

0711 - Die Unendlich-Denker

von Ernst Vlcek

Eine Paradieswelt wird zur Falle für die SOL - ein tödlicher Effekt verhindert den Start

120 Jahre nach dem Tage, da Terra und Luna mit unbekanntem Ziel durch den Soltransmitter gingen, gibt es längst keine vereinte Menschheit mehr.

Da sind einerseits die Milliarden Terraner im Mahlstrom der Sterne. Ihr Mutterplanet umläuft seit 3460 die Sonne Medaillon, deren unheilvolle Ausstrahlung die Aphilie hervorrief, die die meisten Menschen in Geschöpfe ohne Mitleid und Nächstenliebe verwandelte. Da sind die in der Heimatgalaxis zurückgebliebenen Nachkommen der Menschen, die an der Flucht Terras nicht teilnehmen wollten oder konnten. Sie sind zu Sklaven der Laren und ihrer Handlanger, der Überschweren unter Leticron, geworden.

Und da sind die Terraner beziehungsweise deren Abkömmlinge, die von Lordadmiral Atlan und Solarmarschall Julian Tifflor nach Gää in die Dunkelwolke Provcon-Faust gebracht werden konnten. Sie haben ein Staategebilde gegründet - das Neue Einsteinsche Imperium. Dieses NEI scheint - und das gilt besonders nach Leticrons Entmachtung und Tod - gute Überlebenschancen zu haben.

Doch was ist mit Perry Rhodan und denjenigen seiner Getreuen geschehen, die 3540 durch die Aphiliker von Terra vertrieben wurden und an Bord der SOL gingen? - Jetzt, im Jahre 3578, finden sie endlich den Weg zurück in die Menschheitsgalaxis. Doch der Aufenthalt auf einem Planeten der Kleingalaxis Balayndagar macht die SZ-1 und das Mittelstück der SOL zu einem Raumschiff in Fesseln. Unbekannte Kräfte verhindern den Start. Verantwortlich für diese Kräfte sind DIE UNENDLICH-DENKER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Galbraith Deighton - Chef einer Expedition von 7 Leichten Kreuzern.

Gucky - Der Mausibiber versagt als Telepath.

Icho Tolot - Der Haluter braucht eine "Drangwäsche".

Eptrocur - Ein junger Kelosker entdeckt zwei Fremde.

Concliva - Eptrocurs Lehrer.

Vahnvalt - Ein keloskischer Multi-Politiker.

PROLOG

Die Aufzeichnung des Kybernetikers Joscan Hellmut:

Die SOL sitzt nun schon seit über einer Woche auf Last Stop fest. Das heißt, eigentlich handelt es sich nur um den zylinderförmigen Mittelteil und die SOL-Zelle-1, denn die SZ-2 wurde vor der Landung auf dem zweiten Planeten der gelben Sonne vom G-Typ vom Mutterschiff getrennt und blieb im Orbit zurück.

Nun ist die SZ-2 unter dem Kommando des Emotionauten Senco Anrat längst schon in Richtung Heimatgalaxis in den Tiefen des Alls verschwunden.

Heimatgalaxis... das ist auch einer von den vielen Begriffen, die ich automatisch von den Älteren der Schiffsbesatzung übernommen habe. Für mich besitzt er überhaupt keine Bedeutung.

Denn die Milchstraße ist meine Heimat nicht, ich kenne nicht einmal den Planeten Erde, den die SOL vor nunmehr 38 Jahren verließ.

Ich bin 37 Jahre alt - und auf der SOL geboren.

Sie ist meine Heimat, wenn man so sagen will.

Die Älteren, die die Erde kennen und von denen manche sogar noch in der "Heimatgalaxis" geboren wurden, verstehen mich nicht. Und ich verstehe sie nicht.

Wir sind auf vielen Planeten zwischengelandet, und jedesmal sah ich es in den Augen der Planetengeborenen seltsam aufleuchten. Ich dagegen war immer froh, wenn wir jene ungastlichen Welten wieder verließen, denn der Aufenthalt auf ihnen behagte mir nicht.

Wir, die SOL-Geborenen, werden von den anderen nur mitleidig belächelt.

Nicht daß man sich über uns lustig macht. Nein, das nicht. Im Gegenteil, man hat Mitleid mit uns, und in Gesprächen mit den Planetengeborenen kommt es immer wieder zutage, daß man uns für "milieugeschädigt" hält.

Dabei brauchen wir dieses Mitleid bestimmt nicht. Ich möchte die Sicherheit, die Geborgenheit und den Lebensstandard der SOL um keinen Preis gegen das Leben auf irgendeinem Planeten eintauschen.

Doch ich schweife ab. Nicht diese Gedanken haben mich bewegen, diese Eintragungen zu machen.

Mir geht es um das Phänomen, das uns auf Last Stop festhält - den SENECA-Donner.

Die Vorgeschichte ist bekannt, und ich will sie nur skizzieren:

Als wir am 3.7.3578 (diese Zeitrechnung stammt noch aus der "Heimatgalaxis", und ich werde mich wohl nie recht mit ihr anfreunden können) durch SPARTAC-Messungen die Koordinaten der Milchstraße erfaßten, da entschloß sich Perry Rhodan, zuerst auf einem geeigneten Planeten der Kleingalaxis Balayndagar Station zu machen, um die Nahrungs- und Rohstoffvorräte der SOL zu erneuern.

Verständlich, daß er nicht mit mangelhafter Ausrüstung in die Milchstraße einreisen wollte, die aller Wahrscheinlichkeit immer noch von den Laren beherrscht wird.

Die Wahl unter den dreieinhalbtausend Sonnen von Balayndagar fiel auf jene vom G-Typ, deren zweiter Planet am erdähnlichsten war (nach Aussage jener, die es wissen müssen) und all das Gewünschte in reichem Maße bot.

Man nannte diesen Planeten Last Stop - weil er die letzte Station der SOL auf dem Flug in die "Heimatgalaxis" sein sollte.

Nun hat Last Stop aber eine neue, unheilvolle Bedeutung bekommen. Es scheint, daß wir von hier nicht mehr fortkommen können.

Nachdem die Lagerräume der SOL aufgefüllt waren und die Vorbereitungen für den Start getroffen wurden, warnte SENECA, daß ein Start einer totalen Vernichtung der SOL gleichkomme.

Es stellte sich heraus, daß mit den Naturprodukten des Planeten irgend etwas an Bord gekommen war, das beim Verlassen des Planetenbereichs eine vernichtende Rolle hervorrufen würde.

Einige Versuche mit Robotbeibooten zeigten deutlich auf, daß SENECAS Warnung durchaus ernst zu nehmen war: Schiffe, die mit Naturprodukten des Planeten beladen waren, explodierten beim Verlassen der Lufthülle.

An ein Entladen der SOL und der SZ-1 war nicht mehr zu denken, weil viele der Rohstoffe bereits verarbeitet und ein Bestandteil des Mutterschiffs und der Zelle-1 geworden waren.

So entschloß sich Perry Rhodan dazu, die im Orbit von Last Stop befindliche SZ-2 aus dem Gefahrenbereich zu bringen und schon voraus in die heimatliche Milchstraße zu schicken.

Währenddessen wurde auf Last Stop fieberhaft nach den Ursachen des SENECA-Donners gesucht.

Die mehr oder weniger spekulative Annahme, daß irgend etwas von dieser Welt an Bord der SOL gekommen war, das uns am Verlassen des Planeten hinderte, wurde endgültig bewiesen, als 43 Mann unter Tontro Jegontmarten die Korvette CINDERELLA entführten und mit ihr von Last Stop flohen.

Das Beiboot konnte den Planeten ungehindert verlassen, denn es hatte keinerlei planetare Rohstoffe an Bord.

Wir haben von der CINDERELLA bis jetzt nichts gehört. Wer weiß, vielleicht ist sie auf irgendeinem anderen Planeten dieser Galaxis in eine ähnliche Falle geraten wie die SOL.

Die Vermutung, daß andere Welten ebenfalls "verseucht" sind, liegt nahe, und Perry Rhodan hat bereits die Vorbereitungen getroffen, eine Expedition von sieben leichten Kreuzern auszuschicken, um Balayndagar zu erkunden.

Es wird allgemein davon gesprochen, daß in dieser Kleingalaxis eine starke intelligente Macht existiert.

Ich könnte den Beweis dafür liefern, der diese Theorie erhärtet. Das heißt, ich habe diesen Beweis besessen, doch Romeo und Julia zerstörten ihn. Das kam so:

Einige der Besatzungsmitglieder flüchteten vom Schiff, um sich auf Last Stop niederzulassen. Ihre Beweggründe sind für mich zu abstrakt, um sie verstehen zu können.

Einem von ihnen begegnete ich, und er vertraute mir an, daß er einen seltsamen Fund gemacht hätte, der zu denken gab. Obwohl es auf Last Stop nachweislich keine Intelligenzwesen gab, hatte der Geflüchtete ein seltsames technisches Gerät gefunden.

Ich machte mich mit Romeo und Julia sofort auf die Suche. Und wir hatten Erfolg: Wir fanden ein solches technisches Gerät, wie es mir beschrieben worden war.

Abgesehen davon, daß sein Vorhandensein auf Last Stop seltsam genug war, war es sein Aussehen noch mehr. Obwohl es sich ganz eindeutig um ein unglaublich kompliziertes technisches Gerät handelte, war es äußerst plump, ja, geradezu primitiv, und es besaß klobige und simple Schaltvorrichtungen. Es sah geradezu so aus, als sei es für die ungeschickten Hände eines Babys gebaut.

Ich ließ das entdeckte Instrument von Romeo und Julia untersuchen, die die erhaltenen Daten sofort an SENECA zur Auswertung schicken sollten.

Anstatt meinen Befehl zu befolgen, vernichteten Romeo und Julia das primitive Hochleistungsgerät so gründlich, daß nichts mehr davon übrigblieb.

Eine sofortige eingehende Befragung SENECAS, den ich für das Verhalten von Romeo und Julia verantwortlich machte, ergab nichts. Deshalb drängte sich mir der Verdacht auf, daß das Roboterpärchen eigenmächtig gehandelt hat.

Das wäre ungeheuerlich!

Ich kenne Romeo und Julia wie kein anderer an Bord und bin in allen sie betreffenden Fragen kompetent. Aber ich hätte nie geglaubt, daß so etwas möglich wäre. Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie eine eigene Initiative hätten entfalten können.

Seit diesem Zwischenfall ist einige Zeit vergangen, aber ich habe mich noch immer nicht entschließen können, meinen Verdacht irgend jemand mitzuteilen.

Romeo und Julias Schicksal geht mir sehr nahe, ich habe keine besseren Freunde an Bord, und wenn mit ihnen irgendeine Fehlprogrammierung passiert ist, wenn sie einen Positronikknacks haben, dann möchte ich derjenige sein, der den Fehler herausfindet.

Ich habe die Gegend um die SOL und die SZ-1 noch einige Male - nur in Begleitung des Roboterpärchens abgesucht - doch ich habe kein zweites Gerät gefunden.

Romeo und Julia haben mich nicht gerade bei meinen Untersuchungen über ihr Fehlverhalten unterstützt. Trotzdem gebe ich nicht auf, nach dem Grund zu suchen. Und ich werde solange schweigen, bis ich auf eigene Faust herausgefunden habe, was in das Roboterpärchen gefahren ist.

Die neueste Entwicklung gibt mir eine Rechtfertigung für mein Handeln.

Perry Rhodan hat sich nun endgültig entschlossen, eine Expedition auszusenden, die erforschen soll, ob es auf anderen Planeten ähnliche Phänomene wie auf Last Stop gibt.

Wenn durch die Expedition neue Erkenntnisse gewonnen werden, dann sehe ich keinen Grund, das Fehlverhalten des Roboterpärchens zu melden.

Wie dem auch ist, ich werde die Rückkehr der Expedition erst einmal abwarten. Vielleicht komme ich in der Zwischenzeit zu einem Untersuchungsergebnis.

Die Expedition besteht aus sieben Leichten Kreuzern. Expeditionsleiter ist der Aktivatorträger Galbraith Deighton.

Perry Rhodan hat ihm zur Unterstützung die beiden Mutanten Gucky und Ribald Corello und den Haluter Icho Tolot mitgegeben.

Daß keiner von den sieben Kreuzern bisher mit Rohstoffen dieses Planeten in Berührung gekommen ist, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

1.

Der Start der sieben Leichten Kreuzer verlief ohne Komplikationen.

Man hatte eigentlich nichts anderes erwartet, weil weder die sieben Beiboote noch die ausgesuchten Mannschaften mit Rohstoffen von Last Stop in Berührung gekommen waren.

Dennoch atmete Galbraith Deighton erst auf, als die Flottile über die Grenze des Last-Stop-Systems hinausstieß und in den Linearflug überging. Der Erste Gefühlsmechaniker und frühere SolAb-Chef merkte an den Emotionen der Schiffsbesatzung, daß es allen so ähnlich wie ihm ergangen war.

Selbst die beiden Mutanten, Gucky und Ribald Corello, und der Haluter Icho Tolot schienen erleichtert, daß der Start von Last Stop so reibungslos geklappt hatte.

Die geheimen Ängste aller, daß die Kreuzer beim Verlassen des Planeten trotz der gegenteiligen Behauptungen der Wissenschaftler explodieren könnten, war nicht in einem mangelnden Vertrauen in die Fähigkeiten der Wissenschaftler zu suchen. Sie entsprangen viel mehr dem Bewußtsein, daß das Phänomen des SENECA-Donners noch nicht geklärt war - und die Prognosen der Wissenschaftler deshalb mit Vorsicht genossen werden mußten.

Und eben weil noch so viele Fragen ungeklärt waren und man in der Kleingalaxis Balayndagar auf allerhand Überraschungen gefaßt sein mußte, hatte Perry Rhodan Galbraith Deighton den Auftrag gegeben, vorsichtig zu operieren.

Die Aufgaben waren klar umrissen: ohne große Risiken einzugehen, festzustellen, ob ähnliche Phänomene wie auf Last Stop auch auf anderen Planeten existierten - und nach Erklärungen für diese zu suchen.

Die Expeditionsflottile legte mit der ersten Linearetappe nur knapp hundert Lichtjahre zurück und kam bei einer grünen Sonne heraus, von der man aufgrund von Fernortungen wußte, daß sie einige Planeten besaß. Um diese Sonne kreisten insgesamt acht Planeten, zu denen Robotsonden hinuntergeschickt wurden. Diese sollten verschiedene Proben einsammeln und würden nach einigen Tagen auf die Kreuzer zurückgeholt werden - falls ein SENECA-Donner dies nicht verhinderte.

Dieser Vorgang würde bei einer Reihe von Sonnensystemen wiederholt werden. Erst nach Abschluß dieser Testserie wollte Galbraith Deighton das Risiko eingehen, bemannte Beiboote zu den in Frage kommenden Welten zu schicken.

"Wie habe ich es nur verdient, an dieser langweiligen Expedition teilnehmen zu müssen", maulte Gucky, als sie nach der zweiten Linearetappe im nächsten System Zwischenstation machten, das einer gelben Sonne vom Sol-Typ und sechs Planeten bestand, von denen drei erdbis marsähnlich waren. "Auf Last Stop hätte ich meine Fähigkeiten viel nutzbringender einsetzen können."

"Wie denn?" meinte Galbraith Deighton schmunzelnd. "Indem du die Gegend nach wilden Mohrrüben abgesucht hättest?" "He, was soll diese Anspielung!" "Tu nur nicht so scheinheilig", erwiderte Deighton. "Zufällig habe ich mitgehört, wie du Lord Zwiebus aufgetragen hast, es dir sofort zu melden, falls er in der Flora von Last Stop etwas findet, das einer Mohrrübe auch nur im Entferntesten ähnelt. Du kannst eigentlich von Glück reden, daß Lord Zwiebus nicht fündig war. Denn wenn du dir den Bauch mit Mohrrüben von Last Stop vollgeschlagen hättest, wärest du beim Start wahrscheinlich im wahrsten Sinne des Wortes geplatzt."

Du weißt schon - der SENECA-Donner."

Guckys Entgegnung ging im donnernden Gelächter Icho Tolots unter. Es gab nicht wenige in der Kommandozentrale des Leichten Kreuzers, die vor dem Heiterkeitsausbruch des Haluters am liebsten geflüchtet wären. Doch da sie ihre Posten nicht verlassen durften, waren sie ihm hilflos ausgeliefert.

Von allen Anwesenden konnte sich nur Ribald Corello vor dem Lachorkan des Haluters retten, indem er um seinen Trageroboter einen schallabsorbierenden Schutzschirm errichtete.

Nachdem sich Ichō Tolot beruhigt hatte und sich die schmerzverzerrten Gesichter der Männer wieder glätteten, erkundigte sich Gucky spitz:

"Wir wissen natürlich alle, daß du eine sehr eigenartige Ansicht über Humor hast, Tolotos. Aber willst du uns nicht vielleicht doch erklären, was an Galbraiths Bemerkung so komisch war? Man muß schon sehr abartig veranlagt sein, um über die Vorstellung eines durch Mohrrüben zur Explosion gebrachten Ilts lachen zu können."

Statt einer Antwort begann Ichō Tolot erneut zu lachen, daß die Kommandozentrale des Leichten Kreuzers erbebte. Diesmal ging er noch mehr aus sich heraus, und wer weiß, wann er sich beruhigt hätte, hätte nicht plötzlich die Alarmsirene angeschlagen.

Tolot verstummte sofort, und über das Heulen der Alarmanlage erklang die aufgeregte Stimme eines Ortungsspezialisten aus der Rundrufanlage.

"Wir empfangen aus sieben Lichtjahren Entfernung ganz eigenartige Energieechos!"

Galbraith Deighton erstarrte.

Die Tatsache, daß die Ortung von einem Energieecho und nicht von einer normalen Energieemission sprach, weckte in ihm ganz bestimmte Anzeichen. Ebenso erging es den beiden Mutanten und dem Haluter.

Fast gleichzeitig setzten sie sich in Bewegung und stürzten in die Ortungszentrale.

*

In der Ortungszentrale angekommen, sah Deighton eine weitere Bestätigung für seine schlimmsten Befürchtungen. Aber noch immer redete er sich ein, daß alles nur ein Zufall sein konnte.

Es war einfach ganz und gar unmöglich, daß...

Sämtliche Ortungsgeräte zeigten ganz normale Werte an, selbst auf den Bildschirmen der Hypertaster waren nur die paradiemensionalen Strahlungsmuster von Sonnen zu sehen.

Man konnte mit wenigen Blicken erkennen, daß der Alarm von keinem der herkömmlichen Hyperortungsgeräte ausgelöst worden sein konnte.

"Ist es nicht seltsam, daß selbst die Hypertaster keine außergewöhnlichen Werte anzeigen", sagte der Ortungsspezialist verstört. "Einzig der Schatten-Peiler spricht an. Durch ihn wurde auch der Alarm ausgelöst. Ich weiß nicht, was davon zu halten ist."

"Aber ich", sagte Deighton knapp und verdrängte den Orter von seinem Platz.

Bei dem Schatten-Peiler handelte es sich um ein Ortungsgerät, das vor rund 120 Jahren, als Terra noch als dritter Planet die Sonne Sol umkreiste, von einem jungen Wissenschaftler des Waringer-Teams entwickelt worden war.

Der Schatten-Peiler maß nicht die Energiehülle eines Objektes direkt an, sondern indem der Paratraum als Reflektor für die auftreffenden Impulse benutzt wurde. Durch diese Parareflexion erfolgte eine zwangsläufige Verstärkung der normalerweise nicht empfangsfähigen Impulse.

Mit anderen Worten hieß das, daß schwache Strahlungen, die an ihrem Ursprung nicht anzumessen waren, durch den als Reflektor wirkenden Hyperraum als vielfach verstärktes Echo zurückkamen.

Auf diese Weise war es gelungen, die SVE-Raumer der Laren anzupeilen.

Und solche Energieechos, vier an der Zahl, zeigte der Schatten-Peiler nun an. Und das in der von der Milchstraße unendlich weit entfernten Galaxis Balayndagar!

Deighton glaubte, die für Laren-Schiffe typischen Merkmale auf dem Bildschirm zu erkennen. Doch er wollte sich Gewißheit verschaffen.

"Das sind die Echos von vier SVE-Raumern", sagte hinter ihm Gucky.

"Gucky hat recht", bestätigte Ichō Tolots Baß. "Sie können sich die Gegenprobe sparen, Deighton."

Aber Deighton hatte bereits die Meßergebnisse auf den Bordcomputer überspielt. Gleich darauf erhielt er das Ergebnis des Vergleichstests: Die georteten Energieechos stimmten haargenau mit den in dem Computer gespeicherten Daten über SVE-Raumer überein.

"Ich verstehe das nicht", sagte Deighton dumpf. "Jeder Zweifel ist so gut wie ausgeschlossen. Das sind bestimmt Struktur-Variable-Energiezellen-Raumer. Aber was haben sie hier zu suchen?"

"Das werden wir noch herausfinden müssen", sagte Gucky.

"Es gibt viele Möglichkeiten. Wir wissen noch viel zuwenig über das Konzil der Sieben - und wir haben auch keine Ahnung, wie weit sich seine Macht erstreckt. Entweder handelt es sich nur um eine Forschungsexpedition der Laren, oder sie haben in Balayndagar Stützpunkte."

"Balayndagar könnte auch eine der sieben Galaxien des Konzils sein", meinte Ribald Corello. "Die Präsenz der Laren könnte auch eine Antwort darauf sein, warum die SOL auf Last Stop festgehalten wird."

"Wir dürfen nicht gleich das Schlimmste annehmen", sagte Gucky schnell, als er sah, wie Deighton blaß wurde. "Ich glaube nicht, daß wir von den Laren festgehalten werden. Denn in diesem Fall hätten sie sich bestimmt schon bemerkbar gemacht. Sie könnten nämlich allein von der Konstruktion der SOL auf Menschen schließen."

"Was Gucky sagt, ist völlig richtig", pflichtete Icho Tolot bei. "Wir müssen bei unseren nächsten Schritten davon ausgehen, daß die Laren keine Ahnung davon haben, daß sich eine terranische Streitmacht in dieser Kleingalaxis aufhält."

"Hoffen wir, daß es sich so verhält", sagte Deighton. Er sah den Haluter und die beiden Mutanten der Reihe nach an. "Durch die Anwesenheit der Laren erscheint es mir noch bedeutungsvoller zu sein, daß sich ES meldete, als wir auf Last Stop landeten."

"Richtig!" stimmte Gucky zu. "Die Gedankenbotschaft von ES könnte in Zusammenhang mit den Laren gestanden haben."

Erklärte ES nicht, Perry ohnehin nach Balayndagar geführt zu haben, wenn er den Weg hierher nicht von selbst gefunden hätte?"

Deighton nickte.

"Und ES erwähnte auch, daß Perry Rhodan somit im Begriff sei, ein weiteres der Sieben Siegel zu brechen. Es kann kein Zufall sein, daß wir hier auf Laren treffen."

Icho Tolot klatschte in die Hände seiner Sprungarme, daß die anderen meinten, es würde ihnen das Trommelfell zerreißen, und rief dröhnend:

"Worauf warten wir dann noch, meine Kleinen. Laßt uns hinfliegen und aus der Nähe beobachten, was die Laren hier treiben."

"Mir scheint, Tolotos, du bist wieder mal auf eine Drangwäsche aus", sagte Gucky.

Icho Tolot sagte darauf ernst:

"Eine Drangwäsche wäre wirklich nicht schlecht, Kleiner. Achtunddreißig ereignislose Jahre sind zuviel für einen tatendurstigen Haluter."

*

Die sieben Leichten Kreuzer brachten sich mit einer Linearetappe in das Gebiet des Sonnensystems, in dem die vier SVE-Raumer operierten.

Allerdings wurde die Linearetappe so berechnet, daß man auf der anderen Seite des Sonnensystems herauskam und die rotgelbe Sonne zwischen den SVE-Raumern und den terranischen Kreuzern stand.

Galbraith Deighton wollte unter keinen Umständen das Risiko eingehen, von den Laren geortet zu werden. Wäre es nämlich dazu gekommen, so hätte das in letzter Konsequenz das Ende der SOL bedeutet.

Im Ortungsschutz der fremden Sonne, die ersten Berechnungen nach drei Planeten besaß, war man vorerst vor einer Entdeckung sicher.

Die sieben Kreuzer flogen in normallichtschneller Fahrt im Ortungsschatten der Sonne näher an diese heran. Da die Schiffe selbst auch keine Ortungsergebnisse erzielen konnten, schickte Deighton ein halbes Dutzend Satelliten aus, die unscheinbar genug waren, um von den Laren nicht entdeckt werden zu können, deren Empfangskapazität aber ausreichte, um für den Schatten-Peiler als Relaisstationen zu fungieren.

"Die SVE-Raumer sind in den Orbit des zweiten Planeten eingeflogen", stellte Deighton fest, während er auf den Monitor des Schatten-Peilers starrte, auf dem die vier Energieblasen zu sehen waren.

Die SVE-Raumer waren auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Größe zusammengeschrumpft, besaßen aber jeder immer noch einen Durchmesser von einem Kilometer. Diese Größe behielten sie bei. Das veranlaßte Ribald Corello zu der Äußerung:

"Nach der Ausdehnung der Larenschiffe zu schließen, scheinen sie große Fracht mit sich zu führen. Möglicherweise haben sie Auftrag, diese zum zweiten Planeten dieses Sonnensystems zu bringen."

"Sie sind schwer beladen", stimmte Deighton zu. Er hatte die erhaltenen Daten ausgewertet und festgestellt, daß die SVE-Raumer nicht nur eine starke Energieemission hatten, sondern daß das Hyperraumecho auch auf eine große Masse und Materiedichte hinwies.

"Und jetzt landen sie auf dem zweiten Planeten!" rief Deighton gleich darauf aus.

Gucky hatte den Platz an der Fernortung eingenommen und die Taster auf den Planeten ausgerichtet.

"Der Planet ist Last Stop sehr ähnlich", berichtete er jetzt. "Eine Sauerstoffwelt mit einer Durchschnittstemperatur von etwa 25 Grad Celsius und einem für Menschen erträglichen Klima. Die Oberflächenstruktur weist auf üppige Vegetation hin und besteht zu zwei Dritteln aus Land. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auf diesem Planeten intelligentes Leben entwickelt hat. Starke hyperenergetische Tätigkeit in einem halben Dutzend Ballungszentren scheint zu bestätigen, daß diese Welt von Wesen bewohnt ist, die eine hochentwickelte Technik haben."

"Die energetischen Ballungszentren können auch auf Stützpunkte der Laren hinweisen", warf Ribald Corello ein.

"Wie dem auch ist", erklärte Deighton. "Der Planet scheint für die Laren von einiger Wichtigkeit zu sein. Wir werden ihn vorerst beobachten."

"Und wie wäre es mit einer Landung?" erkundigte sich Icho Tolot.

"Zu riskant", sagte Deighton. "Selbst wenn wir nur eine kleine Space-Jet ausschießen, ist die Gefahr einer Ortung durch die Laren zu groß. Wir kennen ihre technischen Möglichkeiten - und denen haben wir nicht viel entgegenzusetzen. Wir bleiben einstweilen auf unserem Beobachtungsposten."

Die sieben Kreuzer näherten sich der rotgelben Sonne bis auf zwanzig Millionen Kilometer und hüllten sich in ihre HÜ-Schirme. In den Schutzschirmen blieben nur einige Strukturschleusen offen, durch die sie mit den Beobachtungssatelliten in Verbindung bleiben konnten.

Nachdem die vier Larenschiffe auf dem zweiten Planeten niedergegangen waren, geschah lange Zeit nichts.

Die Fernortung ergab keinerlei neue Fakten. Falls auf dem Planeten Veränderungen vor sich gingen, so waren diese über die große Entfernung von annähernd 130 Millionen Kilometern nicht festzustellen.

Jedenfalls fanden diese Veränderungen nicht im hyperenergetischen Bereich statt. Alle auf dem Planeten angemessenen Energiequellen veränderten ihre Frequenzen nicht.

An Bord von Deightons Leichtem Kreuzer verwendete man die Wartezeit damit, genauere Grunddaten über den zweiten Planeten zu sammeln. Und solche schickten die Beobachtungssatelliten unzählige, deren Auswertung folgendes Bild von dem Planeten gab:

Er hatte in Äquatorebene einen Durchmesser von 10.540 Kilometern und an den Polen eine starke Abplattung, die durch eine überdurchschnittlich schnelle Eigenrotation bewirkt wurde: auf diesem Planeten dauerte der Tag nur 11,2 terranische Stunden.

Obwohl die Oberfläche zu zwei Dritteln aus Land bestand, gab es nur einen einzigen größeren Kontinenten, der sich wie ein großes S vom Nordpol zum Südpol zog; die restliche Landmasse war in unzählige größere und kleinere Inseln aufgesplittert.

Die Schwerkraft von "Es-Planet", wie Gucky ihn nach dem s-förmigen Kontinenten nannte, betrug 1,11 Gravos.

Die Sauerstoffatmosphäre war für Menschen gut verträglich. Allerdings ließ sich durch die Fernortung nicht herausfinden, ob es Spurenelemente von Gasen gab, die sich auf Menschen schädlich auswirkten.

Ebensowenig konnte man auf diese Entfernung die Existenz von bösartigen Krankheitserregern ausschließen.

Aber man vermutete allgemein, daß es solche wohl kaum gab, wenn die Laren, die Sauerstoffatmer wie die Menschen waren, diesen Planeten zu ihrem Stützpunkt auserwählt hatten.

"Worauf warten wir noch?" fragte Icho Tolot ungeduldig, als bereits 12 Norm-Stunden verstrichen waren. "Ein Einsatzkommando könnte in einem Bruchteil der Zeit Klarheit über die Verhältnisse auf Es schaffen."

"Ich setze nochmals eine Frist von 12 Stunden", erklärte Deighton. "Wenn die SVE-Raumer bis dahin den Planeten nicht verlassen haben, dann soll ein Einsatzkommando landen."

"Was besagt die Anwesenheit der vier SVE-Raumer schon", meinte Icho Tolot. Er schien tatsächlich eine Drangwäsche dringend notwendig zu haben, wenn er Deightons Maßnahmen so offen kritisierte. "Wenn Es ein Stützpunkt der Laren ist, dann werden auch etliche von ihnen dort stationiert sein - selbst wenn die vier Schiffe wieder starten."

Deighton sagte nichts darauf.

Er hatte den Platz am Schatten-Peiler wieder dem Ortungsspezialisten überlassen. Inzwischen hatte es sich auf allen sieben Schiffen herumgesprochen, welche Bedeutung die Larenschiffe hatten.

Es gab nur wenige Männer an Bord, die schon vor dem Exodus der Erde in den Mahlstrom geboren worden waren. Und diese wurden nun von den Jüngeren mit Fragen bestürmt.

Zwar wußten auch die Erdgeborenen, die erst im Mahlstrom zur Welt gekommen waren und selbst die SOL-Geborenen über die terranische Geschichte Bescheid. Doch war es etwas ganz anderes, sich von Augenzeugen über das Wirken der Laren in der Heimatgalaxis berichten zu lassen.

Nun, da alle ganz genau wußten, in welchem Verhältnis die Laren zu den Terranern standen, herrschte große Aufregung an Bord der sieben Leichten Kreuzer.

Es wurden die wildesten Vermutungen darüber angestellt, was die Anwesenheit der Laren in Balayndagar zu bedeuten haben mochte - aber alle waren sich darin einig, daß sie irgend etwas mit den Vorgängen auf Last Stop zu tun haben und demzufolge auch mit dem Festsitzen der SOL auf diesem Planeten.

Es war noch keine Stunde vergangen, seit Deighton eine weitere Frist von 12 Stunden festgesetzt hatte, als die Ortungszentrale meldete:

"Die vier SVE-Raumer starten!" Deighton, der sich mit Icho Tolot und Gucky in der Offiziersmesse aufgehalten hatte, ließ sich zusammen mit dem Haluter von dem Mausbiber in die Ortungszentrale teleportieren.

Ribald Corello war schon da. Er hatte die ganze Zeit über in seinem Trageroboter dort ausgeharrt.

So konnte er ihnen berichten, kaum daß sie materialisierten:

"Die energetische Struktur der SVE-Raumer hat sich überhaupt nicht verändert. Ebensowenig ihre Masse. Es war demnach ein Trugschluß, daß sie irgendwelche Güter nach Es brachten."

"Das ist damit gar nicht gesagt", widersprach Deighton. "Die Laren könnten Waren gebracht und andere, mit annähernd gleicher Masse, wieder mitgenommen haben."

Der Monitor des Schatten-Peilers ließ deutlich erkennen, wie die vier nun größer werdenden Energieblasen mit steigender Geschwindigkeit aus dem Bereich des Planeten flogen. Als sie in einer Entfernung von vierzig Millionen Kilometern einen Durchmesser von mehr als zwei Kilometern erreicht hatten, verschwanden sie aus dem Ortungsbereich des Schatten-Peilers.

"Jetzt können wir es wagen", erklärte Deighton. "Ich möchte aber dennoch davon absehen, ein Beiboot auf dem Planeten zu landen. Denn wenn es den Laren in die Hände fiel, könnte das schwerwiegende Folgen haben."

"Ganz meiner Meinung", stimmte Gucky zu. "Ich schlage vor, daß mich ein Beiboot in Planetennähe bringt, so daß ich zur Oberfläche teleportieren kann. Ich bin kein Mensch. Und selbst wenn die dort unten stationierten Laren schon von meinen Taten gehört haben - womit ich fast rechne - werden sie mich nicht sofort mit den Terranern in Verbindung bringen. Das heißt, falls sie mich überhaupt zu sehen bekommen, was ich sehr bezweifle."

"Ich werde selbst das Beiboot steuern", beschloß Deighton. "Aber du wirst nicht allein auf die Oberfläche von Es teleportieren. Ich, Tolot, wird dein ebenfalls nichtmenschlicher Begleiter sein."

"Immer diese Schwerarbeit", maulte Gucky, während der Haluter in Vorfreude auf die zu erwartende "Drangwäsche" wieder in seine Sprungarme klatschte.

*

Die kleine Space-Jet flog den zweiten Planeten von der Nachtseite her an. Galbraith Deighton selbst hatte das Steuer übernommen. Links und rechts von ihm saßen ein Funker und ein Orter.

Zwanzig weitere Männer waren noch an Bord; sie hatten sich über das Kabinendeck und den Laderaum verteilt.

Gucky und Ich, Tolot waren bei Deighton in der Kommandokuppel. Die rotgelbe Sonne stand hinter dem Planeten, der sich vor ihnen als dunkle Scheibe wölbte und merklich größer wurde. Nur an den Rändern des Planeten leuchtete die Atmosphäre unter den auf treffenden Sonnenstrahlen wie eine nebelige Aura.

Bis auf die monotonen Stimmen des Funkers und des Orters, die automatisch ihre Meldungen vor sich hinmurmeln wie irgendwelche Schamanen ihren rituellen Singsang, und das surrende Arbeitsgeräusch der Instrumente war es unter der Kuppel der Kommandozentrale still.

"Wir sind auf hunderttausend Kilometer heran", sagte Deighton endlich und lenkte die kleine Space-Jet in eine Kreisbahn.

"Das müßte genügen."

Der Planet war kartografisch erfaßt worden. Die Nahortungen hatten nicht viel Neues ergeben. Wichtig war für den Einsatz des Mausbibers und den Haluter nur, daß etwa dreitausend Kilometer nördlich des Äquators auf dem S-Kontinent die größte energetische Tätigkeit herrschte.

Ich, Tolot, der infrarotsichtig war, erklärte, daß er die Wärmeausstrahlung dieser Energiequellen mit bloßem Auge sehen konnte. Und das aus einer Entfernung von hunderttausend Kilometern!

Dort unten mußten gigantische Atomkraftwerke existieren.

Ob diese jedoch eine Industrie, Forschungsstätten oder militärische Einrichtungen mit Energie versorgten, konnte nicht herausgefunden werden.

"Wir sind bereit", erklärte Gucky, der bereits seinen Kampfanzug trug und den Helm geschlossen hatte. Er verständigte sich mit Deighton über Sprechfunk.

Ich, Tolot trug ebenfalls seinen Kampfanzug, der von dunkelgrüner Farbe war und geschmeidig wirkte wie eine zweite Haut. Dieser Eindruck täuschte jedoch, denn durch den eingebauten Molekularumwandler war es dem Haluter möglich, dem geschmeidigen Material die Festigkeit von Stahl zu geben.

Die Helmfolie hatte er nicht geschlossen - denn egal, welche Giftstoffe die Atmosphäre des Planeten enthalten mochte, dem wandelbaren Metabolismus des Haluters, der selbst im Vakuum existieren konnte, konnten sie nichts anhaben.

"Ihr kennt eure Befehle", sagte Deighton und blickte dabei vor allem Ich, Tolot an, der ihm für seinen Geschmack zu unternehmungslustig erschien. Deighton fuhr fort:

"Oberstes Gebot ist, daß ihr nicht entdeckt werdet. Und bevor ihr eine Gefangenschaft riskiert, kehrt lieber unverrichteter Dinge zurück. Ihr habt achtundvierzig Stunden Zeit, dann erwarte ich euch mit der Space-Jet wieder an diesen Koordinaten. Danach fliege ich diesen Punkt alle zwölf Stunden an. Vermeidet jeglichen Funkverkehr mit uns, denn er könnte von den Laren abgehört werden und sie auf die Spur der sieben Kreuzer im Ortungsschutz der Sonne führen. Es müßte schon ein schwerwiegender Grund vorliegen..."

"Zum Beispiel, daß ich das Teleportieren verlerne", fiel ihm Gucky ins Wort.

Deighton seufzte.

"Ich weiß, du gehst nicht zum erstenmal in einen gefährlichen Einsatz, Gucky. Also dann - viel Glück!"

Tolot hob Gucky wie ein Kind mit den Laufarmen hoch. Damit war der für die Teleportation nötige körperliche Kontakt hergestellt.

Gucky machte ein finsternes Gesicht - dann entmaterialisierte er zusammen mit dem Haluter.

Galbraith Deighton verspürte in sich plötzlich eine seltsame Leere, als er die Emotionen des Mausbibers nicht mehr wahrnahm.

"Und jetzt nichts wie weg von hier", sagte er wie zu sich selbst, während er die Space-Jet beschleunigte und sie in weitem Bogen um den Planeten herum und dann in Richtung Sonne steuerte.

Gucky hatte sich auf ein unebenes, vegetationsreiches Gebiet konzentriert, das einige Kilometer südlich der angepeilten Energiequellen lag.

Dieses Gelände stellte sich nun als langgestreckte und tief nach Süden reichende Hügelkette heraus. Im Norden breitete sich ein weites Tal fast bis zum Horizont aus.

Da es Nacht war, konnte Gucky keine Einzelheiten erkennen. Aber immerhin konnte er feststellen, daß sich dort irgendwelche Anlagen aneinanderreihen, die in ihrer Form Quadern ähnelten, die mal hochgestellt, mal langgestreckt waren.

Diese Beobachtungen konnte Gucky immerhin machen, da die Anlagen von etlichen Lichtquellen erhellt wurden. Aber wie gesagt, er kümmerte sich vorerst noch nicht darum, sondern konzentrierte sich auf wichtigere Dinge.

Er entnahm der Luft und dem Boden Proben, um sie von dem in seinem Kampfanzug eingebauten Mililabor analysieren zu lassen. Die Umweltbedingungen konnten bei ihrem Einsatz noch eine wichtige Rolle spielen, deshalb wollte der Mausbiber wissen, wie sie damit dran waren.

Icho Tolot beobachtete inzwischen von der Hügelkuppe aus das Tal.

"Alle stark strahlenden Energiequellen sind unterplanetarisch angeordnet", erklärte der Haluter, der auch jetzt nicht daran dachte, die Helmfolie seiner grünen Kombination zu schließen - sein Körper konnte ja alle Fremdstoffe absorbieren oder in seinem Konvertermagen verarbeiten.

"Diese Kraftwerke versorgen unzählige Maschinerien, die über dem Bodenniveau liegen. Praktisch in jedem der Gebäude befinden sich solche Maschinen, die allerdings oftmals eine so geringe Leistungskapazität haben, daß sie nicht anzumessen sind.

Sie arbeiten aber durchwegs auf hyperdimensionaler Basis. Bei den Gebäuden handelt es sich um einfache Zweckbauten, die ich fast als primitiv bezeichnen möchte.

Das ist ein Anachronismus zu den komplizierten Maschinen."

"Soviel ich weiß, haben die Laren bei ihrer Architektur noch nie Rücksicht auf das ästhetische Empfinden von Halutern Rücksicht genommen", sagte Gucky, der gerade mit der Analyse der Luftprobe beschäftigt war. "Ich kann mir nicht vorstellen, daß Laren die Architekten dieser Anlagen waren", erwiderte der Haluter. "Nein! Diese Gebäude muten wie die Lehmhütten von Eingeborenen an. Von Laren werden sie bestimmt nicht bewohnt." "Schon mal etwas von einer Robotstation gehört?" fragte Gucky spöttisch. Bevor Tolot noch etwas erwidern konnte, rief er aus: "Ha! Die Luft ist so rein wie in den letzten Naturreservaten Terras."

Und mit diesen Worten öffnete er seinen Helm.

"Das ist keine Robotstation", behauptete der Haluter. "Denn ich kann auf keiner Frequenz der Hyper- oder Normalwellen die für eine Robotstation charakteristischen Impulse empfangen. Und es herrscht praktisch kein Funkverkehr. Wie steht es mit Gedankenimpulsen, Kleiner? Kannst du solche telepathisch erfassen?"

"Das versuche ich dir die längste Zeit zu erklären", sagte Gucky. "Ich empfangen keinen einzigen Gedanken. Diese Anlagen sind unbewohnt. Ausgestorben. Hier gibt es höchstens Roboter."

"Vielleicht hast du deine parapsychischen Fähigkeiten verloren, Kleiner", meinte Icho Tolot. "Es wäre nicht zum erstenmal, daß hyperdimensionale Störstrahlungen..."

"Pah!" rief Gucky. "Ich kann deine Gedanken lesen! Und ich beherrsche immer noch die Telekinese!"

Während er das noch sagte, verlor der Haluter plötzlich den Boden unter den Säulenbeinen und schwebte in die Höhe.

"Schon gut, Kleiner", sagte der Haluter versöhnlich. "Ich zweifle nicht mehr an deinen Fähigkeiten."

Gucky ließ ihn wieder herunter.

"Wir wollen uns nicht streiten, Kleiner", fuhr Icho Tolot fort, als er wieder festen Boden unter sich spürte. "Aber dort unten sind Lebewesen. Ich habe zwischen den Gebäuden Bewegungen gesehen. Und das waren keine Roboter, sondern Geschöpfe aus Fleisch und Blut. Und es sind auch keine Laren. Wenn du ihre Gedanken nicht empfangen kannst, besagt das nur, daß sie sich gegen telepathische Eingriffe abschirmen können."

"Das werde ich sofort herausfinden", sagte Gucky. "Bisher habe ich mich nur nicht richtig konzentriert."

"Sei vorsichtig, Kleiner..."

Die Ermahnung des Haluters drang nicht mehr ans Bewußtsein des Mausbibers. Er streckte seine telepathischen Fühler aus und drang mit ihnen zu den Gebäuden ins Tal hinunter.

Er hatte keinen Empfang. Es schien so, daß dort unten niemand war, der pachte... Gucky konzentrierte sich noch mehr, versuchte, einen organischen Metabolismus zu erfassen, der Aktivitäten wie ein Gehirn zeigte... paranormale Impulse aussandte...

Aber da war nichts. Doch es war etwas da. Eben dieses Nichts. Ein ganz und gar abstraktes Nichts, existent und doch nicht erfäßbar.

Gucky wurde von einem Schwindel erfaßt und zog seine Gedankenfühler sofort wieder zurück. Jetzt erst merkte er, daß Icho Tolot ihn stützte.

"Was war?" fragte der Haluter besorgt. "Hast du Kontakt gehabt?"

"Ja... und nein", sagte Gucky verstört. "Du hast recht, dort unten müssen Lebewesen sein. Und sie denken auch - doch in ganz und gar fremdartigen Bahnen... Als handle es sich um Geschöpfe einer anderen Dimension. Ich habe förmlich die Impulse gespürt, doch ich konnte sie nicht erfassen."

"Ich verstehe", sagte Icho Tolot.

"Ich fürchte, das kannst du nicht, Tolotos, weil du selbst kein Telepath bist", widersprach Gucky. "Ich habe nicht einmal den Zipfel eines Gedankens erwischt, obwohl ich merkte, daß welche da waren. Mir erging es so ähnlich wie einem, der versucht, Vakuum in ein Gefäß zu schöpfen."

"Ich verstehe", behauptete Icho Tolot wieder. "Auf jeden Fall ist mir klar, daß du dich großer Gefahr aussetzt, wenn du versuchst, die Gedanken dieser Fremden zu espern. Laß es lieber bleiben."

Wir haben noch andere Mittel, den Vorgängen auf diesem Planeten auf den Grund zu kommen."

Die Dämmerung setzte ein - und es wurde schnell hell. Und bald lag das Tal in den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne da.

Vor ihnen war eine Stadt, die im Tageslicht noch viel eigenartiger anmutete als durch die Beobachtungsgeräte.

*

"Irgendwie erinnert mich diese Stadt an die Sandburg eines Kindes", sagte Gucky.

Er fand diesen Vergleich überaus treffend, wenn er auch nicht sicher war, daß Icho Tolot ihn verstand. Hatte der Haluter überhaupt schon einem Kind beim Bauen einer Sandburg zugesehen?

Gucky hatte. Und zwar war es Mike, Perry Rhodans Sohn, gewesen, dem er dabei sogar schon einmal geholfen hatte, als er sechs oder sieben Jahre alt gewesen war.

Der feine Sand hatte nicht viel Möglichkeiten und Spielraum für die Phantasie eines Kindes offengelassen, kompliziertere Formen waren nicht zu realisieren gewesen, weil der Sand keine Festigkeit und keine Tragfähigkeit besaß, und wenn er austrocknete, fielen selbst die einfachsten Türme und Bögen zusammen.

Und ähnlich unkompliziert, ja, primitiv waren diese Gebäude. Sie schienen wie aus Sand gebaut - zumindest was die Formen betraf.

Viel Einfallsreichtum und handwerkliches Geschick hatten die Erbauer nicht bewiesen. Die Gebäude waren durchwegs klobige Quader, manchmal ineinander verschachtelt.

Man war sogar versucht zu vermuten, daß diese Gebäude gar nicht erbaut, sondern aus dem Boden gestampft worden waren.

Die Straßen dazwischen hätten ausgebaggert sein können, ebenso wie die Räume in diesen unförmigen Gebilden womöglich herausgehauen waren.

Fenster und Türen - einfache, rahmenlose Öffnungen - waren wahllos in die Wände geschlagen worden. Von irgendwelcher Architektur keine Spur. Von Ästhetik erst gar nicht zu reden, und nicht einmal auf geometrische Richtlinien war Rücksicht genommen worden. Diese Stadt war nicht geplant worden - sondern eben wie die Sandburg eines ungeschickten Kleinkindes unter tolpatschigen Händen gewachsen.

"Sieht aus wie das Ergebnis eines Wettbewerbs geistesgestörter Baumeister", sagte Gucky schauernd. "Ich kann mir kein Lebewesen vorstellen, das sich hier wohl fühlt. Selbst wenn es nur Zweckbauten sind und man sie unter entsprechenden Kriterien beurteilen will, können diese Gebäude ihren Zweck nicht erfüllen."

"Vielleicht waren die Baumeister dieser Stadt, obwohl sie ihr Bestes gaben, nicht in der Lage, auf dem Gebiet der Baukunst mehr zu leisten."

"Du meinst, es handelt sich um primitive Eingeborene?" Gucky schüttelte den Kopf. "Warum sollten sich dann die Laren mit ihnen einlassen? Es kann kein Zweifel bestehen, daß die SVE-Raumer hier gelandet sind. Die Ebene dort hinter dieser Stadt, das muß der Raumhafen sein, wenn mir dieser Ausdruck gestattet ist. Das Landefeld für die SVE-Raumer ist so primitiv wie diese Siedlung selbst. Einfach aus dem Boden gestampft. Es gäbe natürlich noch eine andere Möglichkeit. Die Laren könnten diese primitiven Gebäude als Tarnung benutzen."

"Unwahrscheinlich", behauptete Tolot. "Für ein technisiertes Volk ist es keine Schwierigkeit, die hyperenergetischen Anlagen anzupeilen, wie wir selbst gesehen haben. Und vor einem unterentwickelten Volk brauchen die Laren ihre Anlagen nicht zu verstecken. Als ich vorhersagte, die Erbauer dieser Stadt hätten ihr Bestes gegeben, meinte ich nicht, daß sie auf anderen Gebieten so untalentiert sind."

"Jetzt weiß ich, was du meinst, Tolotos", sagte Gucky. "Die Fremden können auf anderen Gebieten Genies sein, ohne auch gute Baumeister sein zu müssen. Geoffry Waringer, zum Beispiel, schüttelt nur so seine hyperphysikalischen Erfindungen aus dem Ärmel. Aber er hätte wahrscheinlich Schwierigkeiten, einen Nagel einzuschlagen. Und die Fremden könnten irgendein Talent besitzen, das den Laren zugute kommt. Damit könntest du den Nagel auf den Kopf getroffen haben, Tolotos."

Gucky sah, wie sich der breite Mund des Haluters verzerrte, und er befürchtete das Schlimmste. Da brach Icho Tolot auch schon in donnerartiges Gelächter aus.

"Um Himmels willen, beruhige dich wieder!" herrschte Gucky ihn an. "Willst du denn, daß der ganze Planet auf uns aufmerksam wird?"

Icho Tolot verstummte, wenn es ihn auch einige Mühe zu kosten schien, sein Lachbedürfnis zu unterdrücken.

"Entschuldige, Kleiner", sagte der Haluter. "Aber es ist wirklich zu komisch, daß du meinst, ich - als Haluter - könne einen Nagel auf den Kopf treffen, während du Waringer diese Fähigkeit absprichst."

"Und das fandest du wirklich so lustig?" staunte Gucky.

Er versuchte nun schon seit einigen Jahrhunderten, den seltsamen Humor der Haluter zu ergründen. Doch das würde ihm wohl nie gelingen.

"Ich werde mich bemühen, keine Witze mehr zu machen", versprach Gucky und wechselte sofort das Thema. "Was hältst du davon, diese Stadt mal aus der Nähe zu betrachten?"

"Ich brenne darauf", antwortete Icho Tolot. "Andererseits dürfte das nicht ganz im Deightons Sinn sein, der uns zur Vorsicht ermahnte."

"Wir können natürlich auch auf diesem Hügel sitzen bleiben und fleißig orten", erwiderte Gucky sarkastisch. "Aber viel mehr als wir bisher wissen, werden wir nicht in Erfahrung bringen. Wenn wir herausfinden wollen, was hier gespielt wird, müssen wir uns mit den Erbauern der Stadt befassen. Und wir müssen uns die technischen Anlagen in den Gebäuden aus der Nähe ansehen, sonst war unser Einsatz umsonst."

"Du hast mich überzeugt, Kleiner - und dazu hat gar nicht viel gehört", sagte Icho Tolot. Bedauernd fügte er hinzu: "Ich fürchte nur, eine richtige Drangwäsche wird das nicht werden."

"Wenn dir danach ist, kannst du ja einige der häßlichen Gebäude niederwalzen."

*

Sie schalteten ihre Deflektoren ein, wodurch sie unsichtbar wurden, was eine energetische Ortung jedoch nicht ausschloß. Aber dieses Risiko mußten sie eingehen. Wenn die Anlagen ein ausgeklügeltes Sicherheitssystem hatten, dann wären sie aber ohnehin schon längst zu orten gewesen.

Da sich bisher noch keine Feindseligkeiten irgendwelcher Art gegen sie gerichtet hatten, fühlten sie sich ziemlich sicher.

Gucky ergriff die sechsfingrige Pranke von Tolots Handlungsarm und teleportierte mit ihm in die Nähe des aus gepreßtem Boden bestehenden Landefelds am Rande der Stadt.

Die ersten Gebäude waren noch hundert Meter von ihnen entfernt, als sie wieder materialisierten.

Es handelte sich um zehn Meter hohe Türme ohne Fenster und Türen. Die Außenwände waren so roh und ungefüge, als hätte ein Betrunkener einfach Lehmbrocken übereinandergeschichtet.

Es gab unzählige solcher Türme, die die eigentliche Stadt in Abständen von zweihundert Metern wie ein Ring umgaben.

In diesen Türmen könnten Abwehreinrichtungen untergebracht sein", meinte Gucky, während er gleichzeitig mit dem Kombigerät Messungen vornahm.

Icho Tolot kam einige Sekunden vor ihm zu einem Ergebnis.

"Diese Türme sind nichts weiter als Energieverteiler.

Sie empfangen die Energien von den subplanetaren Kraftwerken und senden sie auf kabellosem Weg an die Endverbraucher in der Stadt weiter. Wir können passieren."

Sie kamen an den klobigen, manchmal windschiefen Türmen vorbei, ohne daß irgend etwas geschah.

"Wenn man nicht wüßte, daß in diesen Gebäuden Tausende von Maschinen in Betrieb sind, könnte man meinen, es handle sich um eine Geisterstadt", sagte Gucky verhalten. "In den Straßen ist kein Lebewesen zu sehen, kein einziger Gedanke ist zu hören... Kannst du dir vorstellen, wie einem Telepathen zumute ist, der weiß, daß er von unzähligen Lebewesen umgeben ist, ihre Gedanken aber nicht hören kann?"

"Ich weiß nicht, wie irgendeinem Telepathen zumute ist", erwiderte Icho Tolot. "Aber ich kann mir schon denken, wie einem neugierigen Telepathen wie dir zumute ist."

Diese Frechheit ließ Gucky unerwidert, obwohl er eine Reihe passender Entgegnungen auf der Zunge gehabt hatte. Aber er ließ sie unausgesprochen, weil der Haluter unberechenbar war und man nie wissen konnte, wann er einen seiner gefürchteten Lachanfälle bekam.

Dreißig Meter hinter den Türmen ragten halbkugelförmige Hügel aus dem Boden, die aus demselben lehmartigen Material wie alle anderen Gebäude gebaut waren. Den Begriff "halbkugelförmig" mußte man bei diesen Gebilden allerdings sehr großzügig anwenden. Es waren eigentlich Klumpen, drei Meter hoch und nur annähernd kuppelähnlich. Sie waren in gleichen Abständen wie die Türme rund um die Stadt angeordnet.

"Sieh einer an!" rief Gucky aus, als sie die Rückseite einer der Kuppeln erreichten. "Das Ding hat einen Zugang, ist hohl - und nicht einmal leer. Was für monströse Apparaturen!"

Die Kuppel hatte auf der Rückseite eine unförmige Öffnung, die einen halben Meter über dem Boden lag und einen Meter durchmaß. In dem unbeleuchteten Hohlraum waren klobige, unhandliche Hebel und Tastaturen zu erkennen, die aus einer Art Schaltskala ragten.

"Als Zugang würde ich diese Öffnung nicht gerade bezeichnen", widersprach Icho Tolot. "Sieh dir die Hauseingänge bei den anderen Gebäuden an. Sie sind alle mindestens drei Meter hoch - also für Wesen von annähernd meiner Größe geschaffen. Durch diese Öffnungen könntest aber höchstens du eindringen, Kleiner. Ich wiederum schaffe es, die Bedienungsinstrumente mit meinen Handlungsarmen zu erreichen, wenn ich durch die Öffnung lange."

"Na, vielleicht treffen wir hier sogar auf Haluter", sagte Gucky giftig. "Dann könntest du deinen Aggressionstrieb in einem Ringkampf abreagieren."

Icho Tolot ließ seine drei Augen verneinend rollen und erklärte belehrend:

"Diese unförmigen Bedienungsinstrumente sind nicht für die feingliedrigen Hände eines Haluters gebaut, sondern für Wesen mit ungelenken Greifwerkzeugen. Und sie müssen überaus lange Arme besitzen, sonst können sie die Instrumente nicht durch die Öffnungen erreichen."

Sie erreichten nun die eigentliche Stadt. Aus der Nähe wirkten die Gebäude noch unförmiger, die Wände standen windschief zueinander, waren rauh und ohne Verputz und sahen tatsächlich wie Lehmklumpen aus, die man ausgehöhlt und mit Löchern versehen hatte.

"Mäßige jetzt deine Sinne, Tolotos", trug Gucky dem Haluter auf. "Oder noch besser - schließe deinen Helm und benutze den Sprechfunk."

Da Icho Tolot für ihn optisch nicht auszumachen war, wußte er erst, daß er seinem Vorschlag nachgekommen war, als er seine zustimmenden Gedanken vernahm und gleich darauf seine dröhnende Stimme aus dem Kopfhörer hörte; Gucky drosselte schleunigst die Empfangsstärke.

"Sehen wir uns gleich im nächsten Gebäude um", schlug der Haluter vor. "Ich empfangen von dort keinerlei Energiestrahlung."

Die Straße zwischen den monströsen Gebäuden hatte keinerlei Belag. Sie bestand einfach aus geschmolzenem Planetenboden und war unbearbeitet - entsprechend holprig war sie auch.

Gucky erreichte als erster den Eingang des Gebäudes. Icho Tolot, der die Umrisse des Mausbibers nur auf seinem Ortungsbildschirm am Gelenk seines Handlungsarms sah, blieb in entsprechender Entfernung, um ihm nicht versehentlich auf den Schwanz zu treten.

"Eine Art Lagerhalle", stellte Gucky fest, als er das Innere des Gebäudes betrat. "Ich frage mich nur, wozu diese alpträumerhaft häßlichen Maschinen gut sein sollen." Er schaltete seinen Helmscheinwerfer ein, um besser sehen zu können. Für einen unbefangenen Beobachter hätte es aussehen müssen, als entstehe der Lichtstrahl mitten in der Luft.

"Und diese Farben!" rief der Mausbiber entsetzt aus. "Lange kann man nicht hinschauen, sonst wird man glatt verrückt."

"Du hast dich schon zu sehr an den terranischen Geschmack angeglichen, Kleiner", sagte Icho Tolot neben ihm. "Ich finde die Farbkombinationen ganz reizvoll." Gucky hatte keine Lust, dem Haluter zu erklären, daß er absichtlich etwas übertrieben hatte. Aber abgesehen davon, fand er die Form- und Farbgebung der Maschinen tatsächlich abscheulich.

Es waren klobige Dinger, drei Meter hoch, fünf bis sechs breit und ebenso tief. Sie hatten überall Auswüchse, tropfenförmige Verstrebungen, eingebaute Konsolen und aus dem Winkel geratene Sockel - und das alles bestand aus einem glatten, porenlosen Material, das stark an Kunststoff erinnerte. Manche der Verschaltungen waren durchsichtig und zeigten das Innenleben der Maschinen.

Als Gucky einen Blick in das Innere warf, erlebte er seine erste Überraschung.

"Schau dir das einmal an, Tolotos!" rief er verblüfft. "So häßlich und unförmig diese Geräte außen sind - ihr Innenleben ist komplizierter als das eines jenen terranischen Computers."

Unter der durchsichtigen Verschaltung war eine verwirrende Fülle kleiner, kleinster und winziger Elemente zu sehen, von denen manche schon dem Mikrobereich angehörten und deren Zusammenbau auch einen Siganesen vor einige Probleme gestellt hätte.

"In welch krassem Gegensatz dazu stehen die plumpen, unhandlichen Bedienungsinstrumente", sagte Gucky nach einer Weile. "Ich sehe nur eine Erklärung für diesen Anachronismus. Nämlich die, daß die Laren diese Geräte für die Bewohner dieser Welt gebaut haben. Welches Talent diese Wesen auch immer haben, sie können solche Maschinen zwar nicht bauen, sie aber bedienen, wenn die Formen des Instrumentariums nur ihren Bedürfnissen angepaßt ist."

"Ist es richtig, wenn ich sage, daß du damit den Nagel auf den Kopf getroffen haben könntest?" fragte Icho Tolot.

"Wenn du mir recht geben willst - ja." Gucky wandte sich dem Ausgang zu. "Sehen wir uns weiter um. Wer weiß, welche Überraschungen unser noch harren."

Er erlebte eine solche Überraschung schon wenige Minuten später, als er zusammen mit Icho Tolot die Straße hinunterging, um eines der zentraler gelegenen Gebäude aufzusuchen.

Sie hatten hundert Meter zurückgelegt, und Gucky wollte gerade ziemlich sorglos einen der Eingänge passieren - obwohl Tolot ihn zuvor noch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß dieses Gebäude eine starke Energieemission auf wies - als er beinahe mit einem der Fremden zusammengeprallt wäre.

Guckys Sorglosigkeit entsprang der Gewohnheit eines routinierten Telepathen, der sicher war, die Annäherung eines anderen durch dessen Gedankenausstrahlung rechtzeitig zu merken.

Doch nun war Guckys Situation grundlegend anders. Er hatte aber einfach nicht damit gerechnet, daß ihm jemand entgegentreten könnte, ohne daß er dessen Gedanken vorher empfing.

Und so kam es beinahe dazu, daß er mit dem Fremden zusammenprallte. Die Folgen dieses Zusammenstoßes wären unabsehbar gewesen.

Aber wenigstens reagierte Gucky trotz des Schrecks schnell genug, um noch rechtzeitig aus der Gefahrenzone zu teleportieren. Der Knall, mit dem die Luft in das von ihm hinterlassene Vakuum einströmte, ließ sich leider nicht vermeiden.

Gucky betrachtete den Fremden aus sicherer Entfernung - und bei dessen Anblick wurde ihm einiges klar.

3.

War müde vom Abstrahieren, fertig mit dem einen Problem. Trat auf die Tafthyra hinaus. Seltsames Erlebnis. Sinnesorgane nehmen Wirbelwind wahr.

Dabei weht kein Lüftchen. Aber Wirbelwind knallt.

Versuche zuerst, die Situation auf herkömmliche Weise zu sehen und zu erfassen. Geht nicht. Betrachte Vorgefallenes aus anderen Perspektiven. Gehe methodisch vor, so wie es mich die Professoren gelehrt haben - obwohl das eigentlich der umständlichere Weg ist. Aber die Professoren meinen, wenn andere Wesen, solche, die in weniger Dimensionen denken, also eingleisig, wenn man solche Spurdenger verstehen will, muß man auch in ihren Bahnen denken.

Also sehe ich mir das Phänomen zuerst mit einem Auge an, überdenke bloß mit dem Großhirn. Nichts zu sehen, nichts zu deuten. Ziehe also zweites Auge zum Sehen heran, schalte erst Nebenhirn ein.

Vorfall wird schon klarer, ist aber noch nicht zu durchschauen.

Hätte natürlich knallenden Wirbelwind knallenden Wirbelwind sein lassen können und hätte ursprüngliche Absicht, das Meditationszentrum aufzusuchen, augenblicklich verwirklichen können.

Diese Situation aber reizt mich. Es sind oft die kleinen Phänomene des Lebens, die große Wirkungen haben können.

Sehe deshalb nun mit drei Augen, denke mit Großhirn und zwei Nebenhirnen.

Eine Struktur zeichnet sich ab. Vierdimensional mit Spuren der nächsthöheren Dimension. Neugier ist geweckt. Also gehe ich einen abstrakten Schritt weiter und schalte drittes Nebenhirn ein.

Was für eine Fülle von fünfdimensionalen Mustern!

Es sind zwei Ballungszentren, also zwei fünfdimensionale Quellen. Aber noch immer unklar. Verständlich, wenn man bedenkt, daß es einem Mehrseher und Unendlichdenker schwerfallen muß, weniggleisig zu beobachten.

Wenn man als Beispiel nimmt, daß einer, der zwei Augen hat, eines zumacht und nur mit einem die Dinge sieht, kann man sich vorstellen, daß das unbefriedigende Ergebnisse für ihn zeitigt.

Noch schlimmer aber ist einer dran, der vier Augen hat und fünf Gehirne, diese aber bewußt nicht einsetzt - nur weil ihm seine Lehrer geraten haben, auch mit den beschränkten Möglichkeiten der Minderbemittelten die Dinge zu betrachten.

Schlage alle Ratschläge der Professoren ins Nichts und sehe mit allen vier Augen und ziehe alle vier Nebenhirne heran.

Und welcher Anblick sich mir auf einmal bietet!

Da sind zwei mehr dimensionale Muster, die sich so individuell bewegen, als hätten sie ein eigenes Leben.

Phantastisch. Hätte die tanzenden Gebilde gerne eingefangen, doch fehlen mir dazu die Möglichkeiten.

Die Muster sind unglaublich vielschichtig, dehnen sich fast über das gesamte Spektrum aller Werte ausreichen beinahe in die Endgültigkeit hinein. Aber eben nur beinahe. Sie haben nichts vom Nichts an sich, sind also doch nicht vollkommen.

Überlege, ob ich zu erkennen geben soll, daß ich Muster identifiziert habe. Wenn die mehrdimensionalen Gebilde ein Bewußtsein haben, so werden sie immer noch glauben, daß ich sie nicht entdeckt habe.

Es sind ja nicht eigentliche Mehrdenker. Sie müssen annehmen, daß sie unentdeckt geblieben sind. Nein, wirklich keine Mehrdenker oder - seher tarnen sich nur innerhalb der Muster.

Kann selbst die Tarnung nicht durchdringen, weil mir darin die Übung fehlt. Mein Lehrer Concliva könnte das. Soll ich ihn zur Beratung hinzuziehen? Nein. Will Entdeckung für mich behalten.

Aber wenn die beiden Muster weiterhin so sorglos sind, werden sie bald von allen in Tomphus entdeckt. Gehe weiter die Tafthyra hinunter, tue äußerlich so, als ob nichts geschehen wäre. Abstrahiere aber, daß beide Muster tanzend hinter mir bleiben.

Biege in die Kypla ein, verschnaufe etwas. Wenn der Gang ins Meditationszentrum nur nicht so beschwerlich wäre! Mein Geist ist so quirlig, daß er mir vorauslaufen könnte. Nur der Körper macht da nicht mit.

Was für eine Ironie des Nichts: Der Geist von Unendlichdenkern in verkrüppelten Körpern.

Die Professoren lehren uns Jungen immer, daß man sein Los hinnehmen soll - nur das zeige einen wahrhaftig großen Geist. Aber wir Jungen sind eben keine Weisen, und wir wissen noch längst nicht alles, sondern müssen weiterforschen - und dazu gehört es auch, daß wir uns über unsere Existenz Gedanken machen.

Dazu gehören auch solche einbahnige Gedanken wie der Hader mit unserer körperlichen Unvollkommenheit.

Ein schöner Geist in einer häßlichen Hülle, hat einmal einer meiner Studentenkollegen gesagt. Profan, ich weiß, aber man muß alles durchmachen. Das ist der Weg der Evolution.

Unser Volk wurde ja nicht zum Unendlichdenken geboren. Auch wir wälzten uns einst im Urweltschlamm. Aber davon wollen die Weisen nichts mehr wissen, sie eilen der Evolution mit ihrem Absolutdenken voraus.

Glaube selbst nicht einmal an das Absolute. Wenn ein Volk behauptet, das Absolute erreicht zu haben, dann wird es stagnieren und in weiterer Folge degenerieren.

Und irgendwann wird es sich wieder im Urschlamm suhlen und behaupten, das sei das Absolute.

Beende kurze Verschnaufpause, setze meinen Weg durch die Kypla fort. Die beiden unbekannten Muster tanzen wieder hinter mir nach.

Sollen sie. Werde sie vorerst ignorieren. Muß zuerst meditieren, bin vom Abstrahieren wie ausgelaut.

Da ist das Meditationszentrum. Muß was tun, damit die tanzenden Gebilde mir nicht ins Allerheiligste folgen. Ein Nebengedanke: Möchte wissen, wie es im Innern der mehrdimensionalen Gebilde aussieht.

Blicke mit einem seitlichen Auge zurück, ziehe alle vier Nebenhirne zur Unterstützung heran. Bin ich erblindet, oder sind die beiden tatsächlich verschwunden?

Mir soll das recht sein. Hauptsache, sie versuchen nicht, mir ins Meditationszentrum zu folgen. Möchte nämlich nicht, daß sie von anderen entdeckt werden. Sie gehören mir allein. Habe sie als erster entdeckt. Möchte sie erforschen... Später. Zuerst das eine.

Betrete keuchend das Portal des Meditationszentrums.

Profaner Gedanke zwischendurch: Sollten von unseren Verbündeten bessere Straßen verlangen, damit der Weg von einem Ende der Stadt zum andern nicht so beschwerlich ist.

Dazu eine Anmerkung: Hätten schon längst Boden- und Luftfahrzeuge für den planetaren Verkehr erhalten können. Angebot wurde einstimmig abgelehnt, da die fremddimensionalen Emissionen der Fahrzeugantriebe beim abstrahierten Denken stören.

Durchteile auf allen vieren die Halle und komme in den Freiraum innerhalb des Rundbaues. Hier bin ich nun im eigentlichen Meditationszentrum.

*

Bin nicht allein. Viele sind da. Zumeist Studenten wie ich. Kümmere mich nicht um sie, will sie nicht in ihrer Konzentration stören. Gehe ebenfalls in mich.

Das Meditationszentrum wirkt wie ein Sammelbecken für das Nichts. Durch die besondere Anordnung der Bauwerke wurde eine unsichtbare Brücke über alle Dimensionen in die siebte geschlagen.

Frage mich keiner, wie das abstrakt-mathematisch vor sich geht. Bin nur ein Schüler, der gelehrt sein will.

Bin tief in mich gegangen. Kraft durchströmt mich. Gedanken verknoten sich zu phantastischen Gebilden. Sehe auf einmal ganz klar und deutlich ein entscheidendes Formengebilde vor mir. Eine neue Formel.

Verlasse, so schnell mich meine Beine tragen, das Meditationszentrum und eile zu meinem Lehrer.

Concliva ist beschäftigt. Er abstrahiert eine große Maschine. Versuche, in sein Unendlichdenken einzusehen, verstehe aber überhaupt nichts von dem, was er abstrahiert. Aber so weit bin ich doch schon, daß ich merke: Er abstrahiert etwas, das ein großer Segen für das Universum sein wird.

Und das macht mich glücklich.

Endlich hat Concliva Zeit für mich. Erkläre ihm meinen Plan.

Er scheint beeindruckt.

"Das werden wir abstrahieren, Eptrocur", sagt er mit seiner immer wohlwollend klingenden Stimme. "Aber zuerst mußt du die Pläne für eine entsprechende Maschine anfertigen. Überdenke alles noch vieldimensional und dann denke es in den Speicher ein. Wir werden die Maschine für dein Abstraktum bauen lassen. Ist das alles, Eptrocur? Oder bedrückt dich noch etwas?"

Mein Professor ist ein wirklich Weiser. Er hat mich durchschaut. Habe gerade an die beiden mehrdimensionalen Muster gedacht und mir überlegt, daß ich mich nun mit ihnen beschäftigen könnte. Muß nämlich zugeben, daß die beiden mich zu meiner Abstrahierung inspiriert haben.

Aber davon will ich Concliva noch nichts verraten.

Also lügen.

"Ich komme mit meinen Mehrgedanken einfach nicht von der Großen Schwarzen Null los. Es beschäftigt mich immerzu", lüge ich.

Er zwinkerte verstehend mit allen vier Augen.

"So ergeht es uns allen, Eptrocur. Aber welche hervorragenden Unendlichdenker wir auch sind, wir finden keine Lösung. Und da sagen einige, wir seien an der Schwelle des Absoluten. Diese Narren."

Diese Erkenntnis zeichnete Professor Concliva als einen echten Weisen aus.

"Die Große Schwarze Null läßt sich von uns nicht bezwingen", sagt er, als ich schweige.

"Aber das wird auch uns nicht unterkriegen."

Diese Bemerkung verwundert mich. Denn wir alle sind übereingekommen, die Große Schwarze Null aus eigener Kraft zu bezwingen und unsere Verbündeten nicht um Unterstützung zu bitten.

"Hat sich die allgemeine Meinung geändert?" frage ich deshalb.

"Nein, denn das hieße, unser Unendlichdenken aufzugeben und auf die Ebene der niedrigsten Dimension zurückzukehren. Nein, Eptrocur, wir haben eine andere - eine echte - Lösung für unser Problem gefunden. Wir sind aber nicht durch Meditation daraufgekommen, sondern der Zufall hat sie uns vorgespielt. Ja, auch das gibt es bei Unendlichdenkern - Zufälle. Wir

besitzen nun eine Möglichkeit uns und unser Lebenswerk zu retten. Mehr darf ich dir darüber aber noch nicht verraten." Also frage ich auch nicht. Gehe wieder. Will sofort meine Überlegungen in den Speicher eingeben. Damit meine Maschine gebaut werden kann und ich sie bald abstrahieren kann.

Bin müde, gehe auf allen vieren. Die vorderen Stummel tun mir bald vom Laufen weh. Diese Straßen! Wer sagt, daß mein Volk nur uneigennützig ist, der hat recht. Aber etwas gesunder Egoismus wäre schon wünschenswert. Wir sollten mit allen Mitteln durchsetzen, daß man uns bessere Straßen baut.

Mache Rast. Darf mich in Gedanken nicht schon wieder über die Gegebenheiten unserer Stadt beschweren. Das ist meiner nicht würdig.

Habe wichtige Aufgaben zu erledigen.

Aufgaben, die dem Universum nützen.

Was haben schlechte Straßen da schon für eine Bedeutung?

Kehre zu meinem Platz an der Abstrahier-Schule in der Tafthyra zurück. Nehme mir das nächste Problem vor. Kann mich aber nicht konzentrieren.

Die Große Schwarze Null schwebt als Drohung über mir. Ist überall um mich. Sehe wieder die beiden mehrdimensionalen Muster vor mir.

Kann einfach nicht abstrahieren. Verlasse meinen Platz. Streife ruhelos durch Tomphus, bis ich vor Müdigkeit fast umfalle.

Kann die beiden faszinierenden Fremdmuster nicht finden. Existieren sie überhaupt, oder sind es nur Produkte meines überreizten Mehrdenkens?

4.

Das Wesen, das aus dem Gebäude getreten war und Gucky beinahe niedergewalzt hätte, war in jeder Beziehung erstaunlich.

Es war im Vergleich zu dem kleinen Mausbiber ein Gigant und nur um einen guten halben Meter kleiner als Ichto Tolot. Gucky schätzte, daß der Fremde gut 2,70 Meter maß.

Den zweiten Eindruck, den Gucky von ihm gewann, war, daß er eine lederartige Haut wie ein Elefant hatte, die graubraun war.

Von Gestalt war das Wesen so unförmig wie eines der Gebäude, zumindest fand Gucky das im ersten Augenblick. Aber auch später, als er sich Einzelheiten eingepreßt hatte, scheute er nicht den Vergleich mit einer wandelnden Tonne.

Das Wesen balancierte seinen zwei Meter breiten und tonnenschweren Körper auf zwei kurzen Beinstummeln, die keine Zehen oder andere Glieder aufwiesen, die ihm zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts hätten dienen können.

Das führte dazu, daß es einen so torkelnden Gang wie ein Betrunkener hatte. Weiter oben, etwa am zweiten Körperdrittel, hatte das Wesen noch zwei solcher Stummel, die aber etwas kürzer waren - und Gucky vermutete zu Recht, daß es dieses zweite Paar Beinstummel gelegentlich als Laufhilfe benutzen würde.

Aus den Schultern ragten zwei fast zwei Meter lange Tentakel, die bis zum Boden hinunterreichten.

Diesen beiden Tentakeln schenkte Gucky aber vorerst keine größere Aufmerksamkeit, weil er von dem mächtigen Schädel gebannt war.

Er hatte die Form von zwei übereinandergestülpten Suppenterrinen und einen horizontalen Durchmesser von über einem Meter. Die Schädelhöhe entsprach etwa dem halben Durchmesser.

An Augen waren in dem Schädel vier zu sehen; zwei davon waren seitlich angeordnet, die beiden anderen waren an der Vorderseite übereinander angeordnet - und jedes war zirka 35 Zentimeter lang.

Knapp unter dem unteren der beiden Vorderaugen war so etwas wie eine Mundöffnung. Sie mochte der Nahrungsaufnahme dienen, aber jedenfalls besaß dieser Mund auch ein Sprechorgan. Denn das Wesen ließ schnaubende Laute daraus hören.

Ein besonderes Merkmal des Schädels war noch, daß auf seiner Knochendecke vier knorpelartige Höcker saßen, die jedoch kein sichtbares Organ erkennen ließen. Gucky fand die Überlegung als gar nicht besonders abwegig, daß dieses Wesen von einer elefantenähnlichen Spezies abstammte. Darauf wiesen der tonnenförmige Körper und die Beinstummel hin.

Nur diese beiden Tentakel paßten nicht ganz in das Bild. Andererseits: Warum sollte es auf dieser Welt nicht Elefanten mit zwei Rüsseln gegeben haben?

Eben diese Tentakel gaben Gucky über vieles Aufklärung, was ihm zuvor noch als nicht ganz verständlich erschienen war. Diese Extremitäten besaßen nämlich keine Hände, sondern endeten lediglich in zwei Hautlappen, die Gucky sofort in Greiflappen umtaufte. Denn sie allein standen diesen Wesen für handwerkliche Arbeit zur Verfügung.

Nun war Gucky sofort klar, warum die Häuser solch abenteuerliche Formen hatten, die Straßen Eselspfaden glichen und selbst das Landefeld des Raumhafens nichts an Primitivität zu wünschen übrig ließ.

Diese Wesen mochten sein, was sie wollten, aber - um einen schon einmal angewandten Vergleich zu gebrauchen - sie konnten mit ihren erbärmlichen Greiflappen wahrscheinlich nicht einmal einen Hammer ordentlich halten und damit einen Nagel in eine Wand schlagen.

Das Wesen hatte nur kurz gezögert, als es ins Freie trat, und wandte sich dann nach links. Es torkelte die Straße hinunter und bog dann in eine andere ein.

"Folgen wir ihm", schlug Gucky vor. "Ich möchte einige Aufnahmen von ihm machen, die wir dann auswerten können."

"Wieso glaubst du, daß dieses Wesen männlichen Geschlechts ist?" erkundigte sich Icho Tolot über Sprechfunk.

"Laß diese Spitzfindigkeiten, Tolotos", sagte Gucky mißmutig. Er verabscheute nichts so sehr, wie wenn jedes seiner Worte auf die Goldwaage gelegt wurde. "Ihr Haluter seid ja auch eingeschlechtlich und wir sagen nicht das Haluter. Nimm lieber mit deinen Geräten Fernuntersuchungen an dem Burschen vor."

Was hältst du von ihm?"

"Wie ich schon anfangs vermutete, könnten diese Wesen auf irgendeinem Gebiet Genies sein", antwortete Icho Tolot, "doch sind sie wegen ihrer unzulänglichen Gliedmaßen nicht in der Lage, ihre genialen Ideen zu realisieren."

"Jawohl, jemand anderer baut die technischen Geräte für sie - und zwar mit so plumpen Bedienungsinstrumenten, daß sie mit ihren ungeschickten Greiflappen damit umgehen können", spann Gucky den Faden weiter. "Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Laren diese Geräte bauen. Bleibt nur die Frage offen, was diese Wesen damit anstellen."

"Da es sich fast durchwegs um Positroniken handelt, werden die Fremden diese programmieren", sagte Icho Tolot. "Die Laren sind natürlich in der Lage, herkömmliche Programmierungen selbst vorzunehmen, deshalb dürfen wir annehmen, daß diese Wesen für ganz spezielle Aufgaben herangezogen werden..."

Ich bin mit meinen Aufnahmen fertig", sagte Gucky und blieb stehen. "Stellen wir dem Burschen nicht weiter nach, sonst bekommt er noch Starallüren."

"Du glaubst doch nicht, daß er etwas von unserer Anwesenheit gemerkt hat?" fragte Icho Tolot erschrocken. "Hast du aus seinen Gedanken diesbezüglich etwas erfahren können?"

"Du weißt ganz genau, daß ich die Gedanken dieser Wesen nicht lesen kann", erwiderte Gucky gekränkt. "Es ist, als würden sie überhaupt nicht denken - oder in Dimensionen in die ich keinen Zugang habe. Aber ganz sicher ist, daß sie sich mir nicht absichtlich verschließen. Das würde ich merken."

Sie ließen von dem Wesen ab, das sich einem großen, unförmigen Tor näherte - und drangen im Schutze ihrer Deflektorfelder in ein Gebäude ein.

Diesmal waren sie vorsichtiger. Vor allem Gucky vergewisserte sich vor dem Betreten des Gebäudes genau, daß ihm keiner der Fremden entgegenkam.

Das Gebäude, in das sie traten, war in mehrere Etagen unterteilt. Eigentlich waren es mehr Rundgänge, die in vier Stockwerken die windschiefen Wände umliefen. Vom Boden wand sich eine spiralförmige Rampe bis zum obersten Rundgang hinauf.

Überall saßen die tonnenförmigen Fremden an Pulten, auf denen verschiedenartige Geräte lagen. So unterschiedlich diese Geräte auch in ihrer Größe und äußeren Form waren, sie hatten alle eines gemeinsam: klobige, primitive Bedienungshebel und große Tastaturen, damit sie sie mit ihren Greiflappen bedienen konnten.

Und sie machten weidlich davon Gebrauch.

Sie ließen Hebel mal hier mal dort einrasten, drückten Tasten, betätigten Schieberegler... Sie machten den Eindruck von Kindern, die voll und ganz in ihrem Spiel aufgingen und so in ihre Tätigkeit vertieft waren, daß die Welt um sie versank.

Gucky war überzeugt, daß die Fremden sie nicht einmal bemerkt hätten, selbst wenn sie ihre Deflektorfelder ausgeschaltet hätten. Aber darauf ließ er es verständlicherweise nicht ankommen.

Sie sahen sich nur kurz um, Icho Tolot stellte Messungen an, speicherte die Daten in einen Computer ein, um sie später von seinem Planhirn auswerten zu lassen. Gucky machte fotografische Aufnahmen, in den verschiedenen Bereichen - nur nicht im Infrarotbereich; das konnte er sich sparen, weil Icho Tolot ein Infrarotseher war.

Als sie das Gebäude verließen, war es schon wieder Nacht geworden. In den Straßen leuchteten Energieballons, die ein diffuses Licht verbreiteten.

Sie sahen aus der Ferne einige Fremde, vermieden es aber, ihren Weg zu kreuzen. Gucky fand, daß man sein Schicksal nicht herausfordern solle, und auch Icho Tolot war dafür, daß man keine Vorsichtsmaßnahme außer acht lassen dürfe. Sie bewegten sich in dieser Stadt, die immerhin eine Art larischer Vorposten war, ohnehin für seinen Geschmack viel zu sorglos.

Dennoch war auch der Haluter dafür, daß sie noch eine Reihe weiterer Gebäude einer Überprüfung unterzogen.

Doch sie machten keine weiteren Entdeckungen, die wertvolle Erkenntnisse brachten. Entweder trafen sie Fremde beim Hantieren mit den unförmigen Geräten an, die ein so kompliziertes Innenleben hatten, oder sie kamen in ungewohnte Gebäude, in denen diese Geräte gelagert wurden.

Icho Tolot wollte eines der Geräte an sich nehmen, um es untersuchen zu können. Gucky aber sagte, er könne jedes von Tolot gewünschte Gerät memorieren und es - wenn sie selbst weit genug fort waren - durch Telekinese beschaffen.

Damit war der Haluter einverstanden.

Sie suchten ein leerstehendes Gebäude, in dem sie vor einer Entdeckung sicher sein und die Auswertung der gesammelten Daten in Ruhe vornehmen konnten.

Sie brauchten nicht lange danach zu suchen. In der Nähe des Raumhafens, mit Blick auf das Landefeld, fanden sie einen zweigeschossigen Bunker, dessen oberes Stockwerk leerstand.

Dieser Ort schien ihnen als vorläufiges Quartier geeignet.

*

Sie hatten ihr Versteck noch nicht lange bezogen, fanden gerade genug Zeit, das erhaltene Material zu sichten und zu ordnen und wollten sich daranmachen, es auszuwerten - da war die Nacht auch schon vorüber.

Sie hatte nicht einmal vier Stunden gedauert. Die rotgelbe Sonne tauchte hinter dem Horizont auf und wanderte so schnell, daß man es mit dem freien Auge beobachten konnte, über den Himmel.

Gucky machte dabei eine Entdeckung.

Er sah außerhalb der Korona der Sonne sekundenlang einen Lichtpunkt, der heller strahlte als selbst die wenigen Sterne bei Nacht. Er machte Ichō Tolot darauf aufmerksam und versuchte, den Lichtpunkt mit den Ortungsgeräten anzupeilen.

"Keine Ortung", stellte Gucky fest.

"Der Lichtpunkt kommt näher", erklärte Ichō Tolot, dessen Augen eine bessere Akkomodationsfähigkeit als die eines Ilt's besaßen und dem es nichts ausmachte, selbst in grelles Sonnenlicht zu blicken. "Auch ich erhalte keine Ortungsergebnisse. Dennoch bin ich sicher, daß es sich um ein Raumschiff handelt."

Gucky streckte seine telepathischen Fühler aus - doch empfing er keine Gedanken. Da wußte er, was der Lichtpunkt zu bedeuten hatte.

"Ein SVE-Raumer der Laren", stellte er fest. Eine andere Erklärung gab es auch nicht für das Phänomen, daß das Objekt zwar optisch zu erkennen, aber mit terranischen Ortungsgeräten nicht anzumessen war.

Wenige Minuten später ging die tausend Meter durchmessende Energiekugel auf dem primitiven Raumhafen nieder.

"Schnell, Tolotos", sagte Gucky, "Wir müssen alle hyperenergetischen Geräte unserer Kampfanzüge ausschalten, sonst können uns die Laren orten."

"Schon geschehen", lautete die Antwort des Haluters.

Es war ein Glück, daß sie sich in diesem Versteck befanden und es sich leisten konnten, die Deflektorfelder ebenso wie alle anderen Funktionen ihrer Kombinationen auszuschalten.

Wenn sie sich jetzt im Freien befunden hätten, wären sie unweigerlich entdeckt worden - entweder optisch von den Einheimischen oder ortungstechnisch von den Laren, was im Endeffekt wohl auf dasselbe herausgekommen wäre.

Durch das unförmige Fensterloch in der Wand konnten sie sehen, wie sich in der Energiehülle des SVE-Raumers eine Strukturlücke auf tat.

Gucky erwartete, daß nun eine Abordnung der Laren erscheinen würde. Doch nichts dergleichen geschah. Statt dessen wurden aus der Strukturöffnung zwei Energiebahnen abgestrahlt, die ohne Schwierigkeiten anzumessen waren und sich als Traktorstrahlen entpuppten.

Laren traten dabei nicht in Erscheinung, und es sah auch ganz so aus, als würden sie sich nicht blicken lassen. Entweder fanden sie es unter ihrer Würde, oder sie verrichteten hier nur Routineaufgaben, die ihren persönlichen Einsatz nicht erforderten.

Sekunden nachdem die Traktorstrahlen errichtet worden waren, schwebten in einem von ihnen ganze Stapel aus Hunderten solcher klobig wirkenden Positronikgeräte heraus, wie Gucky und Ichō Tolot sie auf ihrer Exkursion durch die Stadt gesehen hatten.

"Ah, die Laren bringen Nachschub", konstatierte Gucky. "Da werden die Fremden aber für eine Weile was zum Spielen haben."

"Sie bringen nicht nur Nachschub, sondern holen andere gleichartige Geräte wieder ab", fügte Ichō Tolot hinzu. "Dazu dient der zweite Traktorstrahl."

Tatsächlich wurden in dem anderen Traktorstrahl ebensolche unförmigen Geräte verschiedenster Größe aus der Stadt zum SVE-Raumer befördert und verschwanden darin.

"Es würde mich brennend interessieren, was es mit den Positroniken für eine Bewandnis hat, daß die Laren den weiten Weg nach Balayndagar nicht scheuen, um sie den Fremden zu übergeben", sagte Gucky.

"Jetzt ist es zu spät, ein solches Gerät zu holen", erwiderte Ichō Tolot. "Wenn du jetzt teleportierst, werden die Laren unweigerlich auf dich aufmerksam. Aber wir können die Zeit nutzen, um anhand unseres gesammelten Materials mehr über die Einheimischen herauszufinden. Vielleicht können wir entdecken, welche Fähigkeiten sie besitzen und so erfahren, welche Bedeutung die Positroniken haben."

Während auf dem Raumhafen der Transport der Geräte vom SVE-Raumer in die Stadt und umgekehrt weiterging, machten sich die beiden Gefährten daran, das gesammelte Material auszuwerten.

Gucky ließ die entwickelten Mikrofilme von einem Projektor an die eine Wand werfen. Die ersten Aufnahmen zeigten den Fremden, dem sie auf der Straße begegnet waren, in verschiedenen Techniken.

Als Gucky zu einem Röntgenbild kam, stellte er den Projektor so ein, daß er eine Vergrößerung von seinem Kopf bekam.

"Das ist interessant", meinte der Mausbibler. "Sieh dir das einmal an, Tolotos."

Der Haluter unterbrach seine Tätigkeit und gesellte sich zu Gucky.

"Was soll ich mir ansehen?" fragte er.

"Ich meine die vier knorpelartigen Höcker auf der Schädeldecke", sagte Gucky. "Unter jedem dieser Höcker liegt ein separates Gehirn, das durch Nervensysteme mit dem Zentralgehirn im Schädel verbunden ist. Wir haben uns gefragt, was diese Auswüchse bedeuten könnten. Jetzt wissen wir es. Diese Wesen haben insgesamt fünf Gehirne! Das ist phantastisch."

"In der Tat, das ist ungewöhnlich", gab der Haluter zu.

"Mehr hast du nicht dazu zu sagen?" empörte sich Gucky. "Überlege dir doch nur einmal, welche geistige Kapazität diese fünf Gehirne zusammen erbringen könnten!"

"Die Nebengehirne unter den Höckern könnten auch brachliegen", meinte Icho Tolot unbeeindruckt.

"Dein Planhirn scheint im Moment ebenfalls brachzuliegen", erwiderte Gucky sarkastisch. "Aber zugegeben, die Röntgenaufnahme kann uns keine befriedigenden Aufschlüsse geben. Ich habe aber noch andere Aufnahmen im Kasten."

Gucky beförderte den Film im Projektor weiter, bis er zu einem Bild kam, bei dem es sich nicht nur um eine Durchleuchtung des Fremden handelte, sondern bei dem durch verschiedene Spezialeffekte das Knochengerüst herausgefiltert worden war, dafür aber das Nervensystem und die Gehirnwindungen deutlicher hervortraten. Zusätzlich waren alle Leiter von elektromagnetischen Wellen - ja nach Leistungsstärke - in verschiedenen Farbabstufungen dargestellt.

Mit anderen Worten hieß das, daß das gesamte aktive Nervensystem optisch aufgelöst wurde - und demzufolge auch die Gehirnpulse sichtbar gemacht waren.

"Was sagst du jetzt, Tolotos!" rief Gucky triumphierend. "Auf diesem Bild ist ganz deutlich zu erkennen, daß zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht nur das Großhirn aktiv war. Die fünf Nebengehirne weisen die gleiche Aktivität auf. Und sie sind nicht nur untereinander und mit dem Großhirn durch ein weitverzweigtes Nervensystem verbunden, sondern auch mit sämtlichen Sinnesorganen - und ganz besonders mit den vier Augen. Anscheinend muß man für eine größere Anzahl von Hirnen auch mehrere Augen haben, um mehrschichtig sehen zu können."

"Ich habe eigentlich nicht wirklich daran gezweifelt, daß die Nebengehirne der Fremden brachliegen könnten", behauptete Icho Tolot. "Ich habe nur die Möglichkeit erwogen. Die Tatsache, daß die Fremden ihre fünf Gehirne nicht nur gebrauchen, sondern auch miteinander koordinieren können, läßt sie in einem gänzlich neuen Licht erscheinen. Diese Gehirne unter den Paranormhöckern müssen zusammen eine viel stärkere Kapazität haben als die größten Computer. Jedes dieser Wesen müßte SENECA in den Schatten stellen können."

Gucky vergrößerte den Projektionsausschnitt wieder, bis mit dem Kopf auch der gesamte Körper des Fremden zu sehen war. Und da machten die beiden eine frappierende Entdeckung, die sie eigentlich nun nicht mehr sonderlich überraschte.

Während der Schädel mit den Gehirnen ein wahres Nervenbündel darstellte, durchzogen den übrigen Körper kaum Nervenfasern.

"Kein Wunder, daß diese Wesen mit ihren Greiflappen an den Tentakeln nichts anzufangen wissen", meinte Gucky. "Diese Greiflappen besitzen keine nennenswerte Sensibilität, können nur grobe und gröbste Arbeiten verrichten - höchstens plumpe Schalthebel und Tastaturen bedienen. Das wird durch diese Aufnahme noch deutlicher. Diese Wesen sind reine Denker, die ihre Ideen in diesem unzulänglichen Körper aber nicht verwirklichen können. Was für eine Vergeudung von Geisteskraft."

"Die Laren haben dem abgeholfen", sagte Icho Tolot. "Sie haben die Fähigkeiten dieser Wesen erkannt und bauen nach ihren Anweisungen komplizierte Positroniken - und lassen sie von ihnen auch programmieren. Keine anderen Geschöpfe dieses Universums würden das zustande bringen."

Gucky nickte.

"Damit hat sich der Kreis geschlossen."

Die positronischen Geräte mußten äußerlich primitiv sein, damit die Fremden sie bedienen konnten, ihr innerer Aufbau mußte andererseits ihren geistigen Anforderungen gewachsen sein. Da die Wesen aber nicht die Fingerfertigkeit hatten, solch komplizierte Geräte zu bauen, stellten die Laren sie für sie her - und nutzten diese unübertrefflichen Abstrakt-Mathematiker für ihre Zwecke aus.

Denn sie ließen von ihnen die Positroniken programmieren, setzten sie ein und brachten die "entleerten" Geräte zurück, auf daß sie aufs neue programmiert werden konnten.

"Mir ist ein ungeheuerlicher Gedanke gekommen, Tolotos", sagte Gucky plötzlich. "Könnte es nicht sein, daß die Wesen dieser Welt die eigentlichen Strategen des Konzils der Sieben sind?"

"Daran habe ich auch schon gedacht", gab der Haluter zu. "Es ist jedenfalls unwahrscheinlich, daß das Konzil die geistige Potenz der Fremden nur für bedeutungslose Aktionen in Anspruch nimmt."

"Eben. Deshalb liegt es doch nahe, daß alle strategischen Maßnahmen des Konzils von diesen Abstrakt-Mathematikern berechnet werden. Jede Schlacht, die Taktik für Invasionen, politische und wirtschaftliche Entscheidungen, das Schicksal von Völkern und ganzen Galaxien, praktisch die gesamte Entwicklung des Konzils, wird durch die Berechnungen und Programmierungen dieser Wesen bestimmt. Tolotos! Von diesen Abstrakt-Mathematikern wurde wahrscheinlich auch der Okkupationsplan für die Milchstraße ausgearbeitet!"

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen. Jeder von ihnen wußte, wie ungeheuerlich die von ihnen aufgestellten Thesen waren. Doch sie waren keineswegs gewagt. Nach allem, was sie bisher herausgefunden hatten, wäre jede andere Erklärung unwahrscheinlicher gewesen.

"Ich glaube, Tolotos", sagte Gucky, "wir haben das rechnerische Zentrum des Konzils entdeckt. Sind diese so plump wirkenden Fremden auch die wahren Herren des Konzils?"

"Nein", sagte Icho Tolot entschieden. "Sie machen mehr den Eindruck von Wissenschaftlern, denen es genügt, die Mittel für ihre Forschungen zu bekommen, die sich aber keine Gedanken darüber machen, was sie mit dem Produkt ihres Schaffens eigentlich bewirken. Es wird so sein, daß das Konzil diese Wesen ausbeutet, ohne daß diese es wissen.

"Ja, es sind wahre Abstrakt-Genies, denen es nichts ausmachen würde, mißbraucht zu werden, selbst wenn sie es wüßten", fügte Gucky hinzu. "Man muß dabei auch bedenken, daß das Konzil ihnen erst die Möglichkeiten gegeben hat, ihre Fähigkeiten einzusetzen. Und als Abstrakt-Genies können sie wohl kaum zwischen Dankbarkeit und Hörigkeit, zwischen Zusammenarbeit und Ausbeutung unterscheiden. Man müßte ihnen den Unterschied aufzeigen."

"Diese Wesen wären wertvolle Verbündete für die Terraner", sagte Icho Tolot. "Aber ich fürchte, Perry Rhodan könnte ihnen nicht mehr bieten als die Laren - und sicherlich auch nicht das, was diese Wesen wirklich wollen. Nämlich, sich geistig zu entfalten. Werte wie Gleichberechtigung und Brüderlichkeit zählen für sie nicht."

Die Verladung der Güter dauerte den ganzen 7-Stunden-Tag. Als die große tief rote Scheibe der Sonne den Horizont berührte, startete der SVE-Raumer, ohne daß sich auch nur ein einziger Lare hätte blicken lassen.

Für Gucky und Icho Tolot ergab sich ein Problem, das für sie zu einem schier ausweglosen Dilemma wurde, je mehr sie es diskutierten.

Sollten sie zu den offensichtlich friedfertigen Planetenbewohnern Kontakt aufnehmen, selbst auf die Gefahr hin, von ihnen an die Laren verraten zu werden?

Oder sollten sie den Zeitpunkt abwarten, bis Galbraith Deighton sie mit dem Beiboot abholte, und Perry Rhodan erst einmal Bericht erstatten?

Die Entscheidung wurde ihnen durch ein unerwartetes Ereignis abgenommen.

Plötzlich meldete sich Icho Tolot über Sprechfunk, obwohl sie sich die ganze Zeit über akustisch unterhalten hatten.

Er sagte:

"Mache keine falsche Bewegung, Kleiner. Tu so, als sei überhaupt nichts vorgefallen. Und vor allem - setze unter keinen Umständen deine Teleporterfähigkeiten ein."

Gucky, der mit dem Rücken zum Raum saß fragte, ebenfalls über Sprechfunk und ohne sich umzudrehen:

"Und wozu soll das gut sein?"

"Wir wollen doch unseren Besucher nicht erschrecken, Kleiner. Und jetzt dreh dich langsam um."

Gucky tat es.

Mitten im Raum stand einer der Fremden.

5.

Wesen mit zwei Augen sehen dreidimensional, und das damit koordinierte Gehirn denkt auch ebenso. Selbst Wesen mit zwei Gehirnen kommen über diese Grenze kaum hinaus.

Um in die vierte Dimension - und vielleicht sogar darüber hinaus - einzudringen, müssen sie sich technischer Hilfsmittel bedienen.

Für uns dagegen ist die vierte Dimension erst die Basis. Bei der fünften Dimension beginnt das Mehrdenken, mit dem jedes Neugeborene bescheiden beginnt. Der Schüler dringt in die sechste Dimension vor, und der Student lernt die siebte Dimension kennen und dringt in die Geheimnisse des Unendlichdenkens vor.

Begreife die Probleme der Spurdenger, denn unsere Konzilsbrüder sind solche. Sie mußten ganz einfach eine Technik entwickeln, sonst wären sie in den Anfängen ihrer Entwicklung stecken geblieben.

Wir dagegen, mit unseren Mehrfachsinnen, brauchten die Brücke der Technik nie, so lehrt es zumindest die Geschichte. Doch hier irren die alten Chronisten.

Als wir immer tiefer in die siebte Dimension vordrangen, da zeigte es sich, daß wir unser großes Wissen ohne technische Hilfsmittel nicht anwenden konnten. Auch wir wären an diesem Punkt in unserer Evolution stehen geblieben, hätten wir uns nicht mit dem Konzil der Sieben verbündet.

Ohne unsere direkten Verbündeten, die Laren, hätten wir viele unserer Ideen nicht realisieren können.

Ein Raumschiff unserer Brüder ist gelandet und hat wieder viel technisches Material zum Abstrahieren gebracht. Unsere Lager werden geräumt. Sie waren bereits zum Bersten voll mit positronischen Modellen, in denen unsere Abstrakt-Muster gespeichert sind. Habe viel zu tun.

Warum kann ich mich nicht auf meine Aufgaben konzentrieren?

Suche das Meditationszentrum auf. Hilft wenig. Mein Denken spaltet sich, wandert über unzählige auseinanderlaufende Gleise ins Ungewisse Nichts. Versuche, die Denkgleise wieder zusammenzuführen.

Geht nicht. Finde im Meditationszentrum nicht die nötige Ruhe. Gehe wieder. Suche meinen Lehrer auf.

Concliva löst das begonnene Problem. Widmet sich dann mir.

"Du bist ein anstrengender Schüler, Eptocur", sagt er. "Mit welchen Fragen quälst du dich, daß du auf keinen Nenner kommst? Warum gehst du den Weg deiner Entwicklung nicht wie andere Studenten? Du bist zu ungeduldig, willst die Phasen deiner Entwicklung überspringen, um schneller ans Ziel zu kommen. Das ist nicht gut. Man muß alle Probleme von vorne beginnen und sie kontinuierlich und chronologisch bis zur Lösung verfolgen. Auch das eigene Leben, Fragen der Existenz sind solch ein Problem."

Gestehe alles. Erzähle von meiner Entdeckung, wie ich die beiden Fremdmuster in der Tafthyra entdeckte und sie zu ergründen versuchte, während sie mich bis in die Kypla verfolgten.

"Ein Produkt deiner verwirrten Vielfachsinne, Eptocur", behauptete Concliva. "Suche das Meditationszentrum auf und geh dort in dich."

Habe es getan, fand dort keine Ruhe, sage ich ihm. Bin entschlossen, mich nicht mit Schulweisheiten abfertigen zu lassen. Kann meine nagende Ungewißheit nicht länger für mich allein behalten. Sage alles, wie es mir in den Sinn kommt. Selbst auf die Gefahr hin, als rebellistischer Student zu gelten.

"Irrtum ausgeschlossen", sage ich. "Habe zwei Fremdwesen entdeckt, die sich hinter fünfdimensionalen Schutzschild verbargen. Bekam deshalb Körper nicht zu sehen."

Concliva seufzt. Es gefällt ihm nicht, wenn ich in Kürzeln spreche. Er mag das nicht. Progressiv denken - ja, traditionell sprechen aber... Er seufzt wieder. Sagt: "Das ist unsere Galaxis, Eptocur. Wir bereisen sie nun schon seit langer Zeit. Wir kennen alle Planeten der 3500 Sonnen. Glaubst du nicht, daß wir es wüßten, wenn es in unserer Galaxis noch ein zweites Volk von Intelligenzwesen gäbe? Noch dazu ein Volk, dessen Können in die fünfte Dimension hineinreicht."

"Möglicherweise darüber hinaus", füge ich hinzu. "Dann erst recht", erwidert Concliva. "Ein so - wenn vielleicht auch nur technisch - hochentwickeltes Volk wäre unserer Aufmerksamkeit nicht entgangen."

"Behaupte nicht, daß Fremde unserer Galaxis entstammen. Können aus anderer Galaxis gekommen sein."

"Die anderen Galaxien stehen unter der Kontrolle des Konzils. Die Hetosonen hätten das Eindringen Fremder in unserer Galaxis gemerkt."

"Eine Möglichkeit, die meine Behauptung beinhaltet. Konzil könnte Fremde entsandt haben."

"Ohne uns davon zu informieren?"

"Die Existenz von Hetos-Inspektoren ist erwiesen. Ist in der Geschichte unseres Volkes verankert, daß Hetos-Inspektoren in unserer Galaxis gewirkt haben!"

"Diese Zeiten sind längst vorbei... Vergiß solche Gedanken wieder, Eptocur. Sie fallen in das Gebiet der Politik. Und für die Politik bist du noch nicht reif. Es gibt nur ganz wenige Unendlichdenker in unserem Volk, die die Kunst der Diplomatie beherrschen."

"Bin dennoch sicher, Fremdwesen entdeckt zu haben."

"Unsinn." Concliva räuspert sich. "Aber ich sehe, deine Sinnestäuschung läßt dir keine Ruhe. Du wirst dich auch nicht damit zufriedengeben, daß kein zweiter in Tomphus gesehen hat, was du zu sehen behauptest."

"Sind alle so ins Abstrahieren vertieft, daß sie nichts sehen, was um sie vorgeht. Machte meine Entdeckung ganz zufällig."

"Na schön. Um dich zu beruhigen, will ich dich zu Vahnvatt bringen. Soll er sich deiner verwirrten Mehrsinne annehmen. Ich muß arbeiten." Vahnvatt ist der Multi-Politiker. Er empfängt mich. Seine Haut ist vom Alter ganz grau. Seit wann lege ich wieder auf solche Äußerlichkeiten Wert? Ein Zeichen meiner Unreife!

*

Berichte Vahnvatt von meiner Entdeckung. Hört mir aufmerksam zu. Verbirgt seine Belustigung aber nicht. Diese Herablassung kann ich nicht leiden. Meine Selbstsicherheit (nur eingebildet) hilft mir aber, seine Überheblichkeit zu ertragen.

"Du hast nichts gesehen", ist seine Schlußfolgerung. "Eine einfache Rechnung sollte dir zeigen, daß du dich getäuscht hast. Mache die Gleichung."

Das ist zu kindisch. Aber ich mache die Gleichung.

Es gibt nichts zwischen den Dimensionen unserer Galaxis - außer uns. Wir plus die Laren - sind keine Fremden. Fremdwert ist Null - ist gleich der Großen Schwarzen Null. Also ist alles Fremde gleich Null. Nichts - alles Unerklärliche läßt sich im Nichts der Großen Schwarzen Null zusammenfassen.

"Du hast nichts gesehen", wiederholt Vahnvatt. "Die Rechnung geht auf."

"Gibt eine Unbekannte", sagte ich.

"Und welche?"

"Die Gefahr, die uns von der Großen Schwarzen Null droht."

"Warum sollte das eine Unbekannte sein? Wir sind uns der Gefahr bewußt."

"Und die Laren?"

"Die Große Schwarze Null ist ihnen nicht entgangen. Sie können sie nur nicht so exakt berechnen wie wir."

"Eben", sage ich. Jetzt habe ich ihn dort, wo ich wollte. "Die große Gefahr der Großen Schwarzen Null ist unser Geheimnis. Und welches Geheimnis haben die Laren?"

"Eine Antwort erübrigt sich. Denn die Gleichung hebt sich auf."

"Nicht, wenn man in Details geht", erwidere ich.

"Details darüber sind Bestandteil der Politik. Und damit hast du dich nicht zu befassen."

"Dann habe ich recht, daß sich unser Volk den Laren nicht zur Gänze anvertraut hat!" rufe ich triumphierend. "Könnte man das eine Intrige nennen? Und wenn wir intrigieren - warum nicht auch die Laren? Das ist die Unbekannte, die man bei einer Gleichung nicht ausklammern darf."

Vahnvatt schweigt lange. Endlich sagt er:

"Du wirst wissen, daß unser Volk Maßnahmen ergriffen hat, um dem drohenden Untergang zu entgehen. Welche Maßnahmen das sind - das ist das Geheimnis. Und dieses Geheimnis fällt in die Bereiche der Politik. Du mußt alles vergessen, was du darüber erfahren hast, Eptrocur. Oder wir müssen dich neutralisieren."

Empfinde das als eine Drohung. Ärger keimt in mir auf. Schweige - wie es sich für einen gelehrigen, folgsamen Studenten gehört. Wenn ein Multi-Politiker nicht weiß, was für unser Volk gut ist - wer dann?

Aber ein weiser Ratschlag ist es gerade nicht, einem Wissenshungrigen zu sagen, er solle fasten. Hunger will gestillt werden. Hunger trägt den Keim des Widerstands in die Gehirne der Fastenden.

Werde gehorchen. Aber mit Einschränkung. Da die beiden Fremden angeblich nicht existieren, kann Vahnvatt auch nicht gemeint haben, daß ich mich auch um sie nicht kümmern soll.

Welche Logik. Aber eben diese Unlogik der Logik des Politikers will ich mir zunutze machen. Kann einfach nicht abstrahieren. Mache mich auf die Suche. Bevor noch das Raumschiff unserer Konzilsbrüder vollbeladen abfliegt, habe ich die Fremden gefunden.

Sie haben ihre fünfdimensionalen Muster abgelegt. Ich kann sie in ihrer wahren Gestalt sehen, obwohl sie mit ihren zwei, beziehungsweise drei Augen wohl ganz anders sehen. Aber darauf kommt es nicht an.

Kenne solche Wesen nicht einmal der Beschreibung nach. Das eine ist mehr als einen Beinstummel größer als ich. Das andere ist winzig. Schon wieder die Beachtung der Äußerlichkeiten - aber wenn man mit andersgearteten Wesen in Kontakt treten will, muß man sich auf ihre Stufe begeben.

Sprechen ja mit den Laren auch nicht in Abstrakt-Mathematischen Gleichungen.

Die beiden Fremden sind vielschichtige Denker, obwohl sie nur Spurdengeräte sind. Sie haben eine ausgereifte Technik bei sich.

Kehre nochmals um. Wie soll ich mich mit ihnen verständigen, wenn ich ihre Sprachenformel nicht kenne? Keiner der beiden gehört einem Konzilsvolk an, deshalb muß ich damit rechnen, daß mir ihre Sprache unbekannt ist. Hole mir das Gerät für die Sprachengleichung.

Niemand bemerkt es. Niemand hindert mich, als ich zum Versteck der Fremden zurückkehre. "Versteck" ist der richtige Ausdruck, denn wenn sich selbst der Multi-Politiker den realen Tatsachen verschließt und sich ins Abstrakte flüchtet, werden die anderen erst recht nichts von ihrer Existenz wissen.

Also ist der Aufenthaltsort der Fremden ein Versteck.

Komme hin. Das Raumschiff der Laren ist bereits gestartet und bald darauf in den Zwischenräumen der Dimensionen untergetaucht. Stehe vor den beiden Fremden. Sie sehen mich. Verhalten sich, wie nicht anders erwartet: abwartend. Sage: "Eptrocur. Und ihr?" Muß sie zum Sprechen bringen, damit mein Sprachengerät nicht nur mit Unbekannten arbeitet und ihre Sprache entschlüsseln kann.

Die beiden unterhalten sich auf einer Funkfrequenz. Für mich unhörbar, aber der Detektor meines Geräts schlägt aus. Zeichnet alles auf.

Spreche wieder. Das Gesagte kann aber noch nicht in die Sprache der Fremden übersetzt werden. Die Unbekannte ist noch zu groß, die Sprachbarriere deshalb noch nicht überwunden.

Bekomme Antwort. Gerät übersetzt:

"... Gedanken nicht..."

Der Kleine hat gesprochen. Und jetzt der Koloß mit den vier Armen und den drei Augen - immerhin drei Augen! Er muß zumindest ein Vielschicht-Denker sein. Habe ich das schon gesagt? Er hat zwei Gehirne.

Der Kleine - so nennt ihn auch der Koloß - bewegt sich mit seinem einen Gehirn aber auch auf vielen Schichten.

"... abwarten, Kleiner", sagt der Koloß.

So geht es eine Weile hin und her. Beide rühren sie ihre Technik nicht an. Gutes Zeichen. Bewege mich selbst nicht. Das ist beim ersten Kontakt immer wichtig. Vorsicht bestimmt die Kontaktierungsregeln.

Können uns immer besser verständigen. Beide wissen schon meinen Namen. Der Koloß heißt Icho Tolot. Der Kleine Gucky.

Sie behaupten ständig, daß sie in friedlicher Absicht gekommen sind. Warum tun sie das? Hätte ich geglaubt, sie kämen als Eroberer, hätte ich den Kontakt erst gar nicht gesucht.

Ihr Geheimnis interessiert mich.

Muß ihnen aber auch Informationen geben, sonst kein Gleichgewicht. Kein Vertrauen.

"Wie nennt sich dein Volk. Eptrocur?" will Gucky wissen.

"Kelosker."

"Und wie heißt dieser Planet?"

"Tomphus - wie die Stadt."

"Gibt es nur eine solche Stadt auf Tomphus?"

"Uninteressant", antwortete ich. Will mich ja nicht aushorchen lassen, will Informationsaustausch.

"Ist Tomphus der Ursprungspläne der Kelosker?"

"Nein." Frage schnell: "Und ihr?"

"Was wir?" Echtes Unverständnis: bei Gucky. Faßt sich sofort. "Du willst wissen, woher wir kommen Eptrocur? Eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ist. Wir wurden nach Balayndagar verschlagen - und landeten schließlich auf diesem Planeten. Balayndagar ist unsere Bezeichnung für eure Galaxis, mußt du wissen, Eptrocur."

"Raumschiff?"

"Mann, machst du aber Gedankensprünge." Gucky redet viel - auch Überflüssiges. Wie die Professoren. Fährt fort: "Nein, wir sind nicht mit einem Raumschiff auf Tomphus gelandet. Das Risiko, von den Laren entdeckt zu werden, war uns zu groß."

Durchschaue ihn. Will erfahren, in welchem Verhältnis Kelosker zu den Laren stehen. Könnte es ihm sagen, weiche ihm vorerst aus.

"Niemand weiß etwas von eurer Anwesenheit - außer mir."

"Das ist interessant", sagt Icho Tolot. Seltsamer Unterton in seiner Stimme. Denke mir nichts dabei.

"Sind die Kelosker das einzige Volk dieser Galaxis?" Gucky. "Beherrscht ihr Balayndagar?"

"Unsere Heimat."

"Seid ihr Verbündete der Laren?" Icho Tolot. "Oder werdet ihr von ihnen unterdrückt."

"Kelosker gehören dem Konzil an."

6.

Die Kelosker waren Mitglied des Konzils der Sieben! Sie waren somit das fünfte Konzilsvolk, das die Terraner nun kannten.

"Wer hätte das gedacht, daß wir in dieser Kleingalaxis auf das fünfte Konzilsvolk stoßen würden", sagte Gucky überwältigt.

Nach allem, was sie bisher gesehen hatten, sah es eher so aus, als hätten die Laren nur ein loses Bündnis mit den Keloskern geschlossen.

"Ich verstehe aber immer noch nicht, welche Vorteile es den Keloskern bringt, dem Konzil anzugehören", sprach Gucky seine Gedanken aus. "Abgesehen davon, daß die Laren jene positronischen Geräte für sie bauen, die sie wegen ihrer körperlichen Mängel nicht selbst konstruieren können."

Doch tun sie das ja nicht aus uneigennützigen Gründen, wie wir gesehen haben. Echte kulturelle und technische Hilfe leisten sie ihnen jedoch nicht. Denn sonst müßten die Kelosker nicht in diesen erbärmlichen Lehngebäuden hausen. Aber selbst wenn die Kelosker auf Komfort keinen Wert legen - irgendwie müßten sie doch von der Zusammenarbeit mit den Laren profitieren wollen."

"Kelosker geben", ertönte die Antwort des Keloskers, der sich Eptrocur nannte, aus dem Lautsprecher des translatorähnlichen Gerätes, das er mit den beiden Greiflappen seines Tentakels hielt.

Allerdings betraf die Ähnlichkeit mit einem Translator nur die Funktionsweise des Geräts - es übertrug eine Sprache in die anderen. Aber von der äußeren Form her war es so plump und - für mehrfingrige Hände - unhandlich wie alles andere, was die Laren für die Kelosker bauten.

"Ihr verlangt keine Gegenleistung für die Programmierung der larischen Computer?" wunderte sich Gucky.

"Abstrahieren ist unser Lebensinhalt", antwortete Eptrocur.

Gucky wollte gerade etwas entgegnen, als von draußen fernes Grollen wie von einem langgezogenen Donner ertönte.

Das Kontaktgespräch mit dem Kelosker hatte die Nacht hindurch gedauert. Jetzt war die Sonne schon längst aufgegangen und stand hoch am Himmel.

Das Dröhnen wurde lauter, durchdringender. Kam näher, ließ die Gebäude am Rande des Landefelds erbeben. Je näher das Dröhnen kam, desto mehr ähnelte es dem Arbeitsgeräusch von Antriebsdüsen eines Raumschiffs.

Nicht, daß dieses Geräusch besonders charakteristisch gewesen wäre, doch sein Volumen und seine Lautstärke ließen Gucky die richtigen Schlüsse ziehen. Und als er seine Ortungsgeräte befragte, bekam er die Bestätigung: Ein Raumschiff setzte zur Landung an.

"Das ist kein SVE-Raumer", erklärte Icho Tolot bereits, noch bevor Gucky seine Ortungsergebnisse ausgewertet hatte.

"Noch ein Konzilsvolk?" entfuhr es Gucky.

"Kelosker", antwortete ihm Eptrocur.

Die Form des Raumschiffs war lange Zeit nicht zu erkennen, da die Flammenzungen der Bremsdüsen es einhüllten. Aber anhand der Ortungsergebnisse war seine Größe leicht zu bestimmen. Es war mit einer Höhe von zweihundert Metern eigentlich recht bescheiden, und seine Breite stand dazu in einem Verhältnis von etwa eins zu drei.

"So uneigennützig, wie du behauptest, Eptrocur, sind die Kelosker doch wiederum nicht", meinte Gucky. "Immerhin laßt ihr euch vom Konzil Raumschiffe bauen. Oder stimmt das nicht?"

"Es stimmt."

Das keloskische Raumschiff landete. Die Düsen erstarben.

Jetzt konnten Gucky und Icho Tolot Einzelheiten an dem Schiff erkennen. Es war von der typisch eingebauten Plumpheit, war aber wenigstens herkömmlichen geometrischen Normen angepaßt.

Es sah aus wie ein auf die Spitze gestelltes Oktogon - ein Achteck. Allerdings war die untere Spitze abgeschnitten, so daß eine neunte Fläche entstand. Das war das Heck, wo die Düsen eingebaut waren - und darauf landete das Raumschiff. Welche Vorteile diese Schiffsbauweise erbrachte, konnte sich Gucky nicht vorstellen. Aber wenigstens war das Schiff geometrisch und symmetrisch.

"Was hat die Ankunft dieses Schiffes zu bedeuten?" wollte Icho Tolot wissen.

"Es hat keine besondere Bewandnis", sagte Eptocur, ausnahmsweise einmal einen Satz vollendend. "Unsere Schiffe landen und fliegen wieder fort."

"Wir hätten uns eigentlich denken können, daß die Kelosker Raumschiffe haben müssen, mit denen sie die Entfernungen in ihrer Galaxis überbrücken können", sagte Gucky. Er blickte zweifelnd zu Eptocur. "Bist du sicher, daß das Schiff aus keinem besonderen Grund nach Tomphus gekommen ist?"

"Kenne keinen."

In einer unter dem Mittelteil befindlichen Fläche tat sich in einer Höhe von zwanzig Metern eine Schleuse auf. Ein Antigravprojektor wurde ausgefahren - den Gucky und Icho Tolot allerdings erst als solchen erkannten, als nacheinander die Mannschaft des Raumschiffs in seinen Kraftfeldern zu Boden schwebte. Insgesamt entstiegen achtzig Kelosker dem Raumschiff.

Sie wurden von einer Abteilung aus der Stadt empfangen und in eines der klobigen Gebäude am Rande des Landefelds geführt.

"Was meinst du, Eptocur, wurden Wachen auf dem Schiff zurückgelassen?" fragte Gucky lauernd und wechselte mit Icho Tolot einen bezeichnenden Blick.

"Kaum. Wozu auch?"

"Dann könnten wir ohne Risiko an Bord gehen und uns dort ein wenig umsehen", schlug Gucky vor. "Ich würde gern einmal ein keloskisches Schiff von innen sehen."

"Das ist nicht erlaubt", sagte Eptocur.

"Auf uns trifft dieses Verbot doch nicht zu", erwiderte Gucky und lockerte seinen Paralysator telekinetisch. "Denn für deine Artgenossen existieren wir ja angeblich gar nicht."

"Werde verhindern, daß..."

"Tut mir leid, mein Freund", sagte Gucky, während sein Paralysator wie von Geisterhand in Anschlag gebracht wurde. "Dann müssen wir dich eben zwingen, uns zu begleiten."

Das Risiko, dich hier zurückzulassen, ist uns doch zu groß."

Der Paralysator trat in Aktion. Eptocur brach gelähmt zusammen. Gucky ließ den Paralysator zurück an seinen Platz im Gürtel seines Kampfanzugs schweben.

Icho Tolot folgte ihm zu dem vorübergehend paralysierten Kelosker. Gucky stellte zu beiden die körperliche Verbindung her und entmaterialisierte mit ihnen.

*

Gucky hatte sich auf das 140 Meter breite Mittelteil des Oktogon-Schiffes konzentriert, weil er annahm, daß dort die Nervenzentrale lag. Und tatsächlich kamen sie in einer Art Kommandostand heraus.

Icho Tolot bettete den bewußtlosen Kelosker in einen der massigen Kontursessel und probierte daraufhin einen anderen aus.

"Wie für einen Haluter geschaffen", erklärte er dazu.

"Das kann man von den Instrumenten nicht behaupten", erwiderte Gucky. "Alles wie gehabt. Primitiv wirkende Bedienungsinstrumente für eine hochgezüchtete Technik. Willst du nicht versuchen, herauszufinden, welche Funktionen die einzelnen Instrumente haben? Das könnte nicht allzu schwerfallen, weil dieses Schiff ja von den Laren gebaut wurde."

"Aber nach den Plänen der Kelosker", gab Icho Tolot zu bedenken, fügte aber sofort hinzu: "Trotzdem, allzu große Mühe sollte es mir nicht machen, hinter die Schaltungen zu kommen."

"Mir ist da gerade etwas eingefallen, dem wir bisher noch viel zu wenig Beachtung geschenkt haben", meinte Gucky nachdenklich. "Da die Kelosker mit ihren ungeschickten Greiflappen nicht einmal Pläne zeichnen können, müssen sie eine andere Methode gefunden haben, ihre Bauanleitungen den Laren zu übermitteln. Vielleicht findet sich auf diesem Schiff ein Hinweis dafür."

Gucky blickte sich in der Kommandozentrale kritisch um. Für ihn war es kein lohnendes Betätigungsfeld.

"Ich werde mich auf den anderen Decks ein wenig umsehen, Tolotos", erklärte er. Ohne eine Antwort abzuwarten, teleportierte er.

Er kam im nächsttieferen Deck heraus. Er befand sich etwa an der imaginären Achse des Schiffes. Von seinem Standort aus strebten Korridore sternförmig auseinander. Nachdem er die chaotische Architektur der Stadt Tomphus kennengelernt hatte, überraschte ihn das streng geometrische Innere des Schiffes einigermaßen.

Andererseits hätte er damit rechnen müssen. Die Kelosker gehorchten in ihrem Denken ja auch mathematischen Gesetzen - wenn diese auch abstrakt waren - nur konnten sie ihr Wollen nicht auf die Materie übertragen. Diese Schiffe aber hatten die Laren, oder irgendein anderes Volk des Konzils gebaut.

Gucky teleportierte in einen der Räume, die es entlang der Korridore gab. Es waren geräumige, wenn auch spartanisch eingerichtete Kabinen. Geräumig zumindest für einen Mausbibber. Für die bulligen Kelosker mußten sie jedoch beengend sein. Gucky teleportierte aufs nächsttiefere Deck. Auch hier nur Aufenthaltsräume.

Er ließ einige Decks aus und materialisierte in einem Laderaum. Dieser war leer. Nicht einmal ein einziges positronisches Gerät war hier gelagert.

Gucky war enttäuscht. Es hatte wohl auch keinen Sinn, die noch tieferliegenden Regionen des Schiffes zu durchsuchen, denn dort befanden sich vermutlich die Maschinenräume.

Also teleportierte er in die oberen Decks. Und dort fand er, was er insgeheim zu finden gehofft hatte.

Er kam in einer Halle heraus, die größer war als die Kommandozentrale, in der Icho Tolot gerade den Sinn der Bedienungsinstrumente zu ergründen versuchte.

In der Mitte gab es ein Bedienungspult mit den obligaten klobigen Bedienungshebeln und Tastaturen. Die Wände waren bis zur Decke hinauf mit Armaturen bedeckt.

Gucky schenkte seine Aufmerksamkeit dem Pult in der Mitte, das von zwei Dutzend monströsen Sitzgelegenheiten umgeben war.

Er konnte sich gut vorstellen, daß die Kelosker jede Gelegenheit zum Ausruhen nutzten, denn auf ihren beiden Elefantenbeinen war es nicht leicht, das Gleichgewicht zu halten.

Vor jeder der Sitzgelegenheiten gab es nur einen einzigen Hebel und ein Dutzend Tasten. Deshalb traute sich Gucky ohne weiteres zu, sie zu bedienen, ohne die ausgelösten Funktionen nicht schnell wieder löschen zu können.

Er probierte an dem Hebel, konnte ihn aber allein mit seinen bescheidenen Körperkräften nicht bewegen, deshalb nahm er die Telekinese zu Hilfe.

Der Hebel bewegte sich, rastete auf der entgegengesetzten Seite ein. Sofort schoß aus dem Zentrum des Pults eine Energiesäule bis zur Decke hinauf. Sie flimmerte gelblich, knisterte kaum hörbar.

Sonst geschah nichts, solange Gucky auch zuwartete.

Dann drückte er eine Taste nieder. Noch immer veränderte sich nichts. Erst als er eine Reihe weiterer Tasten niedergedrückt hatte, die sich allerdings nicht fixieren ließen, ging mit der Energiesäule eine Veränderung vor.

Ein Gebilde erschien darin, das aussah wie das Schema eines komplizierten Kristalls. Bei genauerem Hinsehen erkannte Gucky jedoch, daß der "Kristall" mit unzähligen fremden Schriftzeichen (vielleicht auch Zahlen) durchsetzt war.

Das war ein Konstruktionsplan! Es konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß die Kelosker in dieses Speichergerät ihre Ideen eingaben. Und die Laren - oder sonst ein Konzilsvolk - konnten diese Konstruktionspläne jederzeit abberufen und danach Schiffe und Maschinen und Computer bauen - ganz nach den Vorstellungen der Kelosker.

"Gucky!" ertönte Icho Tolots Baß in den Kopfhörern des Mausbibbers. "Komm schnell in die Kommandozentrale."

Gucky ließ alles so, wie es war, und teleportierte zu Icho Tolot.

Er brauchte nicht erst zu fragen, was der Grund für die Aufregung des Haluters war. Icho Tolot war es gelungen, einige Monitoren der Bildschirmgalerie einzuschalten.

Auf ihnen war das Landefeld rund um das Oktogon-Schiff zu sehen. Dort waren Hunderte von Keloskern aufgetaucht, die das Schiff umzingelten.

"Wir sind etwas zu sorglos umgegangen", sagte Gucky. "Kein Wunder, daß die Kelosker entdeckt haben, daß jemand an Bord ihres Schiffes ist, der an den Einrichtungen hantiert. Wir müssen schleunigst fort von hier..."

Gucky hatte noch nicht ausgesprochen, als die Luft um das Raumschiff plötzlich zu flimmern begann. Sekundenbruchteile danach hatte sich eine Energiieglocke gebildet.

"Der Schirm besteht aus fünfdimensionalen Energien", konstatierte Icho Tolot nüchtern, "und kann nicht einmal von einem Teleporter überwunden werden."

7.

"Endlich schicken die Kelosker Unterhändler. Es wurde auch schon Zeit."

Gucky sah auf einem der Bildschirme, wie sich in der Energiieglocke eine Strukturschleuse bildete, durch die fünf Kelosker schlüpfen. Hinter ihnen schloß sich die Strukturlücke sofort wieder.

Die beiden Gefährten saßen in dem Raumschiff hilflos fest. Sie hatten die abenteuerlichsten Pläne für Ausbruchversuche geschmiedet, die sich aber alle nicht durchführen ließen. Gucky konnte wegen des Schutzschirms seine parapsychischen Fähigkeiten nicht einsetzen, ebensowenig wie Icho Tolot seine technischen Machtmittel oder seine Körperkräfte. Und ein Start mit dem Raumschiff wäre auch an dem Schutzschirm gescheitert.

So war die Zeit vergangen. Inzwischen war es wieder Nacht - und der Zeitpunkt, zu dem Galbraith Deighton sie aus der Umlaufbahn des Planeten abholen wollte, rückte immer näher.

Verständlich, daß die beiden Gefährten froh waren, als endlich eine keloskische Delegation zu Verhandlungen an Bord des Schiffes kam.

Gucky nahm dem noch immer paralyisierten Eptrocur das unförmige Übersetzungsgerät ab und stellte es in der Mitte der Kommandozentrale auf.

Als die fünf Kelosker durch die großen Schotte kamen, mochten sie nicht schlecht erstaunt gewesen sein, als sie in ihrer Sprache begrüßt wurden.

"Willkommen, Kelosker aus dem Konzil der Sieben", sagte Gucky, und der Translator übersetzte seine Worte. "Ihr habt lange auf euch warten lassen. Aber es ist noch nicht zu spät, um unsere Kapitulationsbedingungen entgegenzunehmen."

Die Kelosker bleiben abrupt stehen. Guckys großsprecherische Worte schienen sie etwas aus der Fassung gebracht zu haben.

Sie ließen ihre Augen über die aktivierten Bildschirme wandern, über das Übersetzungsgerät und den bewegungslos in einem Kontursessel liegenden Eptrocur. Langsam gewannen sie ihre Fassung wieder.

"Ich bin Vahnvatt", stellte sich der Kelosker an der Spitze der kleinen Delegation vor. Er unterschied sich höchstens durch eine grauere Lederhaut von den anderen. Er wandte seinen mächtigen Schädel in die Richtung, wo Eptrocur im Kontursessel lag, und seine vier Augen richteten sich auf ihn.

"Die Torheit der Jugend...", sagte er wie zu sich selbst, aber das Übersetzungsgerät übertrug das Gesagte in Interkosmo. "Er hat Neugierde mit Wissensdrang verwechselt und in seinem Eifer unserem sorgsamst gehüteten Geheimnis nachgespürt."

"Eptrocur hat deine abfälligen Worte nicht verdient, Vahnvatt", verteidigte Gucky den Kelosker. "Immerhin war er der einzige in ganz Tomphus, der unsere Anwesenheit bemerkt hat. Ihr anderen hattet keine Ahnung von uns, obwohl wir vor eurer Nase herumspaziert sind." - Gucky fragte sich, wie das der Translator wohl übersetzte. - "Das sollte euch davon überzeugen, wie sehr wir euch mit unserer Technik überlegen sind. Und deshalb solltet ihr unsere Bedingungen annehmen." Vahnvatt tat, als hätte er diese letzte Forderung überhaupt nicht gehört.

"Wir haben eure Anwesenheit sehr wohl bemerkt", ertönte es aus dem Übersetzungsgerät, als Vahnvatt wieder sprach. "Zumindest jene von uns, die diese Sache etwas angeht. Eptrocur gehört jedoch nicht zu den Eingeweihten, deshalb wollten wir ihm eure Existenz verschweigen."

Das gab Gucky einiges zu denken. Er fragte sich, welchen Grund die Führungsspitze der Kelosker haben konnte, ihren Untertanen - oder wie man sie nennen wollte - die Anwesenheit von fremden Eindringlingen zu verschweigen. Er sah dahinter keinen Sinn.

"Wenn ihr nicht bereit seid, unsere Kapitulationsbedingungen anzunehmen, dann werdet ihr unsere Existenz nicht länger verschweigen können", verkündete Gucky wieder großsprecherisch.

"Alle Kelosker werden unsere Macht zu spüren bekommen."

"Ihr scheint einem kriegerischen Volk anzugehören", meinte Vahnvatt. "Das erleichtert uns den Entschluß, Maßnahmen gegen euch zu ergreifen. Ich sage es nicht gerne - denn wir sind ein äußerst friedliebendes Volk - aber wenn jemand Bedingungen stellen kann, dann sind es wir. Ihr seid unsere Gefangenen."

"Wie wahr - die Kelosker sind ein friedliebendes Volk!" sagte Gucky spöttisch. "Ihr seid so friedliebend, daß ihr die Invasionspläne für das Konzil entwerft, Maßnahmen für die Unterdrückung ganzer Völker erarbeitet - ihr seid es, die die Kriegstaktik der Laren bestimmen, euch verdanken sie ihre Strategie. Ihr seid die Ingenieure des larischen Imperiums aus Gewalt und Terror."

"Deine Beschuldigungen treffen uns nicht, Fremder", sagte Vahnvatt ungerührt. "Und ich werde dir erklären wieso das so ist."

Der Kelosker schilderte in einem kurzen Abriss der Geschichte seines Volkes, wie es zur Aufnahme in das Konzil der Sieben gekommen war. Es war so ähnlich vor sich gegangen, wie Gucky und Ichu Tolot vermutet hatten.

Damals gehörten dem Konzil nur die mächtigsten sechs Völker von sechs Galaxien an. Die Streitmacht der Laren besetzte die Galaxis Balayndagar - nachdem die Hetos-Inspektoren bei den Keloskern, die man wegen ihrer nicht nennenswerten Technik für unterentwickelt hielt, gute Vorarbeit geleistet hatten. Gucky kannte das am Beispiel der Terraner allzu gut.

Doch in Balayndagar kam es anders. Die Hetos-Inspektoren berichteten von sagenhaften Fähigkeiten der Kelosker. Bedingt durch ihre physischen Unzulänglichkeiten hatten sie zwar keine Technik, doch standen sie mit ihren außergewöhnlichen geistigen Fähigkeiten einzig in der Galaxis da. Diese waren nicht parapsychischer, sondern abstrakt-mathematischer Natur.

Die Kelosker konnten ohne die Unterstützung technischer Hilfsmittel Berechnungen anstellen, die bis in die siebte Dimension - die man nur als absolutes Nichts bezeichnen konnte - reichten.

Die Konzilsvölker erkannten sehr schnell, daß die Kelosker als Verbündete wertvoller waren denn als Sklaven. Und so boten sie ihnen die Aufnahme in das Konzil an.

"Die Konzilsvölker nutzen euch aus", behauptete Gucky.

"Es kommt darauf an, von welchem Standpunkt aus man das betrachtet", erwiderte Vahnvatt.

"Wir wollen nicht zu unserem persönlichen Wohle wirken. Wir sind in dieser Beziehung überhaupt nicht egoistisch, sondern wir haben nur eines im Sinn - nämlich alle Völker des Universums zu beglücken, indem wir unter ihnen unsere Art des logischen, mathematisch-abstrakten Denkens verbreiten. Wir wissen, daß nur das Erkennen der abstrakten Mathematik der

Schöpfung glücklich machen kann. Wir haben schon immer davon geträumt, das Universum in unserem Sinn zu formen. Jetzt dürfen wir hoffen, daß wir mit Unterstützung des Konzils dieses Ziel erreichen. Und es zählt gar nicht, daß das Konzil gewaltsam vorgeht, daß Tod und Vernichtung der Expansion des Imperiums vorangeht. Der prozentuelle Anteil dieser unliebsamen Nebenerscheinungen ist minimal, wie auch die absolute Summe der Gewalt in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht."

Gucky und Icho Tolot sahen eine weitere ihrer Vermutungen bestätigt, nämlich, daß die Kelosker Wissenschaftler waren, für die nichts anderes zählte als die Verwirklichung ihrer mathematischen Ideen.

Doch die Kelosker waren noch konsequenter als sie gedacht hatten. Es geschah überhaupt zum erstenmal, daß man auf ein Volk traf, das nicht eine Ideologie, eine Religion in andere Räume tragen wollte oder Machtansprüche stellte.

Die Kelosker waren Außenseiter des Universums. Sie waren nicht nur einmalig in ihren Fähigkeiten, sondern auch in der Art, sie einzusetzen.

Und im Grunde genommen waren sie auch friedlich. Nur heiligte für sie der Zweck die Mittel.

Gucky fragte sich, ob es einen Zweck haben würde, mit diesen Wesen überhaupt zu verhandeln. Deshalb behielt er die einmal eingeschlagene Linie bei - die Taktik der Einschüchterung.

"Die Laren können euch nicht helfen", behauptete Gucky. "Wir sind mit einer starken Streitmacht in eurer Galaxis und könnten alle eure Träume mit Waffengewalt zerstören. Doch auch wir wollen keinen Krieg und sind deshalb zu Verhandlungen mit euch bereit. Nur - die Bedingungen stellen wir."

Gucky dachte daran, daß man vielleicht das Problem der auf Last Stop feststehenden SOL mit der Abstrakt-Mathematik der Kelosker würde lösen können.

Doch in diesem Augenblick ahnte er noch nicht, wie recht er damit eigentlich hatte.

"Ich weiß, daß ihr, die ihr in unsere Galaxis eingedrungen seid, einen großen Machtfaktor darstellt", entgegnete Vahnvatt. "Doch eure Macht beeindruckt uns nicht. Wir werden damit fertig, auch ohne die Hilfe der Laren. Wirklich zu fürchten haben wir nur die Große Schwarze Null."

"Was ist denn das nun wieder?" entfuhr es Gucky verblüfft.

"Nicht nötig...", versuchte Gucky einzuwenden, der es eigentlich gar nicht so genau wissen wollte und lieber konkretere Dinge, ihre Situation betreffend, besprochen hätte.

Doch Vahnvatt fiel ihm ins Wort.

"Diese Erklärungen sind unumgänglich", versicherte er. "Nur wenn ihr über die Große Schwarze Null genau Bescheid wißt, werdet ihr unsere Handlungsweise verstehen können."

*

Vahnvatts komplizierten Erklärungen, die mit Begriffen und Formeln der Abstrakt-Mathematik nur so gespickt waren, konnten Gucky und Icho Tolot immerhin soviel entnehmen:

Im Zentrum von Balayndagar gab es ein Gebiet, in dem bereits unzählige Sonnen und Sonnensysteme verschwunden waren. Diese Große Schwarze Null, so kamen Gucky und Icho Tolot zu der übereinstimmenden Meinung, mußte mit einem alles verschlingenden "Black Hole" identisch sein.

Solche sogenannten "Schwarzen Löcher" waren verschiedentlich bereits von terranischen Wissenschaftlern entdeckt worden. Selbst eingehende Untersuchungen hatten jedoch keine nennenswerten Ergebnisse über diese Phänomene des Universums erbracht.

Man wußte zwar, daß diese seltsamen Gebilde energetisch-struktureller Natur und übergeordneter Basis waren. Niemand konnte jedoch genau sagen, wie diese Schwarzen Löcher entstanden.

Wie Gucky und Icho Tolot von Vahnvatt erfuhren, war es den Keloskern gelungen, die Große Schwarze Null rechnerisch zwar zu erfassen und sogar zu neutralisieren - aber:

"Kein Raumschiff darf dem Zentrum der Galaxis zu nahe kommen, denn sonst wird es von der Großen Schwarzen Null verschluckt. Und überhaupt kann die Große Schwarze Null trotz aller Vorkehrungen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen und unsere Galaxis nach und nach verschlingen. Nicht einmal wir können sagen, wann dies eintreten wird. Aber der Tag wird kommen..."

"Das tut mir für die Kelosker natürlich leid", sagte Gucky. "Aber ich verstehe nicht, was das mit uns zu tun haben könnte. Vielleicht wären die Laren imstande, euch zu helfen."

"Nein", sagte Vahnvatt entschieden. "Wenn wir unsere Galaxis nicht retten können, ist es auch den anderen Konzilsvölkern nicht möglich. Uns bleibt keine andere Wahl als die Flucht. Das wurde schon längst beschlossen. Wir standen nur vor dem Problem, wie wir unsere unersetzlichen Maschinen aus der gefährdeten Galaxis retten sollten. Unsere Schiffe sind dafür nicht geeignet."

"Die SVE-Raumer der Laren wären es aber doch", sagte Gucky - er verspürte plötzlich aus irgendeinem Grund Beklemmung.

"Nein!" sagte Vahnvatt wieder. "Es gibt Gründe, derentwegen wir die Laren nicht mit unseren Fluchtplänen belasten wollen. Wir haben auch schon eine viel bessere Möglichkeit gefunden. Der Zufall hat sie uns zugespielt. Ist es nicht paradox, daß ausgerechnet wir, die wir alles genauestens berechnen und vorbestimmen, vom Zufall begünstigt werden?"

"Ja, wie paradox", stimmte Gucky mit belegter Stimme zu. Er räusperte sich und fragte: "Wie könnt ihr nun eure Fluchtpläne realisieren?"

"Mit eurem Schiff", sagte Vahnvatt. "Es wäre wegen seiner Größe und Reichweite bestens für unsere Zwecke geeignet. Entsprechend adaptiert, könnten wir unsere Instrumente und Maschinen darin unterbringen. Die Laren brauchen davon überhaupt nichts zu wissen." Diese Eröffnung traf Gucky wie ein Schock.

Demnach waren die Kelosker dafür verantwortlich, daß die SOL auf Last Stop festsaß. Sie hatten es mit ihren mathematischen Tricks irgendwie geschafft, das Schiff und seine Besatzung auf diesem Planeten festzuhalten, ohne daß die Betroffenen die Wahrheit auch nur annähernd ahnten.

Vahnvatt hatte es nicht direkt ausgesprochen, aber immerhin anklingen lassen, daß man offenbar die gesamte Besatzung - bis auf eine Eliteeinheit, die die SOL steuern müßte - und die Ausrüstungen als störenden Ballast von Bord bringen würde, damit für die keloskischen Geräte Platz war.

Von all diesen Dingen hatte Perry Rhodan keine Ahnung. Aber würde er die Pläne der Kelosker überhaupt vereiteln können, wenn er über sie unterrichtet war?

"Freiwillig werden wir euch die SOL nicht überlassen", erklärte Gucky.

"Wir kennen Mittel und Wege..."

Vahnvatt verstummte, als hinter ihm ein neu hinzugekommener Kelosker auftauchte und ihm etwas zuraunte. Er sprach so leise, daß der Translator seine Worte nicht übertrug.

Gucky hätte zu gerne gewußt, was die beiden miteinander tuschelten - und so versuchte er wieder einmal, ihre Gedanken auszuhorchen. Doch wie schon die vorangegangenen Male scheiterte er wieder. Die Gedanken der Kelosker waren telepathisch einfach nicht zu erfassen.

Aber immerhin erkannte Gucky, daß sich der Kelosker eine ungewöhnliche Erregung bemächtigte. Es mußte etwas Unvorhergesehenes vorgefallen sein.

Nach einer Weile wandte sich Vahnvatt wieder seinen beiden Gefangenen zu.

"Wir werden euch jetzt allein lassen", sagte er. "Mir wurde gerade gemeldet, daß jeden Augenblick ein Raumschiff der Laren in Tomphus landen wird, das neue Instrumente für uns bringt. Es kommt früher als wir erwarteten - und das macht die Lage kompliziert. Leider können wir euch nicht mehr unbemerkt von hier fortbringen. Aber wenn ihr klug seid, werdet ihr dieses Schiff nicht verlassen und euch nicht sehen lassen. Denn wenn euch die Laren entdecken, verschlimmert sich eure Lage um einiges."

"Wem sagst du das, Vahnvatt", murmelte Gucky.

"Was meinst du, Kleiner", raunte Ichto Tolot dem Mausbiber zu. "Sollen wir die Kelosker nicht als Geiseln behalten? Ich hätte gute Lust, ihnen zu zeigen, daß es auch noch andere Methoden als ihre Abstrakt-Mathematik gibt."

Aber Gucky schüttelte den Kopf.

Er hatte sich selbst schon überlegt, ob es nicht klüger wäre, die Kelosker mit Waffengewalt zurückzuhalten. Doch er war zu dem Schluß gekommen, daß ihnen das nichts einbringen würde - sie konnten dadurch höchstens die Aufmerksamkeit der Laren auf sich lenken. Und das wollten sie ebensowenig wie die Kelosker.

Nur einen von ihnen wollte er nicht gehenlassen: Eptocur, der gerade aus der Paralyse erwachte. Er schien für die Kelosker so etwas wie ein Rebell zu sein, weil er zu Gucky und Ichto Tolot auf eigene Faust Kontakt aufgenommen hatte. Eptocur könnte unter Umständen einen wertvollen Verbündeten abgeben.

Gucky richtete den Strahler auf ihn und erklärte:

"Eptocur bleibt unser Gefangener."

Vahnvatt schlenkerte mit seinen 1,80 Meter langen Tentakeln.

"Er hat es nicht anders gewollt", sagte er dazu nur und verließ mit seinen Begleitern die Kommandozentrale.

Sie waren kaum verschwunden, als auf einigen der Bildschirme ein gigantischer SVE-Raumer zu sehen war, der gerade zur Landung ansetzte.

Zum Glück war die Energieglocke, in die das Raumschiff gehüllt war, transparent, so daß sie auf den Bildschirmen alles beobachten konnten, was auf dem Landefeld vor sich ging.

Die keloskische Delegation verließ durch eine Strukturlücke wieder das Sperrgebiet. Aus der Energiehülle des SVE-Raumers kam ein Traktorstrahl geschossen, der sich vor der Stadt verästelte. Die gut fünfzig Abzweigungen wiesen auf verschiedene Gebäude, die wegen ihrer Größe ganz gut als Lagerhallen dienen konnten.

Und dann ergoß sich aus dem SVE-Raumer ein Strom der bekannten Geräte, die, so unterschiedlich in Form und Größe sie auch waren, äußerlich alle plump und primitiv wirkten.

Diesmal schickte das Larenschiff aber keinen zweiten Transportstrahl aus, um von den Keloskern programmierte Geräte darin abzuholen.

"Du hast von uns nichts zu befürchten, Eptocur", sagte Gucky zu dem Kelosker. "Wir sind deine Freunde. Ich mußte dich nur vor deinen Artgenossen mit der Waffe bedrohen, um den Schein zu wahren. Wenn du nichts mit uns zu tun haben möchtest, dann kannst du gehen."

"Ich bleibe", kam Eptocurs Antwort aus dem Übersetzungsgerät.

Gucky und Ichto Tolot hatten angenommen, daß die Löschung der Ladung so routinemäßig wie das erstmal ablaufen würde.

Um so größer war ihre Überraschung, als sie sahen, wie eine Abordnung von Laren das Raumschiff verließ.

"Ist es nicht ungewöhnlich, daß die Laren von Bord ihres Schiffes gehen?" erkundigte sich Gucky.

"Es kommt öfter vor", antwortete Eptrocur. "Aber nur, wenn ein besonderer Grund vorliegt. Kenne den Grund. Laren werden Verdacht geschöpft haben, weil dieses Raumschiff unter Schutzschirm steht."

"Na, dann können wir nur hoffen, daß sie nicht an Bord kommen", meinte Gucky.

8.

Eptrocur war ihnen eine große Hilfe. Er war technisch immerhin so versiert und mit den Einrichtungen der Kommandozentrale vertraut, daß er das Übersetzungsgerät an die Außenmikrophone des Raumschiffs anschließen konnte.

Auf diese Weise war es ihnen möglich, die Gespräche auf dem Landefeld zwischen Laren und Keloskern abzuhören.

Die Laren, annähernd humanoid, mit wirrem, nestähnlichem Haupthaar, den gelben Lippen, die zu der braunen bis schwarzen Haut einen starken Kontrast bildeten und den charakteristischen Fledermausohren, wirkten neben den Keloskern geradezu grazil.

Es waren insgesamt zehn Laren in ockergelben Uniformen, die zu der keloskischen Gruppe um Vahnvatt stießen. Nur der Lare an der Spitze hatte eine dunkelrote Kombination, die ihn als höheren Offizier auswies. "Ich grüße euch, meine larischen Konzilsbrüder", empfing Vahnvatt sie. "Ihr seid etwas zu früh dran. Wir haben erst in den nächsten Tagen einen weiteren Transport erwartet."

"Mir scheint, wir sind gerade rechtzeitig gekommen", erwiderte der Lare in der roten Uniform und deutete auf das keloskische Schiff unter dem Energieschild. "Was hat das zu bedeuten? Wollt ihr unter dem Schutzschirm etwas vor uns verbergen?"

"Was sollten wir denn schon zu verbergen haben?" fragte Vahnvatt zurück. "Wir Kelosker haben vor den Laren nie Geheimnisse gehabt, und das wissen unsere Konzilsbrüder." "Warum dann der Energieschild?" "Er hat keine besondere Bedeutung", erwiderte Vahnvatt. "Er ist nur die Folge einiger abstrakt-mathematischer Experimente... Ich will dich mit Einzelheiten nicht langweilen. Aber ich bin in der glücklichen Lage, dir mitteilen zu können, daß die Experimente erfolgreich abgeschlossen wurden. Das wird sich positiv auf unsere weiteren Abstrahierungen auswirken."

Der Lare schien sich mit dieser Antwort zufriedenzugeben. Aber ihm war anzumerken, daß ihm der Schutzschirm nicht behagte.

"Wenn die Experimente abgeschlossen sind, dann braucht ihr den Schutzschirm nicht mehr. Ihr könnt ihn abschalten."

Vahnvatt zögerte ein wenig, dann sagte er:

"Wir werden den Energieschild sofort ausschalten."

Wenig später fiel die Energieglocke tatsächlich zusammen.

"Endlich ist der Weg frei!" triumphtierte Gucky. "Jetzt können wir abhauen."

"Du willst doch nicht teleportieren", sagte Icho Tolot. "Damit würdest du riskieren, daß die Laren die dabei auftretenden psionischen Energien anpeilen."

"So blöd bin ich auch wieder nicht, daß ich daran nicht gedacht habe", empörte sich Gucky. "Diesmal wirst du uns heraushauen müssen, Tolotos. Auf jeden Fall müssen wir so schnell wie möglich aus dem Schiff."

"Und wie?" wollte der Haluter wissen. "Soll ich mit dir unter dem Arm einfach durch die Reihen der Laren und Kelosker laufen?"

"Wenn du schön artig grüßt, werden wir passieren dürfen", entgegnete Gucky trocken. Er wandte sich dem Kelosker zu: "Weißt du eine Möglichkeit, wie wir aus dem Schiff entkommen könnten?"

"Wenn ich euch helfe, dann nur, damit ihr von den Laren nicht entdeckt werdet", antwortete Eptrocur.

"Ich bin kein Verräter an meinem Volk."

"Das nimmt auch niemand an", sagte Gucky ungeduldig. "Wie ist es nun mit einer Fluchtmöglichkeit?"

"Die Antriebsdüsen", erklärte Eptrocur. "Durch sie könnt ihr ins Freie gelangen. Unter dem Heck ist ein Auffangschacht für Strahlungsenergie. Dort wird euch niemand entdecken. Soll ich euch führen?"

"Das wäre ein Ding!" sagte Gucky. "Aber beeilen wir uns, bevor es den Laren einfällt, das Schiff zu durchsuchen."

Aber Kelosker schienen den Begriff Eile nur in Zusammenhang mit dem Programmieren von Computern zu kennen.

Eptrocur montierte jedenfalls in aller Ruhe das Übersetzungsgerät ab, nahm es unter den Tentakel und verließ dann mit torkelndem Gang den Kommandostand. Er machte den Eindruck eines zufriedenen Müßiggängers, dem alle Zeit des Universums zur Verfügung stand.

"Kannst du nicht etwas schneller laufen?" drängte Gucky.

"Doch", versicherte Eptrocur, sank auf die vorderen Beinstummel nieder und lief auf allen vieren weiter, ohne dadurch jedoch eine größere Geschwindigkeit zu erzielen.

Endlich erreichten sie einen Antigravschacht und fuhren in ihm hinunter bis in den Maschinenraum. Gucky machte zwischendurch einige Aufnahmen vom Antrieb und anderen Einrichtungen. Icho Tolot stellte eine Reihe von Messungen an. Eptrocurs gemächlicher Trab ließ ihnen für solche Extratouren reichlich Zeit.

Sie durchquerten den Maschinenraum und kamen zu einer Rampe, die sich in einer steilen Spirale zwischen Maschinen und Kraftwerken nach unten wand.

Es schien eine Ewigkeit vergangen zu sein, als sie schließlich zu den Antriebsdüsen kamen.

Eptrocur öffnete eine Klappe und deutete auf eine senkrechte Sprossenleiter, die ins Freie und entlang der Landestreden zum Boden führte. "Da hinunter müssen wir", sagte er mit Grabesstimme, wie es Gucky schien.

Der Kelosker tat ihm leid, als er sich mit seinen ungeschickten Greiflappen an den Sprossen hinunterhangelte. Sein Körper hing dabei frei in der Luft, weil es ihm nicht möglich war, mit den Laufstummeln auf den Sprossen Halt zu finden. Am liebsten hätte Gucky ihn sich gefaßt und wäre mit ihm nach unten teleportiert. Doch die Präsenz der Laren ließ die Vorsicht sein Mitleid verdrängen.

Eptrocur keuchte wie eine Dampfmaschine, während er im Schutze der Landestütze Sprosse um Sprosse hinunterkletterte. Die Entfernung vom Schiffsheck zum Rand des Schachtes war zum Glück nicht größer als acht Meter, so daß sie die Distanz in relativ kurzer Zeit überwand.

Gucky vergewisserte sich ständig, daß weder die Laren noch die Kelosker sie sehen konnten.

"Kann nicht mehr", keuchte Eptrocur, als er an dem von den Antriebsstrahlen geschwärzten und glasierten Schachtrand kauerte.

Icho Tolot verlor die Geduld. Er schulterte sich den tonnenschweren Körper des Keloskers einfach und kletterte wieselflink mit ihm zum Boden des Schachtes hinunter.

"Das wäre geschafft", stellte Gucky erleichtert fest, als er die beiden erreicht hatte. Er blickte sich unbehaglich um. "Der Schacht hat ja keinen Ausgang. Hier sitzen wir erst recht wie in einer Mausefalle fest. Wenn das Raumschiff jetzt startet, dann werden wir gebraten."

"Schiff startet nicht", behauptete Eptrocur.

"Trotzdem werden wir hier nicht bleiben", erklärte Icho Tolot. "In der Stadt sind wir vor Entdeckung viel sicherer." Er blickte auf seine Ortungsgeräte und deutete dann auf eine Stelle der Wand aus festgestampftem Planetenboden. "In dieser Richtung stehen die Gebäude am nächsten. Geht zurück!"

Gucky wußte sofort, was der Haluter plante, als er sich vor der Wand aufbaute.

Außerlich war ihm keine Veränderung anzumerken, doch für Gucky war es klar, daß er jetzt den molekularen Aufbau seines Körpers strukturell umformte.

Es war eine der besonderen Fähigkeiten der Haluter, ihre Körperstruktur so zu verändern, daß die Zellen kristallin wurden und die Widerstandskraft von bestem Stahl bekamen. Natürlich konnten die Haluter die Widerstandskraft ihres Körpers durch Willenskraft nach Belieben steuern.

Um gegen den festgestampften Planetenboden anzukommen, würde sich Icho Tolot nicht einmal besonders anstrengen müssen.

Er gab plötzlich einen seltsam unartikulierten Laut von sich und ließ seine vier Arme vor der Brust wirbeln - und zwar so rasend schnell, daß man der Bewegung mit den Augen nicht folgen konnte.

Und dann stürzte sich Icho Tolot auf die Wand. Es gab ein Geräusch, als würde eine Säge über Stein gleiten. Erde spritzte nach allen Richtungen - und Sekunden später war Icho Tolot verschwunden.

Nur ein dreieinhalb Meter hohes und fast ebenso breites Loch in der Wand zeugte davon, wo sich der Haluter in den Planetenboden gefräst hatte. Von ferne waren seine leiser werdenden Arbeitsgeräusche zu hören. Eine Weile danach kamen noch immer vereinzelte Gesteinsbrocken aus dem Loch geflogen, dann herrschte Ruhe.

Eptrocur blickte mit seinen vier Augen von dem Loch zu Gucky, sagte aber nichts. Offenbar kam ihm jetzt erst in den Sinn, daß er und seine Artgenossen die beiden Fremden unterschätzt hatten.

Um ihn noch mehr zu beeindrucken, erklärte ihm Gucky:

"Icho Tolot gräbt sich nicht nur durch den Boden, sondern er stampe ihn dabei so fest zusammen, daß kein Aushub zurückbleibt." Und er konnte sich nicht verkneifen, hinzuzufügen: "Warte erst, bis du mich in Aktion siehst. An meine Fähigkeiten kommst nicht einmal du mit deinen fünf Gehirnen heran."

"Habe sofort erkannt, daß du ein Vielschicht-Denker bist", sagte Eptrocur.

"Danke für das Kompliment - falls es eines ist", erwiderte Gucky geschmeichelt. "Und was für ein Denker bist du?"

"Unendlichdenker."

"Na, Unbescheidenheit kann man dir nicht vorwerfen."

Ihre Unterhaltung wurde unterbrochen, als Icho Tolot aus dem Loch auftauchte.

"Der Tunnel ist fertig", erklärte er, ohne irgendwelche Müdigkeitserscheinungen zu zeigen, obwohl er sich weit mehr als einen halben Kilometer durch den Planetenboden gegraben hatte. "Ich habe auch schon einen passenden Unterschlupf für uns gefunden."

"Los, bewege dich, Eptrocur", forderte Gucky den Kelosker auf und stieß ihn in Richtung der Öffnung.

Eptrocur trabte gemächlich los - auf allen vieren, weil seine hinteren Laufstummeln wahrscheinlich nicht mehr die Kraft hatten, das gesamte Körpergewicht zu tragen.

Gucky folgte ihm. Icho Tolot blieb zurück, um das Loch mit einem Teil der aufgehäuften Planetenerde zu schließen. Er holte sie aber mühelos auf halbem Weg ein.

Nach etwa siebenhundert Metern endete der Tunnel abrupt.

"Ich habe geortet, daß über uns ein Lagerraum mit noch nicht programmierten Geräten liegen muß", erklärte Icho Tolot. "Dort werden wir vorerst einmal untertauchen."

Er stellte mit seinen Ortungsgeräten Vermessungen der Tunneldecke an, bis er eine geeignete Stelle gefunden hatte. Wieder ließ er seine vier Arme wirbeln und grub sich schräg nach oben.

Wie der Haluter anhand der Ortungsergebnisse vorausgesagt hatte, kamen sie in einem Lagerraum heraus, in dem Tausende der plumpen, unförmigen Geräte gestapelt waren.

Gucky begab sich zur Türöffnung, um einen Blick ins Freie zu werfen und die Lage zu sondieren. Da prallte er zurück, als hätte er von einer unsichtbaren Faust einen Schlag erhalten.

Draußen war eine Gruppe von zehn Keloskern aufgetaucht, die sich dem Gebäude zielstrebig näherten.

*

"Wie können sie herausgefunden haben, wo wir sind?" wunderte sich Gucky.

"Überhaupt nicht", antwortete ihm Eptocur. "Zufall. Wollen sicherlich Geräte zum Abstrahieren abholen."

"Aber ihr Kelosker müßt eine Methode kennen, um uns aufzuspüren", beharrte Gucky. "Wie wärest du sonst auf uns aufmerksam geworden? Und auch Vahnvatt hat behauptet, daß er von unserer Existenz längst wußte."

"Hyperdimensionale Energien", antwortete Eptocur.

"Natürlich! Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin", sagte Gucky in plötzlicher Erkenntnis. Als sie in die Stadt Tomphus eingedrungen waren, hatten sie ihre Deflektorfelder eingeschaltet gehabt.

Die Kelosker - als Abstrakt-Mathematiker der siebten Dimension - mußten zwangsläufig einen natürlichen Sinn für hyperdimensionale Phänomene haben.

"Du meinst also, wenn wir unsere Hyperaggregate nicht einsetzen, können uns deine Artgenossen nicht aufspüren?" fragte Gucky vorsichtshalber.

"Richtig", antwortete Eptocur. "Das ist gut zu wissen." Gucky blickte aus seinem Versteck wieder auf die Straße.

Die Kelosker waren bereits bis auf zwanzig Meter heran.

"Wir müssen das Gebäude verlassen, ehe sie uns entdecken", sagte Gucky. "Bist du bereit, Tolotos?" "Für die Drangwäsche? - Ja." "Sei aber nicht zu grob zu den Keloskern", bat Gucky.

Icho Tolot ging auf die etwas kürzeren Laufarme nieder.

Gucky schwang sich auf seinen Rücken.

Der Haluter spürte das Gewicht des Mausbibers kaum. Wie vom Katapult geschneit, stürzte sich Icho Tolot ins Freie. Den Keloskern nützte ihr Mehrsehen überhaupt nichts.

Sie sahen mit ihren vier Augen bloß einen verwischten Schatten, und bevor sie wußten, wie ihnen geschah, wurden sie beiseite geschleudert und durch die Luft gewirbelt. Als sie sich benommen aufrichteten, war Icho Tolot mit dem Mausbiber auf seinem Rücken schon längst in die nächste Seitenstraße eingebogen. "Ins Zentrum der Stadt", trug Gucky dem Haluter auf. "Dort sind wir vor einer Entdeckung der Laren sicherer als in der Peripherie."

Bei sich dachte er, daß er in einiger Entfernung von den Laren auch seine parapsychischen Fähigkeiten einsetzen konnte - vorsichtig dosiert, versteht sich - ohne sich einer akuten Entdeckungsgefahr auszusetzen.

Icho Tolot schoß mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern durch die gewundenen und holprigen Straßen. Plötzlich wurde er langsamer und hielt schließlich an. Obwohl der Haluter aus Rücksicht auf seinen "Reiter" nicht abrupt stehengeblieben war, hatte Gucky Mühe, sich auf seinem Rücken festzuhalten. Wenige Meter vor ihnen versperrte eine Wand den Weg. Sie befanden sich in einer Sackgasse.

Und als sich Icho Tolot umdrehte, sah er, daß hinter ihnen einige Kelosker auftauchten, die die Verfolgung aufgenommen hatten. Er hätte nicht gezögert, sie einfach über den Haufen zu rennen. Doch Gucky warnte ihn noch rechtzeitig davor. Der Mausbiber sah, daß die Kelosker lanzenähnliche Stangen aus Metall in ihren Tentakeln schlangen.

"Achtung! Sie haben sich bewaffnet", rief er Icho Tolot zu. "Es wäre Selbstmord, sich mit ihnen auf einen Kampf einzulassen."

"Dann müssen wir durch die Wand", beschloß Icho Tolot. "Ducke dich tief auf meinen Rücken, Kleiner."

Gucky fand gerade noch Zeit, der Aufforderung Folge zu leisten, da schnellte sich der Haluter auch schon auf die Wand zu.

Icho Tolot sprengte sie, als wäre sie aus Papier, und stieß wie ein Geschloß hindurch.

Gucky konnte undeutlich einige Kelosker sehen, die an ihren Programmierischen saßen und in ihre Arbeit vertieft waren. Im nächsten Augenblick flogen sie durch die Luft, sich womöglich verwundernd fragend, welche falsche Schaltung sie denn vorgenommen hätten, daß es zu dieser Explosion gekommen war.

Icho Tolot fegte quer durch das Gebäude und durch die nächste Außenwand auf die Straße. Diese rannte er noch ein Stück hinunter und sprang dann durch die Türöffnung eines Hauses. Als sich ihnen zwei Kelosker entgegenstellten, wurden sie von Gucky kurzerhand paralytisiert.

"Jetzt haben wir wenigstens eine kurze Verschnaufpause", meinte Gucky und sprang von Icho Tolots Rücken.

"Aber früher oder später werden uns die Kelosker auch hier aufspüren", bemerkte der Haluter. "Es scheint, als hätten sie Alarm gegeben und die ganze Stadt gegen uns mobilisiert. Wenn wir so weitermachen, werden schließlich noch die Laren auf uns aufmerksam."

"Das werden die Kelosker selbst zu verhindern wissen", behauptete Gucky. "Denn sie sind mindestens ebenso daran interessiert wie wir selbst, daß uns die Laren nicht entdecken. Wir müssen unbedingt so lange durchhalten, bis Galbraith mit der Space-Jet in die Umlaufbahn des Planeten kommt, um uns abzuholen."

Gucky fühlte sich plötzlich von Icho Tolot gepackt und spürte, wie ihm dessen behandschuhte Pranke die Mausbiberschnauze schloß. Er wollte aufbegehren, doch dann sah er durch den Spalt zwischen den Fingern des Haluters, wie auf der Straße eine Abordnung von Keloskern vorbeiging. Sie waren alle mit den lanzenähnlichen Waffen ausgerüstet.

Die beiden Gefährten dachten schon, daß die Kelosker an ihrem Versteck achtlos vorbeigehen würden. Doch plötzlich blieb der vorderste stehen und machte kehrt.

Icho Tolot zog Gucky tiefer in das Gebäude hinein. Doch das half nicht viel, denn es gab nichts, hinter dem sie sich hätten verstecken können.

Und es kam auch, wie es kommen mußte. Die Kelosker hatten kaum das Gebäude betreten, da entdeckten sie die beiden Geflüchteten.

Der Anführer rief etwas, woraufhin alle mit ihren Schußblitzen Ziel nahmen. Icho Tolot wollte sich zwar augenblicklich zur Flucht wenden, doch glaubte Gucky, daß dieser Entschluß bereits zu spät kam. Er sah keinen anderen Ausweg mehr - und teleportierte.

Es war aber nur ein kurzer Teleportersprung, bei dem kaum psionische Energien frei wurden. Gucky rematerialisierte mit Icho Tolot im Rücken der Kelosker, die gerade ihre Waffen abfeuerten.

Ohne die geringste Lärmentwicklung und auch ohne, daß eine optisch sichtbare Energiestrahlung frei wurde, verschwand die hintere Wand des Gebäudes, wo Gucky und Icho Tolot gerade noch gestanden hatten - löste sich einfach in Nichts auf.

"Ihr wollt also den totalen Krieg!" rief Gucky empört und schlug zwei Kelosker telekinetisch mit den Köpfen zusammen, daß ihnen zu ihren vier Paranormhöckern mindestens noch eine fünfte Beule wachsen würde.

Der übrigen nahm sich Icho Tolot mit seinen Fäusten an, daß ihnen Hören und Sehen verging. Als sich die beiden Gefährten endlich vom Schauplatz des Geschehens zurückzogen, sah es dort aus wie auf einem Schlachtfeld. Icho Tolot hatte einem unstillbaren Drang nicht widerstehen können und sämtliche Lanzenstrahler der Kelosker zerbrochen.

Hundert Meter weiter stießen sie auf eine andere Patrouille von Keloskern. Gucky, der es nicht gerne sah, wenn Icho Tolot diese Wesen verprügelte, rettete sie vor seinen Fäusten, indem er sie mittels Telekinese auf das Dach des nächsten Gebäudes beförderte.

"Spaßverderber", schimpfte der Haluter.

"Das sind doch keine Gegner für dich, Tolotos", sagte Gucky.

"Du solltest dich eigentlich schämen, mit ihnen zu raufen."

Das bewirkte bei dem Haluter einen solchen Heiterkeitsausbruch, daß die Kelosker auf dem Dach Angst bekamen, von dem donnernden Gelächter hinweggefegt zu werden.

Icho Tolot nahm Gucky unter den Arm und raste mit ihm davon - zur nächsten Drangwäsche.

Dazu kam es aber nicht, obwohl eine weitere Gruppe von Keloskern, die ihnen den Weg versperren wollten, förmlich nach einer halutischen Spezialbehandlung verlangte.

Doch ein Zwischenfall ließ Icho Tolots Vorfreude auf eine weitere Prügelei in Enttäuschung enden.

Über der Stadt erschien ein zweites SVE-Raumschiff, das rasch größer wurde und zwei Kilometer über Tomphus zum Stillstand kam. Daraus regneten lauter kleine Punkte herab. Tolots scharfe Augen identifizierten diese herabschwebenden Pünktchen sofort.

"Laren!" stellte er fest. "Die Vorgänge in der Stadt scheinen ihnen doch nicht verborgen geblieben zu sein."

"Kein Wunder - bei deinen Methoden", erwiderte Gucky und teleportierte mit dem Haluter ohne lange zu überlegen in das nächste Gebäude.

Die Kelosker zerstreuten sich beim Anblick der herabschwebenden Laren ebenfalls in alle Richtungen.

"Jetzt sitzen wir in der Klemme", meinte Gucky.

"Wieso? Die Drangwäsche beginnt erst richtig Spaß zu machen", erwiderte Icho Tolot. "Leider rückt der Zeitpunkt, zu dem uns Galbraith Deighton abholen will, immer näher."

"Das ist es ja gerade", sagte Gucky dumpf. "Solange die Laren hier sind, kann ich es nicht wagen, über größere Strecken zu teleportieren."

Und diese Erkenntnis dämpfte auch Icho Tolots Freude an der Drangwäsche.

9.

Es traf Galbraith Deighton wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als die Ortungszentrale meldete, daß zwei SVE-Raumer den Planeten Es anfliegen.

Während das eine Laren-Schiff im Orbit blieb, landete das andere auf dem s-förmigen Kontinent.

Deighton wurde immer ungeduldiger, je mehr Zeit verstrich. Die Frist war bald abgelaufen. In wenigen Stunden mußte er mit der Space-Jet wieder aus dem Ortungsschutz der Sonne starten, um Gucky und Ichō Tolot abzuholen.

Und die Laren flogen nicht wieder ab. Im Gegenteil, plötzlich senkte sich auch der zweite SVE-Raumer auf den Planeten hinab.

Deighton versuchte sich einzureden, daß es kein Unglück war, wenn er den verabredeten Zeitpunkt nicht einhielt. Es war ausgemacht, daß er alle zwölf Stunden in einer Kreisbahn um den Planeten wartete.

Auf zwölf Stunden mehr konnte es nicht ankommen! Und doch - vielleicht waren Gucky und Ichō Tolot gerade durch die Anwesenheit der Laren in besondere Gefahr geraten und benötigten Hilfe.

Ribald Corello bot sich an, mit einem Beiboot eine Rettungsaktion zu starten. Doch davon wollte Galbraith Deighton erst recht nichts wissen.

Lieber zog er das Warten in Ungewißheit vor, als einen weiteren Mutanten in Gefahr zu bringen.

Die Zeit verstrich, ohne daß die Laren den Planeten verließen.

Der vereinbarte Zeitpunkt rückte immer näher.

Der Schatten-Peiler zeigte kein Hyperecho.

Und die Frist war bald abgelaufen. Deighton starrte in der Ortungszentrale auf die Bildschirme, als könne er allein mit seinen Blicken die gewünschte Reaktion auslösen. Seine Nervosität griff auf die Mannschaft über. Der kalte Schweiß brach ihm aus.

Während die Zeit unaufhaltsam zerrann...

Da geschah etwas, das Deighton neuen Mut gab. Es war eigentlich alles andere als ein weltbewegendes Ereignis, etwas, das auf das Geschehen überhaupt keinen Einfluß hatte - und dennoch dazu angetan war, Deightons verzweifelte Spannung zu mildern.

Ribald Corello stieg von seinem Tragerobot. Er hatte die Kopfstütze seiner Kombination ausgefahren, die das riesige Gehirn hielt. Er kam auf seinen unterentwickelten Beinen zu Deighton und lächelte ihm aus seinem kleinen Kindergesicht zu, während er ihm wortlos den Schweiß vom Gesicht tupfte.

*

Erkenne deutlicher als je zuvor: Geist ist nicht alles. Auch ein vollkommener Körper hat seine Vorteile.

Als Gucky und Ichō Tolot flüchten, müssen sie mich im Lagerraum zurücklassen. Kann mit ihnen nicht Schritt halten. Behalte Sprachengleicher. Ist das letzte Andenken an sie? Werde sie wohl kaum wiedersehen.

Gelingt ihnen wohl, meinen Artgenossen zu entkommen, die sich der Lagerhalle ahnungslos näherten. Doch nun wird eine gnadenlose Jagd auf sie beginnen. Ganze Stadt wird sich daran beteiligen.

Vahnvatt - dieser gerissene Multi-Politiker, der mit den Laren doppeltes Spiel treibt und die meisten - von uns in die Irre geführt hat - darf kein Risiko eingehen. Er muß Gucky und Ichō Tolot zur Strecke bringen, bevor sie von den Laren entdeckt werden.

Wie sollte Vahnvatt ihre Anwesenheit erklären?

Nehme Sprachengleicher mit mir. Kann jetzt nicht Abstrahieren. Will sehen, welche Maßnahmen Vahnvatt ergreift und wie sich Laren verhalten.

Laren setzen dem Multi-Politiker zu.

Der höchste Offizier der Laren hat von seinen Leuten erfahren, daß es in Tomphus zur Zeit drunter- und drübergeht.

Vahnvatt kann ihn noch einmal besänftigen, sagt:

"Wir starten eine neue Versuchsreihe, bei der es zu einigen unerwarteten Nebenerscheinungen kommt. Ich bitte deshalb unsere Konzilsbrüder, Tomphus vorerst nicht zu betreten. Ich könnte nicht für ihr Leben garantieren."

Schlauer Multi-Politiker. Er baut für den Fall vor, daß einer der Laren die beiden Fremden entdecken könnte und er deshalb von uns getötet werden müßte.

Vahnvatt würde nicht vor einem Mord an einem Laren zurückschrecken. Bin da ganz sicher. Schicksal unseres Volkes steht auf dem Spiel. Über uns droht die Große Schwarze Null mit dem alles verschlingenden Nichts.

Opfer für das große Ziel müssen gebracht werden. Und die Kelosker bringen sehr große Opfer. Erkenne das, als ich mich Vahnvatt anschließe. Überlasse ihm den Sprachengleicher.

Über diesen ruft Vahnvatt Gucky und Ichō Tolot zur Kapitulation auf. Aber sie pfeifen ihm was - so hätte Gucky das sicherlich ausgedrückt.

Sehe überall, wohin ich komme, die Auswirkungen ihres Wütens. Überall liegen blessierte Kelosker, die Ichō Tolots Kraft zu spüren bekamen. Einige sitzen ganz verängstigt auf den Dächern und wissen nicht, wie sie dorthin gekommen sind.

Den Laren wird erklärt, dies seien Nebeneffekte abstrakt-mathematischer Experimente. Sie glauben es.

Ichō Tolot hat riesige Breschen in die Wände ganzer Häuserreihen geschlagen, wenn er in gerader Linie einfach durch sie hindurchgerannt ist. Wie sollen wir das mit unseren Greiflappen jemals wieder reparieren?

Mir graut davor. Würde lieber eine ganze Schiffsladung von Computern abstrahieren als die Löcher in den Wänden der Häuser zumauern.

Aber irgendwie freue ich mich insgeheim, daß Gucky und Icho Tolot ständig entkommen. Stelle mir vor, wie arg sie es treiben würden, könnten sie erst richtig aus sich herausgehen. Aber wegen der Laren müssen sie vorsichtig bleiben.

Trotzdem kann Vahnvatt ihrer nicht habhaft werden. In Tomphus geht es zu wie im Tollhaus.

Da schreiten Laren ein. Ein zweites Energiezellenschiff erscheint über der Stadt. Vahnvatt ist der Verzweiflung nahe. Er ist sicher: die Laren werden die beiden Fremden aufgreifen.

Einige hundert Laren schweben nun über der Stadt, beobachten die Vorgänge unter ihnen mit scharfen Augen. Nichts entgeht ihnen. Aber Gucky und Icho Tolot sind wie vom Boden verschwunden.

Höchster Larenoffizier erscheint mit Untersuchungskommission in Tomphus. Laren stellen Messungen an.

"Ihr macht aber recht eigenartige Experimente", sagte er mißtrauisch. "Testet ihr etwa eine neue Waffe? Oder wie soll ich mir diese Verwüstungen sonst erklären?"

Auf den Gedanken, daß ein Haluter und ein Mausbiber dafür verantwortlich sind, kommt er nicht. Wäre zu abstrakt.

Vahnvatt gibt eine Reihe wirrer Erklärungen von sich, die jeder Schüler sofort als Unsinn erkannt hätte. Der Lare aber ist kein Mehrdenker und von dem blühenden Unsinn beeindruckt.

Halte etwas Abstand zu der Larengruppe, die sich von Vahnvatt durch Tomphus führen läßt.

Da sehe ich Bewegung in einem Torbogen. Gucky und Icho Tolot. Eile hin, so schnell ich kann. Habe aber Sprachengleicher nicht bei mir, so daß ich Verständigungsschwierigkeiten habe. Einige Worte ihrer Sprache habe ich aber behalten.

"Vorsicht! Mir nach!" fordere ich sie auf und dringe in subplanetaren Lagerraum ein, der Verbindungsgang zum Meditationszentrum hat.

Die beiden trauen mir. Schließen sich mir an. Ihr Vertrauen ehrt mich. Darf es nicht enttäuschen. Führe sie ins Meditationszentrum.

Es ist leer. Alle sind auf der Jagd nach Gucky und Icho Tolot. Hier sind die beiden für eine Weile sicher. Nicht einmal Laren würden unser Allerheiligstes entehren. Habe keine Gewissensbisse. Vahnvatt wird nicht erfahren, daß ich solches Sakrileg begangen habe.

Es geschah zur Rettung meiner Freunde - und meines Volkes.

Kehre durch den Gang wieder zum Ausgangspunkt zurück. Untersuchungskommission ist schon wieder beim Raumhafen zurück.

"Seltsam, Vahnvatt, was sich in Tomphus tut", sagt höchster Larenoffizier gerade, als ich eintreffe.

"Die Forschung verlangt ihre Opfer", sagt Vahnvatt treuherzig. Was für ein abgefeimter Lügner!

"Ich werde Meldung machen müssen", meint Larenoffizier. "Leider steht mir nicht die Zeit zur Verfügung, genauere Untersuchungen anzustellen. Aber ich erwarte deinen Bericht, Vahnvatt. Und zwar möchte ich, daß er allgemein verständlich abgefaßt ist. Vorerst glaube ich euren Beteuerungen. Aber wenn ich wiederkomme, verlange ich eine lückenlose Erklärung über diese seltsamen Experimente."

"Du willst uns schon verlassen, Konzilsbruder?" Vahnvatt scheint das ehrlich zu bedauern.

Und ich weiß auch, wieso. Durch die Anwesenheit der Laren wurden Gucky und Icho Tolot wenigstens einigermaßen im Zaum gehalten. Wenn die Laren Tomphus nun verlassen, können die beiden schalten und walten, wie sie wollen.

Davor fürchtet sich Vahnvatt verständlicherweise mehr als vor einer Entdeckung durch die Laren.

"Bleibt doch bitte noch so lange, bis wir unser Problem gelöst haben", fleht der Multi-Politiker. "Ich verlange gar nicht, daß ihr euch in unsere Angelegenheit einmischt. Es wäre sogar ratsam, daß ihr euch aus der Stadt zurückzieht. Aber verlaßt bitte nicht den Planeten. Allein die Anwesenheit unserer Konzilsbrüder wird uns anspornen."

Aber er erreichte damit das Gegenteil. Die Laren sind nun von der Harmlosigkeit unserer angeblich abstrakt-mathematischen Experimente überzeugt. Nichts kann sie mehr auf Tomphus-Planet halten.

Vahnvatt ist darüber alles andere als glücklich.

Die Laren kehren auf ihre Raumschiffe zurück, die gleich darauf starten.

"Verhandle mit den Fremden", verlange ich von Vahnvatt.

"Ja, warum nicht?" sagt der Multi-Politiker, und ich sehe die Hinterlist in seinen vier Augen.

"So nicht", wehre ich ab.

"Aber wir brauchen ihr großes Raumschiff, das sie SOL nennen, für den Transport unserer wertvollen Geräte", argumentierte er.

"Übereinkommen durch Verhandlungen", fordere ich so kurz und bündig es geht.

"Also schön, verhandeln wir", gibt Vahnvatt nach.

"Die Laren ziehen ab!" rief Gucky triumphierend, als er die beiden mächtigen Energiekugeln am Nachthimmel immer kleiner werden sah, bis sie schließlich verschwunden waren.

"Wir haben noch fast eine Stunde, bis Deighton uns abholen kommt", stellte Icho Tolot fest. "Da können wir uns vorher noch ausgiebig mit den Keloskern beschäftigen."

"Ja, wenn sie noch immer nicht zur Vernunft gekommen sind, werden wir ihnen tüchtig einheizen", stimmte Gucky zu. "Verschwinden wir aber vorerst einmal aus dieser Freiluftarena."

Eptrocur hätte es sicherlich nicht gerne gehört, daß Gucky über diese geheiligte Stätte so abfällig sprach. Aber Eptrocur war sogleich wieder verschwunden, nachdem er sie hierher geführt hatte.

Gucky ergriff Icho Tolots Hand und teleportierte mit ihm aus dem Meditationszentrum. Sie materialisierten auf einem großen Platz, vor einem imposanten Gebäude, in dem Icho Tolot eine starke Energiequelle ortete. Hier hatten sich einige hundert Kelosker versammelt.

"Hier sind wir, wenn ihr uns immer noch haben wollt, ihr häßlichen Dickhäuter!" rief Gucky, und Icho Tolot ließ sein gefürchtetes Lachen vom Stapel.

Die Kelosker drehten sich schwerfällig in ihre Richtung und brachten ihre Lanzenstrahler in Anschlag.

Gerade als sie das Feuer eröffneten, teleportierte der Mausbiber mit dem Haluter sofort aus der Schußlinie. Sie materialisierten auf einem Gebäude auf der anderen Seite des Platzes und sahen, wie sich das Kraftwerk, vor dem sie gerade noch gestanden hatten, unter dem Beschuß der Kelosker in nichts auflöste.

"Die demolieren noch ihre sämtlichen Anlagen", meinte Gucky seufzend. "Aber wer nicht hören will, muß fühlen. Wir haben unsere Verhandlungsbereitschaft gezeigt. Jetzt liegt es nur noch an ihnen."

"He!" rief Icho Tolot mit donnernder Stimme. "Schielt ihr, Kelosker, daß ihr nicht sehen könnt, wo wir wirklich sind?"

In die Menge kam Bewegung, als die verhaßte Stimme wieder in ihrem Rücken ertönte. Kaum hatten sie sich in die neue Richtung gedreht und das Gebäude, auf dem die beiden Fremden waren, unter Beschuß genommen, verspottete Icho Tolot sie schon wieder aus einer anderen Richtung...

Das ging so lange weiter, bis sämtliche Gebäude rund um den Platz verschwunden waren.

Gucky und Icho Tolot wollten diesem grausamen Spiel gerade ein Ende bereiten, als eine Gruppe anderer Kelosker zu der Menge auf dem Platz stieß.

"Aufhören! Aufhören!" ertönte es in Interkosmo. Gucky sah, daß einer der Kelosker ein Übersetzungsgerät im Tentakel hielt; es handelte sich aber nicht um Eptrocur, sondern um den "Grauen". "Wir bieten euch einen Waffenstillstand an. Kommt herunter, wir wollen mit euch verhandeln. Ich bin Vahnvatt, der Multi-Politiker von Tomphus. Ihr könnt Vertrauen zu mir haben."

"Man soll zwar keinem Politiker trauen, egal, welchem Volk er angehört", meinte Gucky. "Aber ich glaube, der Ernst der Lage macht Verhandlungen doch notwendig."

Er teleportierte mit Icho Tolot und materialisierte wenige Schritte vor Vahnvatt.

"So, großer Häuptling der Kelosker...", begann Gucky in seiner schnoddrigen Art. Er vollendete den Satz nicht.

"Achtung!" rief Icho Tolot, der dem scheinbaren Frieden nicht recht getraut hatte und seine Ortungsgeräte nicht aus den Augen ließ. Und so entging es ihm auch nicht, daß einige Kelosker an der Seite des Politikers unscheinbar wirkende Geräte bei sich hatten, die jedoch eine starke Emission von fünf- und sechsdimensionaler Strahlung auf wiesen. "Das ist eine Falle, Gucky!" Gucky handelte augenblicklich. Er hielt Icho Tolots Hand immer noch fest, so daß es ihm nicht schwerfiel, den augenblicklichen Standort durch einen Teleportersprung zu verlassen. Als die beiden in einigen Metern Entfernung mitten unter den Keloskern wieder materialisierten, beförderte Gucky Vahnvatt mittels Telekinese an den Platz, wo sie eben noch gestanden hatten.

Im nächsten Augenblick war Vahnvatt in eine Energieglocke eingeschlossen. Die Kelosker an den Energieprojektoren sahen es verständnislos, wie ihr Multi-Politiker in der Falle zappelte, die für die beiden Fremden gedacht war.

"Das wird ihm eine Lehre sein", stellte Gucky fest. "Die Zeit für Verhandlungen mit den Keloskern scheint noch nicht reif zu sein."

"Du hast recht", stimmte Icho Tolot zu. Als sich einer der Kelosker ihnen zuwandte, ließ der Haluter drohend seine Fäuste wirbeln.

"Nicht, das ist Eptrocur", rief Gucky, der den Kelosker an verschiedenen Merkmalen sofort erkannte. Eptrocur hatte das verwaiste Übersetzungsgerät an sich genommen.

"Habe nicht gewußt, daß Vahnvatt falsches Spiel treibt", beteuerte Eptrocur. "Mißt mir glauben!"

Gucky überlegte nicht lange, berührte den Kelosker und teleportierte mit ihm und Icho Tolot auf die andere Seite der Stadt.

"Nahm an, Vahnvatt wolle mit euch verhandeln", sagte Eptrocur, als sie in einem leerstehenden Gebäude am südlichen Rand der Stadt materialisierten. "Versprach es mir hoch und heilig."

"Wir machen dir keine Vorwürfe, Eptrocur", versicherte ihm Gucky. "Du bist schon in Ordnung, darüber besteht überhaupt kein Zweifel."

"Und mein Volk?" wollte der junge Kelosker wissen. "Was denkt ihr von ihm?"

Gucky zuckte die Achseln. "Was soll ich viel sagen? Welche Meinung würdest du von Leuten haben, die dir etwas wegnehmen wollen, von dem deine Existenz abhängt."

"Du meinst euer Raumschiff?" "Richtig, ich meine die SOL, die Last Stop nicht verlassen kann, weil dein Volk es festhält. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Kelosker ihre Meinung geändert haben und nun die SOL freigeben wollen."

"Brauchen dieses Schiff", sagte Eptrocur nur. "Aber vielleicht Ausweg möglich?"

"Wir würden uns sicher einigen", bestätigte Icho Tolot. "Aber darauf scheint ihr Kelosker keinen Wert zu legen."

"Nicht von Vahnvatt auf unser ganzes Volk schließen", verlangte Eptrocur. "Wir stehen vor dem Untergang. Sind verzweifelt. Ohne uns können die Völker des Universums nie befriedet und beglückt werden. Versteht ihr? Wir müssen um jeden Preis danach trachten, der sich anbahnenden Katastrophe zu entgehen."

"Wir würden euch dabei auch gerne helfen", erwiderte Gucky. "Aber nicht um den Preis der Selbstvernichtung. So abstrakt können wir wiederum nicht denken, daß wir unsere Existenz für eure Abstrakt-Mathematik aufgeben."

"Kompromiß. Bin dafür. Kompromiß!"

"Ein solcher würde sich zweifellos finden lassen", stimmte Gucky zu. "Aber nicht unter den Bedingungen, die sich Vahnvatt ausgedacht hat. Es ist nur schade, daß nicht alle Kelosker deine Einstellung haben, Eptrocur."

"Ja, schade. Was tut ihr nun?"

"Wir müssen Tomphus verlassen."

"Ohne weitere Verhandlungen?"

"Die Zeit drängt", sagte Icho Tolot aus dem Hintergrund. "Wenn nichts dazwischengekommen ist, müßte Deighton mit der Space-Jet in wenigen Minuten im Orbit auftauchen."

"Keine Verhandlungen?" wiederholte Eptrocur.

"Ich wäre sehr dafür", antwortete Gucky. "Doch du hast gehört, was Tolotos sagt. Unsere Zeit auf Tomphus ist abgelaufen. Vielleicht hätten wir eine Einigung erzielen können. Doch das kann immer noch werden."

"Ihr kommt wieder?"

"Bestimmt. Wir werden über unsere Erfahrungen mit den Keloskern berichten und auch nicht vergessen, eure Not zu schildern, die euch zu dieser Handlungsweise getrieben hat. Ich bin sicher, daß wir Tomphus - oder einer der anderen keloskischen Welten - bald wieder einen Besuch abstatten. Und dann wird es hoffentlich nicht mehr so gravierende Mißverständnisse geben."

"Keine Mißverständnisse", sagte Eptrocur hoffnungsvoll.

"Es ist Zeit für uns, Gucky", drängte Icho Tolot.

"Leb wohl, Eptrocur."

Der Mausbiber schloß den Helm seines Raumanzugs. Bevor er in den Orbit von Tomphus teleportierte, entsann er sich, daß es vielleicht gut war, dem Kelosker in einer menschlichen Geste symbolisch zu verstehen zu geben, daß die Terraner die Bereitschaft für Frieden und Freundschaft in sich trugen.

Gucky ergriff den Tentakel des Keloskers und drückte ihn. Wenn Eptrocur diese Geste vielleicht auch nicht ganz verstand - er erwiderte den Händedruck warm.

*

Eine Stunde vor dem vereinbarten Zeitpunkt war die Space-Jet startbereit. Deighton ging an Bord. Er hielt sich noch nicht lange in der Kommandokuppel auf, als Ribald Corello aus der Ortungszentrale des Leichten Kreuzers über Sprechfunk meldete:

"Die beiden SVE-Raumer sind vom zweiten Planeten gestartet. Sie entfernten sich mit hohen Beschleunigungswerten."

Deighton atmete auf. Er konnte sich nicht erinnern, sich jemals zuvor in einer ähnlichen Situation so erleichtert gefühlt zu haben.

Er befahl:

"Start!"

Die Hangarschleuse öffnete sich. Transportstrahlen hoben die Space-Jet an und brachten sie sicher aus der Schleuse.

Wie vom Katapult geschleudert, schoß die Space-Jet davon - durch eine Strukturlücke im Schutzschirm des Leichten Kreuzers.

Die Space-Jet entfernte sich zuerst mit steigender Beschleunigung in weitem Bogen von der Sonne. Kaum befand sie sich in genügend großer Entfernung, außerhalb des Bereichs der störenden Gravitationsströmungen, da befahl Deighton den Linearflug.

Alle dazu erforderlichen Berechnungen waren schon längst angestellt worden.

Die Linearetappe dauerte nur wenige Sekunden, dann fiel die Space-Jet in der Nähe des zweiten Planeten in den Normalraum zurück.

Ein vorher vereinbarter Funkcode wurde aufgefangen, von den im Sonnenschutz stationierten Kreuzern abgeschickt und von den Robotsonden weitergeleitet.

Der Funkcode gab der Space-Jet grünes Licht. Das bedeutete, daß die SVE-Raumer das Sonnensystem bereits verlassen hatten.

Die Space-Jet ging in eine Kreisbahn um den zweiten Planeten. Deighton suchte mit fiebrigen Blicken die Ortungsschirme ab.

Immer wieder sagte er zu sich selbst, daß es eigentlich überhaupt nichts zu bedeuten hatte, wenn Gucky und Ichō Tolot dieses Treffen verpaßten. Vielleicht hinderten wichtige Vorkommnisse sie daran, die erste Verabredung einzuhalten.

Dann würde Deighton in zwölf Stunden wiederkommen...

Da schlugen die Energietaster aus. Der Ortungsschirm zeigte zwei in Energiesphären eingehüllte Gestalten.

Die Ortung hatte sie kaum erfaßt, da waren die beiden Objekte auch schon wieder verschwunden.

Und im gleichen Augenblick vernahm Deighton hinter sich den leisen Knall, der bei der Luftverdrängung eines plötzlich materialisierenden Körpers entstand, und verspürte auch einen leichten Luftdruck gegen den Nacken.

Er drehte sich um. Und da standen Gucky und Ichō Tolot. Deighton lachte befreit auf.

"Alles in Ordnung?" erkundigte er sich, nachdem die beiden ihre Raumhelme geöffnet hatten.

"Nichts ist in Ordnung", erklärte Gucky. "Aber darüber später mehr. Wir müssen schnellstens zur SOL zurück und Perry Bericht erstatten. Der wird Augen machen, wenn er erfährt, warum die SOL auf Last Stop festsetzt."

Die Space-Jet kehrte in den Ortungsschutz der Sonne zurück und wurde von Deightons Kommandoschiff eingeholt.

Wenig später nahmen die sieben Leichten Kreuzer Fahrt auf und flogen in Richtung Last Stop aus dem Sonnensystem.

EPILOG

Die Aufzeichnungen des Kybernetikers Joscan Hellmut:

30. 7. 3578 - Terra-Zeit. Nach meiner privaten Zeitrechnung haben wir das Jahr 38 - ich werde es mir nicht nehmen lassen, das immer wieder zu erwähnen.

Galbraith Deightons Expedition ist gestern zurückgekehrt. Es sei gleich vorweggenommen, daß sie ein überwältigender Erfolg war. Der Haluter Ichō Tolot und der Mausbiber Gucky haben auf einem Planeten Dinge herausgefunden, die Zusammenhänge erklären, an die niemand, nicht einmal im Traum, gedacht hätte.

Nach der Rückkehr der sieben Kreuzer wurde vorerst strengstes Stillschweigen über die Forschungsergebnisse bewahrt. Da dies aber eigentlich immer so ist, konnte niemand auch nur im geringsten ahnen, welch brisante Erkenntnisse die Expedition eingebracht hatte.

Da die Daten zuerst von SENECA ausgewertet wurden, hoffte ich, von Romeo und Julia Informationen zu erhalten. Doch bevor es dazu kam, erreichten mich die ersten Gerüchte. Es hieß, daß die sieben Leichten Kreuzer auf SVE-Raumer der Laren gestoßen seien - und daß sie ein fünftes Konzilsvolk entdeckt hätten. Und das ausgerechnet in der Kleingalaxis Balayndagar.

Ich hielt diese Gerüchte für völlig aus der Luft gegriffen. Doch sie bewahrheiteten sich! Ich erfuhr es bald darauf, als mich Perry Rhodan zur Auswertung der Forschungsergebnisse durch SENECA hinzuzog. Wahrscheinlich hätte man auf meine Mitarbeit verzichtet, wenn SENECA nicht einige seltsame Reaktionen gezeigt hätte.

Einige der eingegebenen Daten schluckte er, ohne sie auszuwerten. Ich fand dann mit meinen Kollegen heraus, daß sich die Daten in dem komplizierten und weitverzweigten Speicherungssystem von SENECA "verirrt" hatten.

Das war in der Tat ungewöhnlich, kam aber schon mal vor.

Rhodan verband die Datenauswertung gleich mit einer Lagebesprechung, zu der er die wissenschaftlichen Abteilungsleiter und die Techniker ebenso wie die strategischen Führungskräfte hinzuzog.

Ich war dabei - vorerst nur als stummer Zuschauer.

Was der Mausbiber und der Haluter zu sagen hatten, schlug bei den Anwesenden wie eine Bombe ein. Wer hätte auch vermuten können, daß man in dieser scheinbar unbedeutenden Kleingalaxis auf die verhaßten Feinde der Menschheit stoßen würde - die Laren?

In diesem Zusammenhang bekam die Meldung von ES - jenem geheimnisvollen Geisteswesen, über das ich schon früher verschiedentlich Andeutung gehört hatte - eine neue Bedeutung. Wir alle, die sich auf der SOL oder der SZ-1 befunden hatten, hatten die Stimme von ES gehört, als ES über die Sieben Siegel Andeutungen machte.

Aber bestimmt hatte nicht einmal Perry Rhodan geahnt, in welchem Zusammenhang diese geheimnisvollen Hinweise standen.

Nun konnte es aber keinen Zweifel mehr geben, daß ES die Laren und das fünfte Konzilsvolk gemeint hatte - die Kelosker.

Gucky und Icho Tolot konnten viele fotografische Aufnahmen von diesen Keloskern vorlegen, die wichtige Aufschlüsse über dieses Volk gaben. Aber noch gewichtiger waren ihre Aussagen, daß es sich um Wesen mit ungewöhnlichen Abstrakt-Fähigkeiten handelte, die selbst noch die siebte Dimension rechnerisch erfassen konnten.

Und diese Abstrakt-Mathematiker waren die eigentlichen Planer des Konzils der Sieben.

So überwältigend und schwerwiegend all diese Erkenntnisse auch waren, etwas anderes war für unsere augenblickliche Lage von viel größerer Bedeutung.

Die Kelosker waren dafür verantwortlich, daß wir auf Last Stop festsäßen. Ihre Galaxis wurde von einer Art alles verschlingendem "Schwarzen Loch" mit dem Untergang bedroht. Und auf der Suche nach einer Rettungsmöglichkeit für ihre wertvollen Instrumente spielte ihnen der Zufall die SOL in die Hände.

Und die Kelosker hatten Gucky und Icho Tolot über ihre Absichten nicht im unklaren gelassen. Sie wollten nicht weniger als die SOL in ihren Besitz bringen, um ihre Instrumente aus dieser dem Untergang geweihten Galaxis transportieren zu können.

Niemand zweifelte daran - außer den Militärs, die sofort zu den Waffen liefen - daß die Kelosker ihre Absichten auch durchführen konnten. Wie sie das anstellen wollten, das stand auf einem anderen Blatt. Aber schließlich war es ihnen auch gelungen, die SOL auf Last Stop festzuhalten - ohne daß jemand sagen konnte, wie diese Falle funktionierte.

Das heißt, niemand außer mir wußte es.

Das war der Zeitpunkt, an dem ich mein Schweigen brach.

Schon als ich die ersten Bilder von den Keloskern gesehen hatte und aus den Aussagen von Gucky und Icho Tolot erfuhr, daß ihre Extremitäten nicht geeignet für handwerkliche Tätigkeiten waren, da assoziierte ich das mit meinem Fund, den ich auf Last Stop gemacht hatte.

Jetzt, nachdem ich Aufnahmen von anderen Instrumenten der Kelosker gesehen hatte, die der Haluter und der Mausbiber auf Tomphus machten, besaß ich Gewißheit.

Deshalb durfte ich nicht länger schweigen.

Ich meldete mich zu Wort und erklärte, daß das technische Gerät, das ich gefunden hatte, von den Keloskern stammen mußte.

Und ich äußerte mich auch sofort zur Theorie, daß, falls es noch mehr solcher Geräte auf Last Stop gäbe, sie für das Festsitzen der SOL verantwortlich sein könnten.

Ich muß hier vermerken, daß meine Aussage mehr Aufregung verursachte als der Bericht des Haluters und des Mausbibers.

Was die Zerstörung des Geräts durch Romeo und Julia betraf, so gab ich zu bedenken, daß das Robotpärchen nicht für sein Fehlverhalten verantwortlich zu machen sei, denn dieses war mit höchster Wahrscheinlichkeit auch auf das keloskische Gerät zurückzuführen.

Und das war für mich die wichtigste Erkenntnis - nämlich daß Romeo und Julia keine Versager waren, sondern nur durch äußere Umstände zu ihrem Fehlverhalten getrieben worden waren.

Perry Rhodan schickte sofort Suchtrupps aus, die den Planeten nach weiteren keloskischen Instrumenten absuchen sollten.

Ich werde mich - nachdem ich diese Eintragung abgeschlossen habe - freiwillig für diese Suchtrupps melden. Denn ich habe persönlich das größte Interesse, alle Störquellen zu eliminieren, durch die Romeo und Julia negativ beeinflußt werden.

Ich möchte schließlich meine Freunde nicht verlieren.

ENDE

Galbraith Deightons Expedition, mit einigen an Bord der SOL befindlichen Kreuzern durchgeführt, hat zwar keine Lösung des Problems des gefesselten Terraschiffs gefunden, aber doch immerhin einige wertvolle Informationen über die Kontrahenten zurückgebracht, mit denen man es in Balayndagar zu tun hat.

Ganz anders ergeht es der CINDERELLA, dem Beiboot, das von der SOL flüchtete, weil sich die Besatzung selbständig machen wollte.

Die Terraner der CINDERELLA treffen auf die Wächter über das Nichts...

AM RAND DER 7. DIMENSION

Der Perry Rhodan-Computer

Die Seele der Dinge oder Das Universum als Modellbild

Im vorliegenden Band der Perry Rhodan-Serie wird die Begegnung der Terraner mit einem bisher unbekannten Sternenvolk, den Keloskern, dargestellt. Die Kelosker präsentieren sich dabei als Wesen von höchster Intelligenz, jedoch von ganz und gar fremdartiger Denkweise, die den aus der Zivilisation der Erde Hervorgegangenen unverständlich ist.

Die Schilderung solcher Begegnungen gehört mit zu dem Reizvollsten, das die Science Fiction aufzuweisen hat. Bei jeder Begegnung prallen zwei Welten aufeinander, nämlich die Denkwelten der beiden Begegnenden. Jedesmal von neuem wird die Frage gestellt werden, ob es zwischen den beiden Denkwelten wenigstens einen Funken Gemeinsamkeit gibt, wenigstens einen winzigen Teilbereich, innerhalb dessen die Denkprozesse beider Begegnender in annähernd gleicher Richtung verlaufen, so daß sich hier die Möglichkeit zu einer Verständigung ergibt.

Es kostet einige Mühe, sich auszumalen, wie sich das Denken eines anderen Sternenvolkes wohl von dem unseren unterscheiden mag - besonders, da es schon unter den einzelnen Teilvölkern der Terraner bisweilen groteske Unterschiede in der Denkweise gibt. Man muß sich als erstes klar machen, daß die Art, wie wir denken, in unmittelbarem Zusammenhang damit steht, wie wir die Welt sehen. Wir sehen eine Hand, die einen Apfel hält und deren Finger sich soeben öffnen. Wir denken: Der Apfel wird fallen. Denn wir haben gelernt, daß in der Masse der Erde eine Kraft wohnt, Gravitation genannt, die den losgelassenen Apfel zu sich heranzieht. Schon lange vor Newton hatten wir diese Kraft begriffen und sie zu einem selbstverständlichen Bestandteil unseres Weltbildes gemacht. Wäre es denkbar, daß ein anderes Sternenvolk, anstatt über Kräfte nachzudenken, sowohl dem Apfel als auch dem Boden darunter eine Seele zuschreibt, die es nach Vereinigung verlangt? Würde dieses fremde Volk, wenn es einen mit Helium gefüllten Ballon nach oben steigen anstatt nach unten fallen sähe, glauben, daß die Seele des Ballons und die Seele des Bodens einander feindselig gegenüberstehen und daher nach Trennung anstelle von Vereinigung verlangen?

Denkbar ist es ohne Zweifel. Man muß sich nur fragen, ob sich aus der Theorie, die allen Dingen eine Seele zuschreibt, eine Wissenschaft entwickeln ließe, die die Vorgänge des Alltags - ebenso wie die weniger alltäglichen Vorgänge - korrekt zu beschreiben vermag. Denn nur im Besitze einer solchen Wissenschaft hätte das fremde Volk die Möglichkeit, ein Niveau hoher Zivilisation zu erreichen. Oder ist auch dies schon wieder ein Trugschluß, aus den Standardklischees terranischer Denkweise gefertigt? Noch ein weiteres Beispiel. Eins plus eins sei gleich zwei, wird uns gelehrt. Für unseren Verstand scheint es keine Erkenntnis zu geben, deren Richtigkeit sicherer verbürgt ist als die des eben genannten Rechenbeispiels. Es ist ja auch zu einfach zu beweisen. Bleiben wir bei den Äpfeln: Man lege einen Apfel neben einen anderen Apfel. Was erhält man? Zwei Äpfel. Und wenn man vier Wochen später wieder hinschaut, was sieht man dann (vorausgesetzt, es hat sich in der Zwischenzeit niemand an unserem Experiment zu schaffen gemacht)? Immer noch zwei Äpfel, vielleicht angefault oder verschrumpelt, aber immerhin zwei Äpfel.

Man könnte sich vorstellen, daß das fremde Sternenvolk beim Addieren nicht das Beispiel mit den Äpfeln im Hintergrund seines Bewußtseins trägt, sondern ein ganz anderes. Man nehme ein männliches Meerschweinchen und setze es neben ein weibliches. Was hat man? Im Augenblick zwei Meerschweinchen. Aber was, wenn man nach einiger Zeit wieder hinschaut? Fünf Meerschweinchen... oder acht... oder fünfundzwanzig!

Man kann sich ausmalen, daß aus solcher Betrachtungsweise eine gänzlich fremdartige Mathematik entstanden ist. Eine nämlich, bei der das Ergebnis der Rechnung von der Zeit abhängig ist und, wie bei der obigen Summierung, von der Art der Summanden. Von den Keloskern wird im voranstehenden gesagt, daß sie die Fähigkeit besäßen, weitläufige Zusammenhänge blitzschnell zu erkennen, und daß sie diese Fähigkeit benützten, um Entwicklungen zu planen.

Die Kelosker werden als geniale Planer beschrieben, deren Genialität das Konzil der Sieben längst erkannt hat, so daß die Kelosker längst in die Rolle der offiziellen Planer des Konzils hineingewachsen sind. Woher beziehen die Kelosker diese erstaunliche, beeindruckende Fähigkeit? Doch gewiß nicht allein aus einer größeren und mit fremdartigen Zusätzen versehenen Gehirnmasse. Es muß, wenigstens zum Teil, auch daran liegen, daß ihre Denkphilosophie eine ganz andere ist als die der Terraner.

Sie reflektieren ihre Umgebung auf eine andere Weise als die Terraner. Ihr Modellbild des Universums ist ein anderes - und anscheinend vollkommeneres - als das der Terraner. So muß man sich die Überlegenheit ihres Intellekts erklären.

Noch einmal zurück zu unserem Modellbild des Universums: In einigen Teilbereichen haben wir die Grenze seiner Verwendbarkeit bereits erreicht. Die moderne Physik, insbesondere die Physik der kleinsten Teilchen, muß schon seit geraumer Zeit auf jede Veranschaulichung ihrer Erkenntnisse verzichten. Unsere Denkweise reicht nicht mehr hin, um diese Erkenntnisse in allgemein verständlicher Form darzustellen. Dasselbe ist der Fall auf dem Gebiet der Astrophysik. Kollabierende Sonnen, Neutronensterne, Schwarze Löcher... sie alle übersteigen unser Denkvermögen und sind nur noch formelhaft zu erfassen.

Vielleicht müssen wir, wenn wir auf weiteren Fortschritt nicht verzichten wollen, eines Tages völlig umdenken, uns ein neues Modellbild des Universums anfertigen, ganz von vorne anfangen. Vielleicht versuchen wir es einmal mit der Hypothese, die dem Apfel und dem Erdboden eine Seele zuschreibt. Mag sein, daß wir damit weiterkommen...